

«Leider vergass man  
in der Einzelkritik  
den Trainer, ihm gäbe  
ich eine blanke O.»

Werner Gysin zu «Die Schweizer  
Spieler in der Einzelkritik»,  
tageswoche.ch/+awyvr

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch

## Was uns krank macht

Auch beim gesündesten Menschen  
findet man ein Leiden – wie Check-ups  
und Vorsorge-Untersuchungen uns  
zu Patienten machen, Seite 6



Foto: Getty Images

### Interview

#### «Der Schlüssel liegt in fairen Asylverfahren»

Mario Gattiker, der neue  
Direktor des Bundesamts für  
Migration, warnt vor einer  
überstürzten Verschärfung  
der Asylpraxis – und  
verspricht, die Verfahren zu  
beschleunigen, Seite 26

### Sport

#### Xherdan Shaqiri und die Kunst am Ball

Das Ausnahmetalent  
des FC Basel ist einer der am  
besten informierten Spieler  
auf dem Feld. Intuitiv sieht er  
die Möglichkeiten des Spiels  
voraus – und handelt.  
Eine Analyse, Seite 36



TagesWoche  
Zeitung aus Basel  
Gerbergasse 30  
4001 Basel  
Tel. 061 561 61 61

CHRONOMETRIE  
**SPINNLER + SCHWEIZER**

Am Marktplatz 11 · 4001 Basel · [www.spinnler-schweizer.ch](http://www.spinnler-schweizer.ch)



real watches **for** real people

Oris Artix Complication  
Mechanisches Automatik-Werk  
Edelstahlgehäuse  
Mondphase, Wochentag- und Monatsanzeige  
Zeigerkalender  
[www.oris.ch](http://www.oris.ch)



**ORIS**  
Swiss Made Watches  
Since  1904

## Kein Entrinnen aus dem Räderwerk der Gesundheitsindustrie

von Remo Leupin, Co-Redaktionsleiter

**Dieses Jahr ist die Niere dran.** Bis Mitte März können Kundinnen und Kunden in ausgewählten Apotheken einen vergünstigten Nierentest machen. Denn, so warnt der Schweizerische Apothekerverband Pharmasuisse, «Nierenleiden werden noch viel zu oft erst spät erkannt, mit fatalen Folgen für die Betroffenen». Im internen Sprachgebrauch von Pharmasuisse heissen diese Sensibilisierungsaktivitäten «Kampagnen».

Pro Jahr lancieren die Apotheker eine bis zwei solcher Kampagnen, meist zu «Zivilisationskrankheiten» wie erhöhtem Blutzucker, Bluthochdruck oder Blutfett. Angesichts der vielen Gesundheitsrisiken, denen der Jetztzeitmensch ausgesetzt ist, könnte man schon fast vergessen, dass es uns gesundheitlich noch nie so gut gegangen ist wie heute, dass wir immer älter werden und immer länger fit bleiben.

An dieser Stelle soll den Apothekern und der Pharmaindustrie nicht unterstellt werden, ihnen ginge es nicht ums Wohl der Bevölkerung. Tatsache ist aber: Dank der vielen Tests lässt sich viel Geld verdienen. Unter dem Motto «Prävention» werden immer mehr Menschen

auf Risikofaktoren untersucht – und krankgeschrieben. Oder wie es der Präventivmediziner und FDP-Ständerat Felix Gutzwiller einmal gegenüber der Zeitschrift «Beobachter» formuliert hat: «Bei fast jedem Menschen lassen sich irgendwelche Werte im Grenzbereich feststellen.» Je früher diese Abweichungen von der Norm diagnostiziert werden, desto früher geraten wir ins Räderwerk der Gesundheitsindustrie, die uns bereits im Kindesalter – Stichwort Hyperaktivität – ins Visier nimmt.

Wir sind in unserer Titelgeschichte (ab Seite 6) dem Geschäft mit der Gesundheit auf den Grund gegangen – und auf Skurriles gestossen. So soll etwa auch das Trauern nach dem Tod eines geliebten Menschen für krank erklärt werden, wenn der Zustand der Niedergeschlagenheit länger als zwei Wochen dauert. Der deutsche Psychiater Klaus Dörner brachte den modernen Gesundheitswahn einmal so auf den Punkt: «Je mehr ich für meine Gesundheit tue, desto weniger gesund fühle ich mich.» Es scheint, dass die Gesundheitsindustrie alles dafür tut, dass es bei diesem Unwohlsein bleibt.

✉ [tageswoche.ch/+axbda](mailto:tageswoche.ch/+axbda)



Remo Leupin

**Was uns krank macht**  
Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli**  
ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 37-Jährige wohnt in Bern.

## tageswoche.ch

Aktuell im Netz



Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community und lädt Sie ein, sich einzumischen.

**Mehr als eine Zeitung:**

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

**#rotblaulive: FCB zu Gast bei GC:**

Der unangefochtene Leader spielt am Samstag in Zürich gegen den Siebten. Unsere beiden Sportreporter sind vor Ort und berichten live, wie immer auch via Twitter mit Hashtag #rotblaulive.

**Abstimmungswochenende:**

Mehr Ferien? Buchpreisbindung? Bausparen? Wir berichten am Sonntag laufend, wie die Schweiz abstimmt, und kommentieren die Resultate.

**Burgfräulein auf Reisen:**

Ein Teenager bricht aus dem Elternhaus aus. Dies ist das Thema der Uraufführung von «Burg» im Vorstadttheater. Bei uns lesen Sie, wie es war.

**Die Welt im Netz:**

Seit Donnerstag im Haus für elektronische Künste: die Ausstellung «Collect the WWWWorld». Unsere Ausstellungskritik von Jana Kouril gibt es ab Freitag-nachmittag online.

**Alle News kommen zu Ihnen:**

Stets informiert, was die TagesWoche schreibt; Liken Sie uns auf Facebook. [facebook.com/tageswoche](http://facebook.com/tageswoche)

# Gefordert: Marco Fülleemann

## Im Einsatz für Tiere

Marco Fülleemann steht unter Hochdruck. In diesen Tagen wird das ganze Basler Tierheim in ein Münchensteiner Provisorium gezügelt.



Foto: Gedric Christopher Merkli

**S**eit ein paar Wochen hat Marco Fülleemann unruhige Nächte. Er träumt von Rasenteppichen. Da hat er bei den Kollegen nachgefragt, ob mit ihm noch alles stimme: «Tut es. Geht allen so.» Sie sind alle ein bisschen angespannt im Basler Tierheim in der Breite. Es ist Zügeltermin. Das alte Heim muss abgerissen werden, weil es den Ansprüchen des neuen Tierschutzgesetzes nicht genügt. Bis Ende des Monats soll der Umzug in ein Münchensteiner Provisorium abgeschlossen sein, als Letztes müssen die 67 Hunde raus am 26. März. Dann wird mit dem Neubau an der alten Stelle begonnen.

Fülleemann, 45, ist der Leiter Infrastruktur des Tierheims. Er war mal Bauarbeiter, aber auf dem Bau gabs keine Tiere. Er sieht so aus, als müsste er nur kurz in die Hände spucken und könnte dann das Heim mit seinen Händen anheben und nach Münchenstein tragen. Die Sache ist komplizierter. Sie müssen Ferienkatzen aus ihren Verstecken ziehen, einen Hamster mobilisieren, zwei Mäuse in Kisten locken, 16 Kaninchen dazu. «Die Nager freuen sich», sagt Fülleemann. Die denken sich, wenn sie aus der Box springen: Schau an, Junge, wieder mein Revier vergrössert.

Wirklich Arbeit machen Fülleemann nicht die Tiere, sondern das Übergangsheim auf dem Walzwerk-Gelände in Münchenstein. Eine 2000 Quadratmeter grosse ehemalige Werkhalle muss hergerichtet werden. Und so träumt er von Rasenteppichen und nicht von raumergreifenden Hamstern. Die Tierschützer wollen verschiedene Beläge austesten, Kunstrasen, Kies, Holzstreu. Was sich für Tiere und Pflegerschaft am besten bewährt, kommt ins neue Heim, das in zwei Jahren stehen soll.

Auch ein Rundgang für Besucher ist vorgesehen. So sollen die Leute ermutigt werden, dringend benötigtes Geld zu spenden. Von den 13,5 Millionen Franken, die Provisorium und Neubau total kosten, sind erst vier Millionen in den Kassen des Tierschutzes beider Basel. Fülleemann ist erleichtert, dass er dafür nicht auch noch zuständig ist. Er und sein Team müssen so schon vieles im Kopf haben. Seltsame Ernährungsgewohnheiten der Bewohner etwa. Shi Tsu Flo verlangt eine grosse und zwei kleine Kartoffeln am Tag. Und zwei Löffel Cottage Cheese. Der Hund lässt durchblicken, dass er ungemütlich werden kann, wenn das vergessen geht. Renato Beck    [tageswoche.ch/+awzzu](mailto:tageswoche.ch/+awzzu)

WOCHENTHEMA**Auf der Jagd nach immer neuen Patienten**

Wir waren noch nie so gesund, trotzdem fühlen sich immer mehr Leute krank – wie sich die Gesundheitsindustrie neue Patienten beschafft, Seite 6

INTERVIEW

**TagesWoche:** Herr Gattiker, haben wir ein Asylproblem?

**Mario Gattiker:** Das Hauptproblem sind die zu langen Verfahren.

**TagesWoche:** Wieso merkt man erst jetzt, dass die Verfahren zu lange dauern?

**Mario Gattiker:** Die Dauer des Asylverfahrens war schon immer ein Thema. Wir hatten zum Beispiel während der Kosovo-Krise Mitte der 1990er-Jahre eine ähnliche Debatte. Die Boulevardpresse schrieb von Asylchaos. Es wiederholt sich nicht nur die Situation, es wiederholt sich auch die Debatte.

Das ganze **Interview mit Mario Gattiker, Direktor des Bundesamts für Migration**, ab Seite 26



Bilder: Domo Löw, Peter Mosimann, Freshfocus

REGION**Google für Elsässer**

Wer auf «koogel.fr» googelt, erhält fast ausschliesslich Antworten aus dem Land der choucroute  
13

**Basel ist zu wenig trendy**

Die neue Designer-Kollektion von H&M kommt nicht in die Basler Shops – weil die Nachfrage nach Design in Zürich und Genf grösser sei  
13

**Nur Probleme mit Tempo 30**

Die übereifrigen Verkehrsplaner sind kaum mehr zu bremsen – gingen sie mit mehr Fingerspitzengefühl ans Werk, gäbe es bedeutend weniger Ärger  
14

**Stiftung lässt Kulturschaffende hängen**

Architekten waren engagiert, das Inventar für die kulturelle Zwischennutzung gekauft – dann machte die Stiftung Abendrot plötzlich einen Rückzieher  
15

**Grosse Welt im Kleinen**

«St-Louis-Grenze» ist für viele Basler ein Nichtort – ein Augenschein zeigt: Expats bringen ein wenig grosse Welt an diese Grenze  
16

SCHWEIZ**Unruhe im Steuerparadies**

Die Intervention der US-Steuerbehörden richtet sich nicht gegen die Schweiz, sondern gegen fehlbare Banker – warum so viel Wehklagen?  
22

# Xherdan Shaqiri – der Ballkünstler, Seite 36

INTERNATIONAL**Griechenland und Europa**

Die europäische Schuldenkrise strapaziert das Friedensprojekt Europa  
24

DIALOG**Enteilt der FCB der nationalen Konkurrenz auf Jahre hinaus?**

Andy Egli, Ex-Nationalspieler, Trainer und Fifa-Instruktor, debattiert mit Peter Knäbel, Technischen Direktor des Schweizerischen Fussballverbands  
31

**Gastkommentar: Fukushima – und jetzt?**

Jürg Stöcklin, Präsident der Basler Grünen und Grossrat, fordert endlich einen verbindlichen Fahrplan für den Atomausstieg in der Schweiz  
32

**Bildstoff: Der Südwesten der USA**

Julian Salinas' Bilder aus dem Südwesten der USA erzählen die Geschichte einer Gesellschaft zwischen abstrakter Idee und konkreter Wirklichkeit  
33

KULTUR**Tod in der Krise**

Der Westschweizer Zeichner Martial Leiter hat einen modernen Totentanz gezeichnet – ein Vergleich mit der berühmten Basler Vorlage  
43

DIALOG

Stimmen aus der Community

## «Nutzlos, einfach nur nutzlos und überflüssig!»

K. Frey zu «Strassenmusik in Basel? Nichts leichter als das», [tageswoche.ch/+awsy](http://tageswoche.ch/+awsy)

## «Unter den vielen Aussagen Huggels greife ich nur einen Wunsch heraus: Das Grösste wären mehr gedruckte TagesWochen pro Woche!»

Thierry F. Moosbrugger zu «Gäll, so kennsch mi nid?», [tageswoche.ch/+awtae](http://tageswoche.ch/+awtae)

SCHWEIZ**Meisterin der Abbitte:**

SP-Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer wird als hoch kompetente Politikerin gelobt – doch wehe dem, der ihr in den Weg tritt, Seite 19

KULTUR

**Adrian Sieber:** Der Lovebugs-Frontmann über seine Rolle als Bandchef und den Kampf um Qualität, Seite 40

AGENDA

**Wochenstopp:** Die Basel Sinfonietta spielt 1001 Nacht – zum Träumen, Seite 47

**Kultwerk:** Mit dem Rockpsalm «The Joshua Tree» bestiegen U2 vor 25 Jahren den musikalischen Olymp, Seite 53

**Impressum,** Seite 30

**Bestattungen,** Seite 18

# Die



# Krankmacher

Nie waren wir so gesund wie heute. Doch Gesundheits-Tests und Check-ups sorgen dafür, dass wir uns krank fühlen.

Von Dani Winter, Illustrationen: Domo Löw

**F**ühlen Sie sich gesund? Schön, aber das muss gar nichts heissen. Vielleicht ist Ihr Blutdruck zu hoch – und Sie wissen es nur noch nicht. Bluthochdruck gehört zu den Hauptrisiken für Hirnschlag, Herzinfarkt und plötzlichen Herztod. In der Schweiz hat jede vierte erwachsene Person einen zu hohen Blutdruck. Ein Drittel der Betroffenen weiss nichts davon. Das zu ändern ist das Ziel der «Nationalen Blutdruck-Offensive» der Schweizerischen Herzstiftung. Empfehlung: Einmal jährlich messen lassen.

Auch bei Diabetes und erhöhten Cholesterin-Werten beklagen Präventionsfachleute gebetsmühlenartig, dass die Diagnose oft viel zu spät gestellt werde. Ihre Empfehlung: regelmässig testen. Zur Sensibilisierung der Bevölkerung werden Kampagnen gefahren – von grossflächigen Medienoffensiven bis hin zu Tests in Apotheken und Einkaufszentren.

## Prä wie Prävention

Prävention eben. Wer kann dagegen sein? Die Kehrseite der Medaille: Mit dem Früherkennungswahn, sagen Kritiker, wird jede Abweichung von der Norm pathologisiert. Immer öfter werden fragwürdige Risikofaktoren für eine Krankheit behandelt, noch bevor die ersten Symptome vorhanden sind. Prä heisst die Zaubersilbe, mit der schon mögliche Vorboten einer allfälligen Gesundheitsstörung zur Krankheit erklärt werden.

Beispiel Prähypertonie. Die US-Leitlinien sehen die Schwelle für eine medikamentöse Behandlung von Bluthochdruck bei 130/80 mm Hg. Distanzierten sich europäische Ärzte anfangs noch deutlich von der 2003 eingeführten neuen Grenze in den US-Richtlinien, hielt sie 2007 langsam Einzug in die EU-Richtlinien. Der Begriff «Prähypertonie» existiert offiziell bei uns in der Klassifikation von Bluthochdruck bis heute nicht. Behandelt wird sie trotzdem immer öfter.

«Natürlich gibt es sie noch, Ärzte, die einen auch bei einem Blutdruck von 140/90 mm Hg erst einmal gründlich anschauen, bevor sie ein Medikament verschreiben», sagt Axel Rowedder, ärztlicher Leiter der Praxis Medix toujours in Basel. «Aber der Druck, die US-Richtlinien zu übernehmen, ist in der ganzen westlichen Welt vorhanden.»

Beispiel Prädiabetes: Galt bis vor Kurzem ein Blutzuckerwert von 7 mmol/l als Untergrenze für eine

medikamentöse Therapie, definierten die Amerikaner einen neuen Grenzwert. Ab 5,3 mmol/l spricht man seither von Prädiabetes. Die Folgen von Diabetes: Organ- und Nervenschädigungen, amputierte Glieder, Blindheit. Wie viele Frühdiabetiker tatsächlich erkranken, steht auf einem anderen Blatt. Die Anzahl Patienten hat sich mit der Herabsetzung der Grenze in den USA schlagartig verdoppelt.

Cholesterinsenker sind die weltweit meistverkaufte Medikamente. Angeführt wird die Hitparade von Pfizers Lipitor. «Bei uns erhält jeder Patient standardmässig Cholesterinsenker, wenn er einen Herzinfarkt erlitten hat», erklärt Arzt Rowedder. In den USA dagegen würden heute Risikopatienten – männlich, rundlich und ein bisschen älter – zum Teil ohne Messung der Blutfettwerte behandelt. Anders herum formuliert: In den USA ist der Markt mehr oder weniger gesättigt, in Europa dürfte noch etwas zu holen sein.

Sieben der 20 umsatzstärksten Medikamente in der Schweiz behandeln Bluthochdruck, Diabetes und erhöhtes Cholesterin. Lassen sich durch Präventionsmassnahmen und Absenkung der Behandlungsschwelle nur 50 000 zusätzliche Patienten finden, beschert das der Pharmaindustrie einen Mehrumsatz von gut und gern 25 Millionen Franken im Jahr.

Am lukrativsten sind Patienten mit Altersdiabetes, denn bei ihnen sind meistens auch Blutdruck und Cholesterin erhöht. Solche Menschen nehmen über den Tag verteilt oft einen ganzen Mix von Medikamenten ein – manche davon zur Bekämpfung der Nebenwirkungen von anderen.

## Pharmaindustrie zieht die Schrauben an

Um uns unser Kranksein bewusst zu machen, halten sich die Pharmamultis Marketingabteilungen und PR-Agenturen. Das Vorgehen ist immer das Gleiche: Am Anfang steht eine Sensibilisierungskampagne, die aufzeigt, dass gesundheitliche Probleme wie Übergewicht, Diabetes oder Osteoporose jedes Jahr Hunderte von Millionen Franken kosten. Die übelsten aller möglichen Folgen werden aufgezählt. Anschliessend erklären die Mediziner und die Medien das Leiden zur «Volkskrankheit».

Zur Unterstützung der Prävention alimentiert die Industrie Betroffenenorganisationen, finanziert Beratungstelefone, sponsert Medienberichte, Symposien

und Seminare. Natürlich darf auch der obligate betroffene Promi nicht fehlen. Aktuelles Beispiel: das Coming-out des einstigen Managers von Schalke 04, Rudi Assauer, an Alzheimer zu leiden.

## Jeder Fünfte wird depressiv

Bei psychischen Erkrankungen wie Depressionen ist die Grenze zwischen normaler und krankhafter Reaktion auf ein Ereignis noch schwieriger zu ziehen als bei einem körperlichen Leiden (siehe Artikel auf Seite 10). Die Folge: Viele Depressionen bleiben undiagnostiziert. In der Schweiz gehen Psychiater davon aus, dass jede fünfte Person im Lauf ihres Lebens an einer klinisch relevanten Depression erkrankt. Um über die «Volkskrankheit Nr. 1» («Der Spiegel») aufzuklären und für eine zeitigere Behandlung zu werben, tourt die Deutsche Depressions-Liga bis September mit einem Bus durchs Land.

Wie jetzt? Sie fühlen sich gar nicht niedergeschlagen? Dann leiden Sie vielleicht am hinterhältigen Sissi-Syndrom, benannt nach der beliebten Kaiserin: Sie verbergen Ihre Depressionen so raffiniert, dass Sie sie selbst nicht mehr spüren. Kann man aber behandeln.

Auch die Aufmerksamkeitsstörung ADHS oder ADS musste lange um Anerkennung kämpfen. Zur Unterstützung warb Novartis mit der hibbeligen «Krake Hippiphoop» für ihre «kleine, weisse Tablette» Ritalin. Heute ist das Syndrom etabliert, die Tablette bekommen nicht nur krankhaft zappelige, sondern auch einfach lästige Kinder. Und als neuen Markt hat Novartis die Erwachsenen entdeckt (vgl. Artikel auf Seite 11). Händereiben beim Hersteller.

Hätten Sie gewusst, dass jeder zweite Deutsche an einer Herz-Kreislauf-Erkrankung oder einem Schlaganfall stirbt? Hauptursache: Bluthochdruck. Wer nichts gegen die «Zeitbombe in unserem Körper» tut, nimmt schwere, chronische Erkrankungen und ein verkürztes Leben in Kauf. 1999 warnte die Herzstiftung in einer Broschüre zum Thema: «Betroffen ist jede zweite Frau, und insgesamt sterben daran doppelt so viele Frauen wie an allen Formen von Krebs zusammen.» Das stimmt sogar, doch die Hälfte der verstorbenen Frauen war über 85 Jahre alt.

Was in keiner Präventionsbroschüre steht, hat der «Beobachter» vor einigen Jahren berechnet: Wenn tausend 45-jährige Männer zehn Jahre lang blut- ▶

# Ein Teil Werbung, zwei Teile Warnung

In den USA und in Neuseeland darf für rezeptpflichtige Medikamente geworben werden – mit grosser Wirkung.

Von Peter Sennhauser

**D**ie Frau blickt mitleiderheischend in die Kamera. «Depression ist eine ernsthafte Krankheit, die einem so viel wegnehmen kann.» Die Musik in Moll schwillt kurz an, Grossaufnahme auf ein der Sprecherin gleichendes Spielzeugfigürchen. «Ich fühle mich, wie wenn ich mich aufziehen müsste, nur schon um aus dem Bett zu kommen.» Das ist der Anfang eines Werbespots für ein verschreibungspflichtiges Medikament. In den USA flimmern solche Werbefilme allabendlich zur besten Sendezeit über die Bildschirme.

## Topseller sind Antidepressiva

Weltweit ist Werbung für rezeptpflichtige Medikamente nur gerade in Neuseeland und den USA zulässig. Der Idee entsprungen, dass die Pharmaindustrie Patienten und Ärzte über Neuentwicklungen informieren könne, wandelte sich die streng regulierte «Konsumenteninformation» ab Ende der 1990er-Jahre in den USA im Fernsehen zu einer veritablen Marketingschlacht. Die Werbung für Pharmaprodukte belegte mit 4,7 Milliarden Dollar im Jahr 2011 den zehnten Platz in den Werbekategorien.

Das Figürchen macht zwei mechanische Schritte vorwärts und bleibt, sich langsam vorwärts neigend, stehen, die Sprecherin sagt mit leidender Stimme im Off: «Und als ob ich mich immer wieder aufziehen müsste, um mit der Trauer, dem Desinteresse, den Konzentrationsschwierigkeiten und dem Energiemangel fertigzuwerden.» Ihre Stimme wird bestimmt: «Wenn Depression Ihnen so viel wegnimmt, fragen Sie Ihren Arzt nach Pristiq.»

Die wimmernde Musik wechselt auf Dur und wird plötzlich mit einem erhebenden Bass untermalt; eine sonore, autoritäre Männerstimme erklärt die Wirkung des Medikaments, im Bild marschiert das Aufziehfigürchen, jetzt mit fröhlichem Lächeln im bleicheren Gesicht, vor der im Hintergrund selig strahlenden Sprecherin voller Energie auf die Kamera zu.

Beworben werden im US-Fernsehen vor allem Antidepressiva, cholesterinsenkende Mittel, solche gegen Sodbrennen, Nasensprays und Allergikermittel (Antihistamine). Zu ei-

nem Boom der Werbung für diese Produkte kam es, nachdem die Bundesbehörde für Lebensmittel und Medikamente (FDA) ihre Richtlinien für die Fernsehspots genauer umschrieben hatte.

Das Muster der Spots ist in der Regel immer dasselbe: Nach langatmigen Bildern in düsteren Farben und mit trauriger Musik unterlegten Schilderungen der Symptome folgt ein Wechsel auf frohlockende Musik, helle Bilder und viel freudvolle «Action», welche von der folgenden Off-Stimme ablenken, die in geradezu groteskem Widerspruch zu den Bildern die teilweise furchterregenden Nebenwirkungen schildert.

Beim eingangs beschriebenen Beispiel dauert der eigentliche Werbespot 25, der Informations-Pflichtteil 50 Se-

**Hersteller geben pro Jahr fast fünf Milliarden Dollar für Werbung aus.**

kunden. Diese Auflistung ist obligatorisch und wird von der FDA kontrolliert – allerdings ungenügend, wie ein Spezialbericht der Verwaltungsaufsichtsbehörde 2006 bemängelte. Die Medikamentenwerbung ist keineswegs unumstritten. Konsumentenschützer bezeichnen die Formate als hochgradig manipulativ.

## Neunmal mehr verkauft

Ein Bericht der Budgetkommission des Kongresses kam erst im Mai 2011 zum Schluss, dass ein Verbot der Werbung zu weniger Verschreibungen von Medikamenten führen würde und dass die Werbung generell für höhere Ausgaben der Konsumenten, der Versicherer und der Spitalinstitutionen verantwortlich sei. Denn die Werbung wirkt: Gemäss Statistiken ist die Zahl der Verschreibungen von beworbenen Medikamenten neunmal höher als bei jenen, die nicht aktiv beworben werden. Der Gesamtumsatz mit rezeptpflichtigen Medikamenten liegt in den USA bei 291 Milliarden Dollar (2008).

✉ [tageswoche.ch](mailto:tageswoche.ch) + [axbb.ch](http://axbb.ch)



drucksenkende Medikamente nehmen, kostet das inklusive Arzthonorare und Behandlung von Nebenwirkungen rund 7 Millionen Franken. Damit lassen sich 16 Herzinfarkte, Hirnschläge und ähnliche Ereignisse vermeiden. Kosten pro verhindertes Ereignis: rund 440 000 Franken. Zum Vergleich: Die Akutbehandlung eines Herzinfarkts kostet 10 000 bis 20 000 Franken. Lohnt sich das? Diese Frage zu beantworten ist freilich nicht Sache des Mediziners. Und die Gesellschaft ist damit überfordert.

Die Schweiz hat nach den USA das zweitbeste Gesundheitssystem der Welt. Im Jahr 2009 kostete es uns 61 Milliarden Franken. Zum Vergleich: 2000 waren es noch knapp 43 Milliarden. Schon heute geben wir 653 Franken pro Einwohner aus – im Monat. Die Prävention, darin sind sich Gesundheitsökonom einig, gehört zu den grossen Kostentreibern. Wollen wir uns das wirklich leisten? Die meisten werden mit Nein antworten. Ändern wird sich trotzdem nichts. Denn bremsen lässt sich die Kostenspirale kaum.

Wer es versucht, zieht den Zorn einer ganzen Branche auf sich. Das musste das Swiss Medical Board erleben, das im Auftrag der Schweizerischen Gesundheitsdirektoren-Konferenz Behandlungen auf Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit prüft. Die Institution kam zum Ergebnis, dass der flächendeckende PSA-Test zur Früherkennung von Prostatakrebs ungeeignet sei. Das Swiss Medical Board empfahl weiter,



die Untersuchung aus dem Leistungskatalog der Grundversicherung zu streichen. Ein Aufschrei ging durch die Ärzteschaft und die Presse. Selbst in der «Schweizer Illustrierten» wurde die Empfehlung als unverantwortlich kritisiert. «Die SI sollte mal eine Homestory machen über einen 50-jährigen Mann, dem unnötigerweise die Prostata entfernt wurde und der seither den Urin nicht mehr halten kann», sagt Medix-toujours-Arzt Axel Rowedder. «Von denen gibt es einige. Nur hört oder liest man nie von ihnen.»

#### Beliebig erweiterbare Krankheiten-Liste

Zu einem ähnlich vernichtenden Befund kommen Kritiker bei der Brustkrebsvorsorge. Etwa der Forscher Gerd Gigerenzer vom Berliner Max-Planck-Institut: «Beim Mammografie-Screening wird häufig gesagt, es reduziere das Risiko, an Brustkrebs zu sterben, um 25 Prozent», so Gigerenzer in einem «Spiegel»-Interview. «Wenn man sich die Zahlen genauer anschaut, sieht man, dass von 1000 Frauen ohne Mammografie-Screening innerhalb von zehn Jahren vier an Brustkrebs sterben. Mit Screening sind es drei.» Gleichwohl gehört die Untersuchung zum Leistungskatalog der Grundversicherung – ohne Selbstbehalt.

Lungenkrankheiten, Depressionen, Altersdemenz: Die Liste der Krankheiten, die wir haben können, ohne es zu wissen, lässt sich beliebig erweitern. Ro-

wedder: «Jedes Fachgebiet hat seinen Graubereich, wo die Diagnose nicht so eindeutig zu stellen ist.» Und wenn man bei Haarausfall oder nachlassender Lust und Potenz im Rentenalter nicht wirklich von Krankheiten sprechen kann – diagnostizierbar, und vor allem behandelbar, sind diese Leiden alleweil: Xenical gegen Übergewicht, Propecia gegen Haarausfall, Viagra gegen die ermattete Manneskraft.

Nicht zu vergessen: der unerfüllte Kinderwunsch. Jedem dürfte klar sein, dass ein weiblicher Körper mit 66 keine Zwillinge mehr gebären sollte. Möglich gemacht wird das Kinderkriegen trotzdem – dank Fortpflanzungsmedizin.

Wer das Vorgehen der Gesundheitsindustrie kritisiert, läuft immer auch Gefahr, ernsthaft Betroffene zu verletzen oder gar als Simulanten zu stigmatisieren. Vielleicht liegt es daran, dass das «Disease Mongering» (Erfinden von Krankheiten) – vor rund zehn Jahren noch ein echtes Trendthema – heute kaum mehr interessiert. «Vielleicht liegt es auch einfach daran, dass die Kritiker resigniert haben», sagt der Journalist und Gesundheitsberater Urs Zanon. «Die Gegenseite ist einfach übermächtig.»

Hier kommen wir Patienten ins Spiel. Medix-toujours-Arzt Axel Rowedder teilt uns in zwei Gruppen: Da sind zum einen die Unwilligen, die vom Arzt am liebsten gar nichts wissen wollen. Und dann sind da jene, die jede Störung der täglichen Befindlichkeit so-

fort behandeln lassen wollen. Etwa die diffuse, anhaltende Müdigkeit: Man fühlt sich nicht mehr so leistungsfähig. «Manchen reicht ein zweiter grippaler Infekt in einem Winter als Beleg für eine Schwächung des Immunsystems.»

#### Check-up-Industrie wächst

Was macht man? Man geht zum Check-up. In den letzten Jahrzehnten ist in der Schweiz eine veritable Check-up-Industrie entstanden. Das Angebot reicht vom Blutdruck-Test in der Apotheke bis zum Check-up-Center, wo sich Gutbetuchte ihre Gesundheit von Spezialisten zertifizieren lassen können.

Rowedder ortet hier eine Erwartungshaltung, der weder Arzt noch Medizin gerecht werden können. «Man lässt einen Check-up machen wie beim Auto, und wenn der Arzt eine gute Verfassung attestiert, geht man davon aus, dass einem die nächsten zwei Jahre nichts passiert. Dabei kann man mit einem glanzvollen Resultat aus der Praxis laufen und auf der Strasse den plötzlichen Herztod sterben.»

Umgekehrt gilt natürlich, dass wer behandelt werden will, auch behandelt wird. Wenn nicht bei diesem Arzt, dann eben beim nächsten. Oder man konsultiert direkt einen Spezialisten. Ganz nach dem Motto: Es gibt keine gesunden Menschen. Es gibt nur schlecht untersuchte. [✉ tageswoche.ch/+axaaf](mailto:tageswoche.ch/+axaaf)

# Das Ende der Trauer

Wie lange darf man nach dem Tod eines Menschen traurig sein? Laut dem revidierten Psychiatrie-Diagnosehandbuch DSM gilt Trauer bereits nach zwei Wochen als schwere Depression. *Von Beate Kittl*

Im März 2011 sei seine Frau gestorben, schreibt der Harvard-Psychiater Arthur Kleinman in der Medizinzeitschrift «Lancet», «damals erfuhr ich die «Psychologie der Trauer» aus erster Hand.» Er sei traurig gewesen, habe sie vermisst, die 46 Jahre seine Frau gewesen war, schlecht geschlafen und sich nicht konzentrieren können. «Auch nach einem Jahr ist das Gefühl akut, dass ein Teil von mir für immer gegangen ist. Ich behüte unsere Erinnerungen. Ist daran etwas falsch oder gar pathologisch?»

Offenbar ja. Zumindest wenn es nach dem amerikanischen Psychiaterverband geht, sollen Kleinmans Gefühle künftig als psychische Krankheit gelten.

Kleinman bringt seine sehr persönliche Erfahrung in eine Debatte ein, die derzeit um die Medikalisierung fundamentaler menschlicher Erfahrungen ausgetragen wird. Denn mit der anstehenden Revision des amerikanischen, weltweit als Standard verwendeten Psychiatrie-Handbuchs DSM-IV soll die Trauer nach dem Verlust eines nahestehenden Menschen gleich diagnostiziert und behandelt werden wie eine schwere Depression.

Hinter der Diskussion steckt das Problem, dass die Symptome einer Trauerreaktion denen einer schweren Depression täuschend ähnlich sein können: Traurigkeit, Schlafstörungen, Appetitmangel, Müdigkeit oder Konzentrationsschwierigkeiten. Sie bleiben auch häufig länger bestehen, als es die in der Praxis übliche «Fünf Symptome für zwei Wochen»-Regel vorsieht, aufgrund welcher die Psychiater schwere Depressionen diagnostizieren.

## Die Trauerfrist wird immer kürzer

Zwei Wochen, nachdem der Lebenspartner oder gar das eigene Kind gestorben ist? Das klingt nicht nur für Laien absurd. «Trauer ist doch nichts Pathologisches», sagt Hans Kurt, ehemaliger Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie. «Die Frage ist doch nicht, wie lange die Trauer anhält, sondern ob sie sich zu einer krankhaften Störung auswächst.» Das geschehe manchmal erst nach vielen Jahren.

Im aktuellen DSM gilt eine Ausschlussfrist von zwei Monaten für die Trauer nach einem Todesfall, in der früheren Version war es noch ein Jahr. Schon

zwei Monate hält Kleinman für «schockierend kurz» – keine Gesellschaft oder Religion kenne so kurze Trauerfristen. Nun soll auch diese gestrichen werden. Immer kürzer wird die Zeitspanne, in der ein Trauernder wieder glücklich und leistungsfähig zu sein hat – ansonsten wird mit Psychotherapie und Psychopharmaka nachgeholfen.

## Trauert ein Mensch zu lange, dann wird mit Psychopharmaka nachgeholfen.

Wie kommt das Gremium, das über die Kriterien des Leitfadens bestimmt, auf so eine Idee? Laut der Befürworter konnten Studien bei Symptomen und Verlauf nicht eindeutig zwischen trauerbezogenen Depressionen und anderen Formen unterscheiden. Dagegen spricht eine eben veröffentlichte Studienübersicht der Weltpsychiatervereinigung: Bei der Trauer kommt es deutlich seltener zu Rückfällen, Funktionsstörungen im Alltag, Selbstmordgedanken oder Gefühlen von Schuld und Wertlosigkeit als bei Depressionen. Ebenso wichtig ist, dass die Trauerdepression von vielen Menschen als normale Reaktion empfunden wird, während Depressive ihren Zustand als Veränderung, als «nicht sie selbst» zu sein, beklagen.

Nicht nur unter Schweizer Psychiatern regt sich Widerstand gegen die Revision. Trauer zu medikalisieren, sodass sie routinemässig mit Antidepressiva behandelt werde, sei nicht nur «gefährlich vereinfachend,

sondern falsch», wird in der Medizinzeitschrift «Lancet» gewarnt. Es gebe keine Datenbasis, die es rechtfertige, Antidepressiva bei trauernden Menschen einzusetzen.

Die Medikalisierung normaler menschlicher Erfahrungen ist ein Trend, der in der Psychiatrie schon länger zu beobachten ist. Schüchternheit wird heute als «soziale Phobie» behandelt, Leistungs- und Konzentrationsprobleme bei Kindern und Erwachsenen werden als Aufmerksamkeitsstörung bezeichnet. «Das ist ein gesellschaftlicher Trend», glaubt Psychiater Hans Kurt. Der Mensch von heute müsse immer fit, froh, jung und leistungsfähig sein. «Viele Menschen wollen sich schnell wieder wohlfühlen» – zur Not mithilfe von Medikamenten.

Aber auch die Pharmaindustrie halten manche Psychiater für mit verantwortlich. «Pharmafirmen haben ein Interesse daran, für den Einsatz ihrer Medikamente möglichst viele Diagnosen zu erhalten», sagt Kurt. Serotonin-Wiederaufnahmehemmer etwa wurden gegen Depressionen entwickelt. Heute werden die Stimmungsaufheller auch bei Angststörungen, Magersucht und Essstörungen eingesetzt. «Die Verwandlung der Pharmaindustrie zum «big business» hat zu diesem Wandel beigetragen», schreibt Kleinman.

## Care-Teams schaden oft mehr als zu nützen

Trauer mit Medikamenten zu unterdrücken, könnte sich als kontraproduktiv erweisen. «In der Praxis sehe ich selten akute Fälle», sagt Hans Kurt, «sondern Leute, die ihre Trauer jahrelang mit herumgetragen haben.» Erst überdeckten sie sie mit Pillen und nach





Jahren entwickelten sie eine psychosomatische Störung. Kurt sieht Parallelen zum sogenannten Debriefing nach Katastrophen. Es stellte sich heraus, dass die sofortige, standardmässige psychologische Intervention vor Ort mehr Schaden als Nutzen anrichtete. Es sei keine Zeitfrage, wie jemand mit Trauer umgehe, sagt Kurt, sondern «ein individueller Prozess».

**Trauern hilft bei der Neuorientierung**

Trauerarbeit ist kein Luxus, sondern eine Chance zur persönlichen Entwicklung. Kleinman empfindet seinen Schmerz als Pfeiler der Erinnerung, wichtig für den zwangsläufigen Übergang in eine neue Lebensweise. «Ich versuche, Trauernde zu motivieren, ihre Gefühle auszuhalten», sagt der Psychiater Kurt. Rituale können dabei helfen, Abschiedsbriefe oder Gespräche mit Angehörigen oder einem Arzt.

Manche Menschen kommen allerdings auch nach Monaten nicht über den Tod eines nahen Menschen hinweg. Sie liegen nur noch im Bett, verstummen und zeigen Symptome, die für gewöhnliche Trauer untypisch sind: Gefühle der eigenen Wertlosigkeit oder Selbstmordgedanken.

Dann liegt wirklich eine Depression vor, die aber nicht mit Medikamenten allein gelindert werden kann. Eine geleitete Trauerarbeit oder eine psychotherapeutische Behandlung bringe hier oft mehr, glauben Experten wie Kurt. Trotzdem kann der Psychiater der aktuellen Debatte auch Positives abgewinnen: «Es ist gut, dass jetzt darüber diskutiert wird, wie eine sinnvolle Diagnose gestellt werden kann.»

tagswoche.ch/+axaam

# Ein Syndrom macht Karriere

Mit ADHS wird heute schnell einmal störendes Verhalten erklärt. Manchmal auch zu schnell. *Von Monika Zech*

**L**ino ist 13 Jahre alt, manchmal ist er schlecht gelaunt und frech, manchmal gut drauf und wohlgezogen. Ein typischer Teenager eben – anstrengend bis nervtötend für die Erziehungsberechtigten. Lino war allerdings schon früher so. Er galt stets als schwieriges Kind; intelligent, aber aufässig. Ein Nein, ob von Eltern oder Lehrern ausgesprochen, akzeptierte er nicht einfach, sondern stellte es zur Diskussion. Grenzen bedeuteten für Lino meistens, sie erst einmal zu überschreiten. Er wolle das nicht, erklärte er jeweils, er könne nicht anders.

Lino ist deshalb in den vergangenen Jahren schon in einigen Arztpraxen gesessen, psychologisch abgeklärt und behandelt worden. Eine Zeit lang auch mit Ritalin, einem Medikament, das für die Therapie des unter dem Kürzel ADHS bekannten Aufmerksamkeitsdefizitsyndroms eingesetzt wird. Der behandelnde Psychologe diagnostizierte bei Lino zwar kein eindeutiges ADHS, aber die damalige Lehrerin erklärte den Eltern, sie unterrichte Lino nur weiter, wenn dieser Ritalin nehme.

«Ich konnte mich nun besser konzentrieren», sagt Lino, «aber sonst ging es mir einfach Scheisse.» Er habe keinen Hunger mehr gehabt, konnte nicht mehr schlafen. Seine Mutter erzählt, irgendwann habe Lino gesagt, er wolle nicht mehr leben. Linos Eltern beschlossen, das Medikament sofort abzusetzen und die Schule zu wechseln.

ADHS ist heute eines der am häufigsten beschriebenen Krankheitsbilder bei Kindern und Jugendlichen. Die Schätzungen darüber, wie viele davon betroffen sind, gehen zum Teil weit auseinander. In der Schweiz spricht man von 3 bis 10 Prozent, in den USA bis gegen 20 Prozent. Ein Unterschied, der den Kritikern, die ADHS als subjektiv getroffene

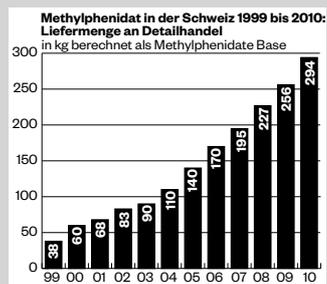
Diagnose bezeichnen, recht zu geben scheint. Halt, sagt Rolf-Dieter Stieglitz, leitender Psychologe an den Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) in Basel, es würden zwar unterschiedliche Diagnosesysteme angewendet, doch die Kriterien seien grundsätzlich übereinstimmend. Die unterschiedlichen Zahlen kämen daher, so Stieglitz, «dass die Amerikaner die Schwelle niedriger ansetzen als wir».

**Ritalin für Erwachsene**

Das heisst, im Gegensatz zu den USA würden hier für eine seriöse ADHS-Diagnose nebst der Störung der Aufmerksamkeit noch weitere Symptombereiche wie Hyperaktivität und Impulsivität sowie Beeinträchtigungen aus mehreren Lebensbereichen berücksichtigt. Stieglitz, der an den UPK eine Sprechstunde für ADHS-Patienten leitet, räumt allerdings ein, dass auch hier manchmal «zu schnell und ohne hinreichende Kenntnisse» Medikamente gegen ADHS verschrieben würden. «Eine wirklich gute Abklärung ist sehr aufwendig, und die Gefahr besteht tatsächlich, jedes Fehlverhalten mit ADHS zu erklären.»

Fakt ist, dass der Verbrauch von Methylphenidat-Präparaten wie Ritalin und Concerta, mit denen das Syndrom behandelt wird, seit den 1990er-Jahren auch in der Schweiz kontinuierlich gestiegen ist (siehe Grafik). Novartis stellt zwei solcher Präparate her – das altbekannte Ritalin und das neuere Focalin –, gibt aber keine länderspezifischen Zahlen bekannt. Doch: Weltweit hat sich der Umsatz seit dem Jahr 2000 mehr als verdoppelt, von damals 241 Millionen Schweizer Franken mit Ritalin auf 550 Millionen US-Dollar im Jahr 2011 mit Ritalin und Focalin.

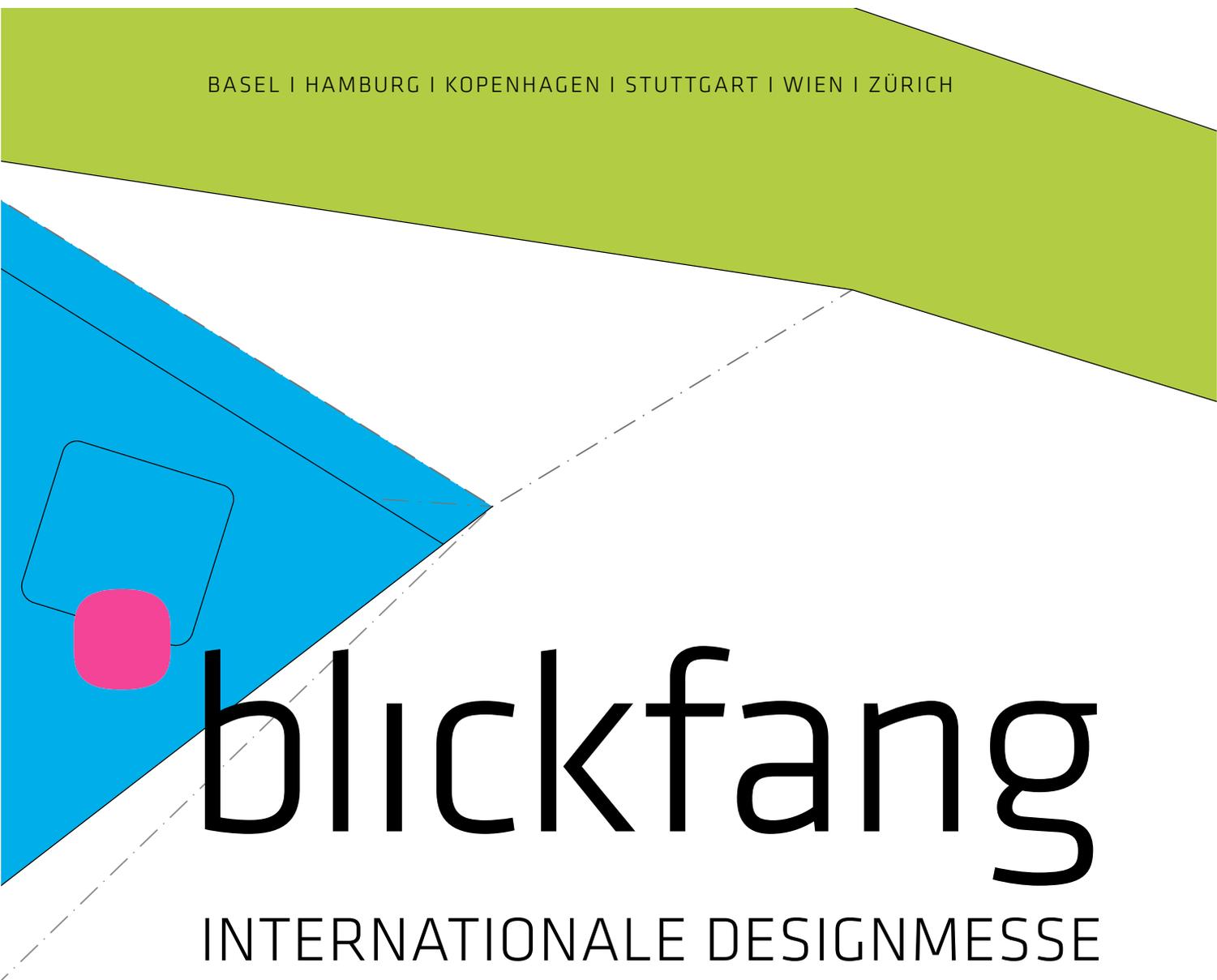
Methylphenidat ist eine amphetaminähnliche Substanz und erhöht im Hirn die Konzentration des Botenstoffs Dopamin, der bei ADHS nicht in ausreichender Menge vorhanden ist. Methylphenidat fällt unter das Betäubungsmittelgesetz. Gemäss Stieglitz wird der Verbrauch wohl weiter ansteigen: «Nicht unbedingt bei den Kindern, aber bei den Erwachsenen.» Weil ADHS bei den Erwachsenen erst seit rund zehn Jahren erkannt sei und weil man heute wisse, dass etwa 65 Prozent der Kinder mit ADHS auch als Erwachsene noch daran litten.



Ein begehrter Wirkstoff, der Verbrauch steigt ständig an. Quelle swissmedic

tagswoche.ch/+axaam

BASEL | HAMBURG | KOPENHAGEN | STUTTGART | WIEN | ZÜRICH



# blickfang

INTERNATIONALE DESIGNMESSE

23 | 24 | 25 MÄRZ 2012

BASEL E-HALLE

[www.blickfang.com](http://www.blickfang.com)



**Bolero**

Das Schweizer Informationsmagazin  
**IdealesHEIM**

**NZZ am Sonntag**

**TagesWoche**

## Das Gundeli, mein Pulli



«Blogposting der Woche»  
von Mich Freivogel

Wenn ich durch die Gundeldinger Strassen streife, kommt mir mein Quartier manchmal vor wie ein bequemer Pulli, den ich mir vor Jahren ausgesucht habe und den ich sehr gerne trage. Aber wie es so ist, Kleider müssen erneuert werden und sehen erfreulicherweise über die Jahrzehnte nicht immer gleich aus. Welchen Pulli ich in Zukunft trage, entscheidet aber nicht nur ein Modedesigner – ich habe auch etwas dazu zu sagen.

Ich versuche also, mir immer mal wieder in Erinnerung zu rufen, was denn die Entwicklung unseres Quartiers wirklich ausmacht. Seien es

**Ohne Mitarbeit der  
StadtbewohnerInnen kann  
Stadtentwicklung nicht  
funktionieren.**

soziale, ökologische, kulturelle, wirtschaftliche oder raumplanerische Fragen, aus Sicht des Bewohners läuft es immer aufs selbe hinaus: von der Stadt ins Quartier, in die Nachbarschaft – hin zur Familie, zum KMU, zum Individuum, zu dir und mir. Ohne Mitarbeit der Stadtbewohner kann Stadtentwicklung nicht funktionieren.

Das weiss natürlich auch die Stadt, sie hat sich die partizipative Planung auf die Fahnen geschrieben (sie ist notabene auch durch die Kantonsverfassung dazu verpflichtet). Die Regierung wie auch die Verwaltung stehen in engem Austausch mit den Quartierorganisationen (der Quartierkoordination Gundeldingen, den Neutralen Quartiervereinen, den Stadtteilsekretariaten Kleinbasel und Basel West und den Quartiertreffpunkten).

Wir haben uns gefreut, dass der Verantwortliche für Basel Süd der Fachstelle Stadtteilentwicklung bereits bei uns angeklopft hat und uns auf den Gundeli-Blog angesprochen hat. Ist doch das Gundeli und der Dreispitz das «next big thing» der Basler Stadtentwicklung. Wir bleiben dran!

[tageswoche.ch/+awzzm](http://tageswoche.ch/+awzzm)



**Mich Freivogel**  
ist Kaffeeonkel in der Buchhandlung Nasobem, Bücherwurm in der Kaffeebar und Gundeli-Blogger für die TagesWoche.

Auch das noch

# Google auf Elsässisch



koogel.fr – die heisseste Erfindung seit es Google gibt. Foto: Michael Würtenberg

Das Elsass, s Elsass, mag mit knapp 8300 Quadratkilometern, gerade mal 1,5 Prozent der Fläche Frankreichs, die kleinste französische Region sein. Es mag von Nord nach Süd gerade mal 190 Kilometer messen, von West nach Ost gar nur 50. Egal.

Grösse muss nicht geographisch definiert sein. Der Region gehts hervorragend. Sie hat eines der höchsten Bruttoinlandsprodukte Frankreichs. Kultur und eine reizvolle Landschaft dazu. Und nun hat das Elsass auch noch eine eigene Suchmaschine. Eine rein elsässische, basierend auf der Google-Technologie. Olivier Andrieu, ein 50-jähriger Web-Unternehmer und Autor von 15 Büchern übers Internet, hat sie zusammen mit einem Kollegen aufgesetzt. Den passenden Namen hatte Andrieu rasch gefunden: «Koogel.fr», Google auf gut Elsässisch ausgesprochen. Das Logo trägt natürlich die elsässische Flagge.

Tagelang hat Andrieu Hunderte Websites mit Elsässer Inhalten zusammengetragen und sie zur Grundlage seiner Suchmaschine gemacht. Seit knapp einem Monat ist Koogel jetzt online und verzeichnet rund 5000 Klicks pro Tag. Soll da noch einer sagen, so etwas brauche es nicht. Das kleine Extra sind die rechts eingeblendeten lokalen Tweets passend zum Suchthema, das gibts selbst bei Google noch nicht. Der Programmierer sieht das Ganze mit viel Humor: «Klar bringt eine Suche nach «choucrou-te» nur lokale Treffer! Versuchen Sie es mal mit météo, restaurant, hotel oder vin.» Tatsächlich: Nichts als Elsass, so weit die gefundenen Links reichen. Was will man mehr? Dann mal los nach dem Motto «Hop la!», wie der Such-Button so schön heisst. Von Alexandra von Ascheraden [✉ tageswoche.ch/+axbto](mailto:tageswoche.ch/+axbto)

## «Basler sind keine Designmuffel»

Seit dem 8. März verkauft H&M eine neue Designerkollektion in ihren Läden – in Basel sucht man diese vergeblich. Interview: Martina Rutschmann

An der Oscar-Verleihung trugen die weiblichen Stars nicht nur Versace und Dolce & Gabbana, sondern auch Marni. Wer das Designerlabel noch nicht kennt, kann Teile davon vorübergehend bei der Modekette H&M kaufen – ausser in Basel. H&M-Medien-sprecher René Zibold sagt, warum.

**Herr Zibold, die Kollektion Marni wird unter anderem bei H&M in Zürich, Genf, Lausanne und Lugano verkauft. In Basel nicht. Gelten die Baslerinnen und Basler bei H&M als Designmuffel?**

Unsere früheren Designer-Kooperationen haben gezeigt, dass diese Art von Kollektion sich am besten in grösseren Städten verkauft. Da die Marni-Designerin Consuelo Castiglioni in Lugano geboren und aufgewachsen ist, war es eine logische Entscheidung, diese Kollektion auch da anzubieten. Unsere Designer-Kollektionen sind streng limitiert, somit ist auch die Anzahl der Geschäfte begrenzt. Dies bedeutet aber nicht, dass die Basler Designmuffel sind, sondern, dass die Nachfrage nach unseren Designer-Kollektionen in Zürich und Genf grösser ist.

**Als H&M vor acht Jahren Karl Lagerfeld-Kreationen ins Sortiment nahm, standen die Kunden in Basel Schlange vor den Läden. Das war doch ein Erfolg.**

Karl Lagerfeld war unsere erste Designer-Kooperation. Damals hatten wir nicht die gleiche Erfahrung wie jetzt. Die Kollektion wurde weltweit in 800 H&M-Shops angeboten.

**Von einer Kette wie H&M könnte man erwarten, dass sie überall auf der Welt das gleiche Sortiment anbietet. Das stimmt offenbar nicht.**

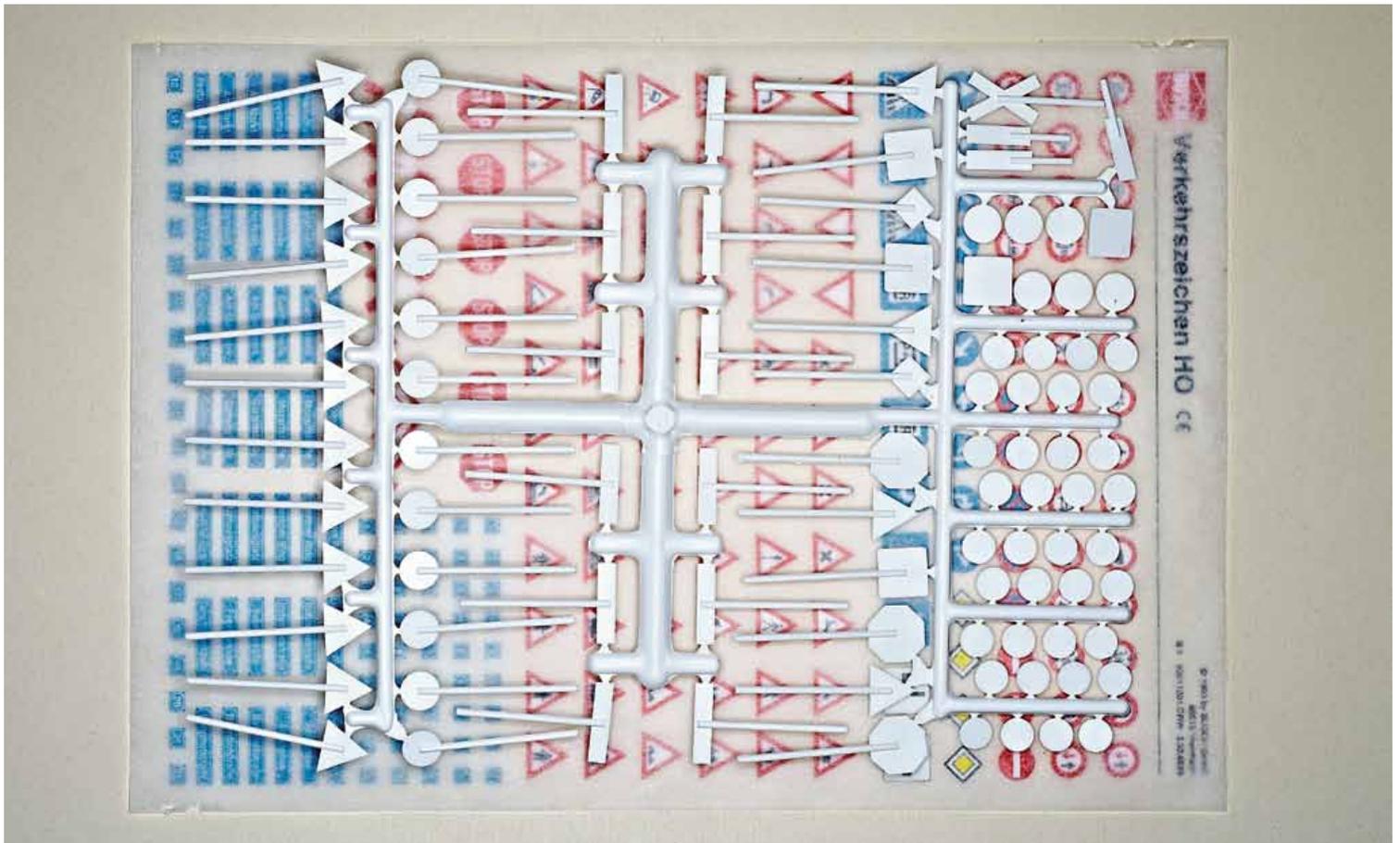
Wir werden die «Marni-at-H&M-Kollektion» anbieten, wo wir eine Nachfrage sehen. Wir sind davon überzeugt, dass es demokratisch ist, eine Designerkollektion zu H&M-Preisen in rund 260 Filialen in mehr als 40 Ländern sowie in acht Märkten auch online zu verkaufen. Jeder Markt kann selbst entscheiden, was für die Kollektion und das Projekt am besten ist.

[✉ tageswoche.ch/+axbto](http://tageswoche.ch/+axbto)



## REGION

# Schluss mit den Schikanen!



Praktisches Set: Gewisse Verkehrsberuhigungsmassnahmen würden wohl besser zuerst spielerisch im Modell erprobt, anstatt direkt auf der Strasse umgesetzt. Foto: Hans-Jörg Walter

Anzeigen

 Jungi Garde  
Basler Bebbi Basel

## E jede Bueb sött Bebbi syy!

Drum schryb dy bi dr Junge Garde yy. Lehrsch drummle oder pfyffe und mit e bitz Gschigg griegsch dr ultimativi Fasnachts-Kick.

Sofort im Michel Ries delifoniere:  
079 651 14 26

Schnupper- und Yschrybdaag im Bebbi Käller  
am Luftgässli 5, Samschdig, 10. Merze 2012,  
vo 14–16 Uhr.

[www.baslerbebbi.ch](http://www.baslerbebbi.ch)



In den Broschüren der staatlichen Stellen und Verkehrsverbände sieht alles so schön aus: Lachende Kinder spielen auf der Strasse, freundliche Autofahrer winken ihnen zu, und manchmal gesellt sich noch ein glückliches Mami, ein fröhlicher Papi dazu. Die Realität sieht leider anders aus. Dort drängen sich die Erwachsenen in den Vordergrund und sie spielen nicht nett miteinander, nein, sie gehen regelmässig aufeinander los, wenn es in einem Quartier, einer Gemeinde wieder einmal um die Einführung einer Tempo-30-Zone geht. Autofahrer gegen Verkehrsplaner, Verkehrsplaner gegen Anwohner, Anwohner gegen Autofahrer, alle gegen alle. Schuld daran ist – natürlich – auch der nicht allzu seltene Typus des Autofahrers, der am liebsten für nichts und niemanden bremsen würde. Solche Leute wird es immer geben, damit muss man sich abfinden. Daneben gibt es aber auch sehr viel vermeidbaren Ärger beim Thema «Tempo 30». Hier der Versuch einer kleinen Bestandaufnahme.

Problem Nummer 1: die übereifrigen Planer. Schwellen und sonstige Fahrbahnerhöhungen in allen möglichen Formen, Strassenverengungen, versetzte Parkplätze, Blumentröge, Strassen, die Trottoir-ähnlich über Querverbindungen geführt werden, und und und: Nach 30 Jahren grüner Politik gibt es fast mehr Verkehrsberuhigungsmassnahmen als nach 125 Jahren Automobilgeschichte technische Kniffe, um die Karren schnell zu

Tempo-30-Zonen machen ständig Ärger – der sich vermeiden liesse, wenn die Planer mit mehr Vernunft und Augenmass handeln würden.

Von Michael Rockenbach

machen. Gezielt eingesetzt, sorgen die kleinen Bauwerke tatsächlich für die erwünschte Temporeduktion. Und damit für mehr Sicherheit und mehr Lebensqualität. All die wild versetzten Parkplätze, die fiesen Erhöhungen und die dominanten Blumenträge, die nur schon für das Auge eine Beleidigung sind und zu

### Die übereifrigen Verkehrsplaner sind kaum mehr zu bremsen.

allem Überfluss manchmal direkt bei Kurven und Verkehrsverengungen stehen, erhöhen dagegen eher noch die Gefahr.

Das sieht auch Christoph Merkli, Geschäftsführer Pro Velo Schweiz, so: «In Sachen Verkehrsberuhigung gibt es einen beträchtlichen Wildwuchs. Das macht die Strassen unsicherer.» Und David Venetz vom Touring Club der Schweiz sagt: «Viel zu wenig wird auf die Sichtweite geachtet, die zum Beispiel nötig wäre, damit die Autofahrer die Fussgänger frühzeitig erkennen können.» Leider lassen sich die übereifrigen Planer aber auch durch diese einzigartige Einmütigkeit von Auto- und Velobby nicht bremsen.

Problem Nummer 2: übermotivierte Politiker. Zuerst ist die flächendeckende Einführung von Tempo 30 während der ganzen Nacht in Zürich zum Thema geworden. Nun zieht Basel nach. Einen entsprechenden Vorstoss hat der Grosse Rat vor Kurzem an die Regierung überwiesen. Von der Umsetzung erhofft sich die rot-grüne Mehrheit eine Dämpfung des Verkehrslärms insbesondere auf den grossen Verkehrsachsen.

Das tönt zwar vielversprechend für die lärmgeplagten Anwohner. In einer stillen Minute könnte man sich allerdings auch fragen, ob ein moderner Automotor bei Tempo 50, Ecodrive, tatsächlich sehr viel lauter schnurrt als bei Tempo 30. Und fast noch drängender wäre die Frage, ob nicht wenigstens ein paar Verkehrsachsen noch für den Verkehr da sein sollten – zumindest solange mehr als vier Fünftel aller Schweizer Haushalte ein oder mehrere Autos haben. Oder kann sich irgendjemand ernsthaft vorstellen, dass sich etwa der Morgartenring in absehbarer Zeit in eine Idylle verwandelt?

Mit Anwohnern, die nachts absolut ungestört schlafen, wenn sie nicht gerade draussen sind und die temporäre Temporeduktion nutzen, um den verkehrsberuhigten Boulevard rauf und runter zu schlendern, den Hund Gassi zu führen und mit den Kindern zu spielen? Wohl eher nicht.

Problem Nummer 3: sture Beamte. Das andere Extrem sind die Baselbieter Kantonsbehörden. Sie lassen nicht zu, dass einzelne Gemeinden ihr Dorfzentrum beleben, indem sie den Verkehr dort auf einem kurzen Hauptstrassen-Abschnitt drosseln. Tempo 30 auf Hauptstrassen, das sei rechtlich nicht möglich, wird in Liestal behauptet – obwohl das Bundesgericht kürzlich zu einem ganz anderen Schluss gekommen ist. Leider interessiert die Meinung des höchsten Gerichtes aber etwa so viel wie die Einwände der Automobil- und Veloverbände: gar nicht.

Problem Nummer 4: allzu schlaue Polizisten. In einer Unterbaselbieter Gemeinde haben die Dorfpolizisten kürzlich verwundert festgestellt, dass die Busseneinnahmen nach Einführung von Tempo 30 drastisch zugenommen hatten. Nun, ganz so überraschend ist dieses Phänomen nicht, solange die Zonen nicht überall deutlich signalisiert sind. Und vor allem: wenn es unter den Polizisten überall solche Schlaumeier gibt wie in Basel.

### Gut für die Staatskasse

Dort wird seit ein paar Tagen auf der relativ breiten und eher übersichtlichen Birsigstrasse geblitzt; es ist eine abschüssige Strecke, hart an der Grenze zu einer 50er-Zone. Bei einem Bussenansatz von 400 Franken für eine Tempoüberschreitung von 16 bis 17 Stundenkilometer und noch viel höheren Geldstrafen bei einer Überschreitung ab 20 Kilometern kann sich diese Kontrolle finanziell durchaus lohnen. Doch ob sie die Strassen auch sicherer macht? Die Antwort lautet ähnlich wie bei Punkt 2 und 3: eher nicht. Oder sogar: nein, gar nicht.

Alles zusammen sind vier Probleme, die für sehr viel Ärger sorgen. Probleme auch, die sich eigentlich vermeiden liessen. Es bräuchte nur etwas mehr Vernunft und Augenmass – und schon würden die schönen Versprechungen aus den Broschüren zur Realität.

✉ [tageswoche.ch/+axbvs](mailto:tageswoche.ch/+axbvs)

# Stiftung lässt Zwischennutzer hängen

Die Pensionskasse Abendrot machte Künstlern grosse Hoffnungen. Doch dann kam alles anders. Von Yen Duong

Gross war die Freude in der Basler Kreativszene, als die Pensionskasse Stiftung Abendrot im Juli 2011 das Rietschi-Areal im Gundeli für 13 Millionen erwarb. Die rund 2800 Quadratmeter grosse und seit 1994 ungenutzte Parzelle der Getränkehandelsfirma Theo Rietschi AG (heute in Arlesheim) soll der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, hiess es damals in einer Mitteilung. In Anlehnung an das von derselben Stiftung realisierte und äusserst beliebte Gundeldingerfeld.

Gestartet wäre man mit einer dreijährigen Zwischennutzung der Liegenschaft in der Nähe der Heiliggeistkirche. Zahlreiche Künstler meldeten ihr Interesse an, das Areal zu beleben. Doch inzwischen haben sich die Pläne der Basler Pensionskasse geändert. In allerletzter Minute hat sie die beteiligten vor den Kopf gestossen und Träume zunichte gemacht.

### Abruptes Ende per Telefon

Die Enttäuschung bei den Betroffenen ist gross. Mit dem Namen hinstehen möchte dennoch niemand. Einer der Zwischennutzer wäre D.G. gewesen. Mit einem Kurzfilmkino und einer Bar auf 300 Quadratmetern wollten er und sein Partner dem industriell überbauten Innenhof neues Leben einhauchen. Mehrere Monate Arbeit investierte er in das Projekt, engagierte Architekten, kaufte Kühlschrank und andere Geräte ein. Alles deutete schliesslich darauf hin, dass er den Vertrag per Anfang Februar unterzeichnen und einziehen könne. In der letzten Januarwoche klärte man mit der «Denkstätt», die von der Stiftung Abendrot mit der Organisation der Zwischennutzung beauftragt worden war, noch vor Ort die letzten Unklarheiten ab.

Am 30. Januar dann die Ernüchterung: Am Telefon musste Pascal Biedermann von der «Denkstätt» um Worte ringend das abrupte Ende des Projektes verkünden. «Die Stiftung hatte es sich plötzlich anders überlegt und wollte eine weitere Studie anfertigen lassen», sagt D.G. der TagesWoche. Erst nach deren Ergebnissen wolle man eine Zwischennutzung des Areals wieder in Erwägung ziehen – falls überhaupt. Über die Gründe für das

plötzliche Aus tappt er im Dunkeln. «Ich bin sehr enttäuscht von der Stiftung und ihrer Kommunikation. Sie gibt sich sozial und fair, geht dann aber so mit ihren Partnern um», sagt der 28-Jährige.

Als eine «Frechheit» bezeichnet der Künstler J.G. das Verhalten der Pensionskasse. Bereits zu Beginn des Projektes im Sommer 2011 habe es Probleme gegeben, sagt er. So sei ein definitiver Entschluss über das Nutzungskonzept immer wieder unter anderen Vorwänden hinausgezögert worden. Und zwar so lange, bis einzelne Zwischennutzer wieder absprangen. «Wir wurden monatelang an der langen Leine gehalten. Umso grösser war dann die Euphorie, als wir im Dezember 2011 endlich grünes Licht erhielten. Und jetzt so was!»

### Die Stiftung zögerte den Entscheid immer wieder hinaus.

Pascal Biedermann von der «Denkstätt» will sich nicht zu dieser unglücklichen Geschichte äussern und verweist auf Klara Kläusler von der Stiftung Abendrot. Die Leiterin der Abteilung Immobilien räumt Fehler ein, zumindest ein bisschen: «Die Kommunikation lief nicht optimal. Dennoch haben wir nie definitiv zugesagt – es gab keine Verträge. Wir bedauern es aber, manchen Personen so grosse Hoffnungen gemacht zu haben.» Ein Grund für den Rückzieher seien die hohen Kosten gewesen, die bei einer Zwischennutzung auf die Stiftung zugekommen wären, etwa für die baulichen Auflagen. «Lieber wäre uns eigentlich eine langfristige Nutzung. Die Machbarkeitsstudie wird mehr Erkenntnisse liefern.»

Wie auch immer: Für die beiden Künstler hat sich die Sache ohnehin erledigt. «Wir haben zum Glück eine andere Räumlichkeit in Aussicht. Aber selbst wenn nicht: Eine Zusammenarbeit mit dieser Stiftung wäre für uns nach all diesen Turbulenzen keine Option mehr, so schön dieser Ort auch ist», sagt D.G.

✉ [tageswoche.ch/+axacj](mailto:tageswoche.ch/+axacj)

# Endstation Grenze



Kein Ort fürs Tête-à-tête: Das Café de la douane in St-Louis, nur zwei Schritte von Basel entfernt, ist beliebt bei Spielern, die auf Pferde wetten.

Dem Abschnitt «St-Louis-Grenze» im St. Johann wird kaum Beachtung geschenkt. Zu Unrecht: Dort spielt sich die Welt im Kleinen ab.

*Von Martina Rutschmann,  
Fotos: Alexander Preobrajenski*

**H**ey Mann, was tun wir an der Grenze?» Die Frage des Teenagers verhallt im Tram. Seine Kumpels haben sie wohl gehört, es scheint aber stumme Einigkeit zu herrschen: Eine solche Frage erfordert keine Antwort. Das Ziel ist nicht die Endstation. Da kann der Tramfahrer noch lange durch den Lautsprecher von «St-Louis-Grenze» erzählen. Die Teenager steigen vorher am Voltaplatz aus. Wie die meisten Fahrgäste des 11er-Trams. Ein paar wenige fahren eine Station weiter bis zur Hünigerstrasse. Dort leeren sich die Waggons endgültig. Zumindest jetzt, am Nachmittag, wo keine Grenzgänger auf dem Heimweg sind.

Der Chauffeur fährt allein zur Endstation. Und noch bevor er das Tram zum Stehen bringt, macht er den Bogen in Richtung Zentrum – bereit, wieder

durch die Stadt nach Aesch zu fahren. Nicht einmal die Tramschnauze schaut in Richtung Grenze.

Zwischen dem St.-Johann-Quartier und dem elsässischen St-Louis liegt sie, diese «St-Louis-Grenze». Manche

**Für wenige Euros  
gibt es Berge  
von Sauerkraut  
und Würsten.**

Autofahrer haben Pech und müssen am Zoll anhalten. Ausweiskontrolle, Blick in den Kofferraum, das Übliche. Wer nichts zu verbergen hat, darf weiterfahren. Und das tun sie auch, die Menschen hier. Sie passieren die Grenze. Die wenigsten kommen wegen des

Grenzgebiets selber. Die wenigsten – aber es gibt sie, die Menschen an der Endstation. Manche kommen und bleiben. Hans Rudolf Hummel (67) ist so einer. Er wohnt im letzten Haus vor der Grenze. Durch die Latten des Zauns auf seinem Sitzplatz sieht er das Gebäude der Grenzwaage, vom Schlafzimmer aus das Restaurant Zollstübli.

### Geld wechseln, auf Pferde wetten

«Es ist speziell hier», sagt Hummel. «Zwei Schritte – und ich bin im Ausland.» Von dort aus sind es nochmals zwei Schritte bis in sein Lieblingsrestaurant. Hummel zeichnet mit den Armen einen Berg in die Luft. «Für nur wenige Euros bekommt man da solche Portionen Sauerkraut mit Würsten.» In der Beiz neben seinem Lieblingslokal war er noch nie. «Den Kaffee trinke ich zu Hause.» Und ein Spieler, das sei er nicht. Dabei wäre das Paradies so nah.

Spieler nehmen auch einen langen Weg in Kauf, um in der Grenzbeiz zu wetten. Das grüne Schild des Pferdewetten-Anbieters PMU prangt am Eingang – wie im tiefsten Frankreich. Achtzig Prozent der Gäste seien Schweizer, sagt der Wirt. «Manche besitzen selber Pferde, sie verstehen was davon.» Ihm ist es recht: «Es läuft gut.»

Auch die Wechselstube auf der Schweizer Seite am Ende der Elsässerstrasse profitiert von den Spielern. Bevor sie die Grenze passieren, wechseln sie Franken in Euro. Der Kurs ist gut wie nie. Schweizer geben gern Geld im Elsass aus. Früher war es umgekehrt.

Fünf Lebensmittelgeschäfte befanden sich einst an der Grenze zu St-Louis. Heute gibt es nicht mal mehr eine Bäckerei. Vor gut einem Jahr schloss die Kühner-Gyger-Filiale. «Die Freqüentierung war nicht mehr dieselbe», sagt die Verantwortliche. Jetzt befindet sich ein Kiosk in dem Lokal. Daneben eine UBS-Filiale, die Wechselstube, eine Tankstelle. Und drei Beizen.

Die fünf Lebensmittelgeschäfte liefen damals wie verrückt. Nach dem Krieg fuhren Elsässer mit dem Velo hierhin, um Zucker und Kaffee zu kaufen. Die Schweiz war die grosse Konkurrenz. So gross, dass eine Tramlinie von St-Louis nach Basel 1957 eingestellt wurde. Elsässer sollen in Frankreich kaufen, hiess es dort. Das winzige Grenzgebiet hatte einen dörflichen Charakter. Und hat es noch immer. Wenn auch auf eine andere Art.

Manchmal steht Hummel vor seinem Haus und beobachtet das Geschehen. Wie die Grenzwächter Reisende kontrollieren – und zum Teil nicht weiterfahren lassen. Wie Fussgänger aus der Wechselstube kommen und im Beiz-

chen über der Grenze verschwinden. Wie Mitarbeiter ansässiger Firmen in einem der drei Restaurants einkehren – viele davon mit Krawatte.

Anna Bechtel war vor 30 Jahren schon einmal Wirtin des «Zollstübli». Seit vergangenem Sommer ist sie es wieder. «Ein interessanter Ort», sagt sie. Aber ein anderer als früher. Anna Bechtel muss neuerdings Englisch sprechen. «Damals reichten Französischkenntnisse», sagt sie. Seinerzeit, als die Arbeiter der Sandoz zum Essen kamen und Tisch an Tisch mit den Firmenchefs sassen. Auch die heutigen Novartis-Angestellten speisen im «Zollstübli», Arbeiter befinden sich allerdings nur noch wenige darunter. Englisch sprechende «Büroleute» hätten sie ersetzt, sagt Anna Bechtel.

Einige davon wohnen im selben Haus wie Hummel – Novartis hat dort Appartements gemietet. Englisch spricht Anna Bechtel aber auch mit Gästen des Hotels auf der elsässischen Seite der Grenze, die nichts mit der Pharma zu schaffen haben. «Viele Touristen übernachten dort, bevor sie am nächsten Morgen weiterfliegen.» Es ist das Hotel, in dessen Restaurant Hans Rudolf Hummel gern isst. Oft mit seiner Freundin, die er vermutlich nie kennengelernt hätte, würde er anderswo leben.

### Kleine Weltreise bis zur Grenze

Vom Elsass her kommend wollte die Freundin vor einigen Jahren ein Billett für das 11er-Tram lösen. Da sich ihr die Logik des Automaten nicht erschloss, kam ihr Hans Rudolf Hummel zu Hilfe. Die beiden fuhren zwei Stationen gemeinsam – und tauschten Telefonnummern aus. Inzwischen haben sie einen Sohn. Dieser lebt allerdings bei Hummels Freundin im Elsass, die Zwei-Zimmer-Wohnung an der Grenze wäre zu klein. Zumal Hummel dort auch sein Treuhandbüro untergebracht hat.

Die meisten seiner Kunden wohnen im Gundeldinger-Quartier, wo auch er bis zu seinem Umzug vor zwölf Jahren lebte. «Für sie ist es eine Weltreise, zu mir zu kommen», sagt Hummel. Wohl wissend, dass der Weg von ihm in die Stadt eigentlich ein kurzer ist: Das Tram braucht vom Marktplatz acht Minuten. Dennoch finden Fremde kaum den Weg zu diesem Fleck. Das merkt man dann, wenn die Serviertochter im Restaurant Landesgrenze feststellt: «Sie waren noch nie da.»

Sie kennt ihre Gäste, viele sind FCB-Fans. Es gibt sogar einen FCB-Stammtisch. Fotos der Mannschaft hängen an der Wand. Hier riecht es, wie es früher in Beizen roch. Nach Essen und Rauch. Die «Landesgrenze» ist «Fümoar»-



Die meisten kennen diesen Ort am Ende der Elsässerstrasse höchstens vom Durchreisen.



Hans Rudolf Hummel lebt im letzten Haus vor der Grenze zum Elsass – und das gern.

Mitglied. Genau gegenüber befindet sich eine der kleinsten UBS-Filialen überhaupt. Im Gegensatz zu Lebensmittelläden lohnt es sich für die Bank, den Standort aufrechtzuerhalten. Es gibt viele Elsässer, die dort Geld wech-

mit der Fertigstellung der Nordtangente, den Neubauten im Bereich Voltaplatz und dem Novartis-Campus hinter sich. Im Bereich öffentlicher Verkehr sehen die Verantwortlichen noch Potenzial.

«Verkehrstechnisch würde es Sinn machen, die Linie 11 bis zum Bahnhof in St-Louis zu verlängern», sagt Andreas Büttiker, Direktor der verantwortlichen Baselland Transport AG. Dann bräuchte es auch den Bus nicht mehr, der vom Elsass zur Schifflände fährt. Bisher sind das allerdings erst Träume: Im Konzept «Tramnetz 2020» ist keine 11er-Verlängerung vorgesehen. Die Linie 3 aber soll künftig über Burgfelden nach St-Louis fahren. Und «St-Louis-Grenze» bleibt, was es ist: eine kleine Welt. Und eine Endstation.

► tageswoche.ch/faxaby

**An der Endstation  
wird bis auf  
Weiteres alles  
bleiben, wie es ist.**

seln oder ihr Lohnkonto bei der UBS haben. «Wir werden die Filiale behalten», sagt Samuel Holzach, Regionaldirektor Basel.

Auch sonst wird hier in naher Zukunft vieles bleiben, wie es ist. Die grossen Veränderungen hat das Gebiet

## Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

### BASEL

**Auderset-Wagener, Jean Alexandre**, geb. 1933, von Basel BS (Bruderholzstrasse 58). Wurde bestattet.

**Bachmann-Hermann, Ruth**, geb. 1952, von Wollerau SZ und Bad Ragaz SG (Hegenheimerstrasse 88). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Benninger-Gysler, Irma Ida**, geb. 1919, von Jeuss FR (General Guisan-Strasse 107). Wurde bestattet.

**Blickensdorfer-Kobler, Eugen**, geb. 1919, von Basel BS (St. Jakobs-Strasse 395). Wurde bestattet.

**Corona-Widmer, Georg**, geb. 1924, von Spreitenbach AG (Dorfstrasse 38). Wurde bestattet.

**Dettwiler-Henni, Hans**, geb. 1922, von Reigoldswil BL (Tellplatz 11). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Di Nicola Zarra, Giovannina**, geb. 1933, von Italien (Wiesendamm 20). Wurde bestattet.

**Ebinger, Elisabeth**, geb. 1922, von Engwilen TG (Byfangweg 1). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Friedrich-Würth, Nelly Emma**, geb. 1929, von Basel BS (Allschwilerplatz 9). Trauerfeier Montag, 12. März, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Heinrich-Cumin, Viktoria**, geb. 1916, von Basel BS (Hammerstrasse 161). Wurde bestattet.

**Hitz-Martin, Heinrich Hans**, geb. 1929, von Wädenswil ZH (Peterskirchplatz 1). Trauerfeier Montag, 26. März, 14 Uhr, Peterskirche Basel.

**Huber-Linder, Bernhard Kaspar**, geb. 1929, von Jönen AG (Mülhuserstrasse 112). Wurde bestattet.

**Imholz-Burger, Adolf**, geb. 1928, von Basel BS (Dorfstrasse 26). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Karmon-Yosifon, Debora**, geb. 1916, von Basel BS (Leimenstrasse 67 c/o Holbeinhof). Wurde bestattet.

**Kunz-Burrus, René Edmond**, geb. 1926, von Dornach SO (Sierenzerstrasse 72). Trauerfeier Freitag, 9. März, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Löhner, Andrea Rahel**, geb. 1973, von Waldkirch SG (Am Krayenrain 27). Trauerfeier Freitag, 9. März, 15 Uhr, Gottesacker Riehen.

**Lüscher, Björn Torsten**, geb. 1964, von Basel BS (Eisenbahnweg 7). Trauerfeier Freitag, 9. März, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Muchenberger-Bürki, Hans Edgar**, geb. 1926, von Basel BS (Grienstrasse 48). Wurde bestattet.

**Mühlemann, Elisabeth**, geb. 1928, von Basel BS (Giornicostrasse 144, Alterszentrum zum Wasserturm). Trauerfeier Freitag, 16. März, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Müller, Kurt**, geb. 1944, von Rohrbach BE (Lehenmattstrasse 200). Wurde bestattet.

**Perret-Luginbühl, Alice Madeleine**, geb. 1917, von Basel BS und Riehen BS (Horbürgstrasse 54). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Perrollaz-Bechtel, Felix**, geb. 1938, von Basel BS (Bartenheimerstrasse 5). Trauerfeier Montag, 12. März, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Rüegg-Hardegger, Silvia Anna**, geb. 1918, von Basel BS (Zürcherstrasse 143, Alterszentrum Alban-Breite). Trauerfeier Freitag, 9. März, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Sutter, Andreas Theodor**, geb. 1954, von Basel BS (Wasgenring 78). Wurde bestattet.

**Weber-Benz, Fritz**, geb. 1930, von Golaten BE (Karl Jaspers-Allee 21). Wurde bestattet.

**Wiss-Engel, Bernadette Maria**, geb. 1953, von Luzern LU und

Dagmersellen LU (Falkensteinerstrasse 59). Trauerfeier Montag, 12. März, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Zogg-Kunz, Klara**, geb. 1923, von Basel BS (Holeestrasse 119). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

### RIEHEN

**Bielmann, Andréas Albert Carl**, geb. 1962, von Plesselb FR und Bonnefontaine FR (Niederholzstrasse 66). Wurde bestattet.

**Nebiker-Hall, Jakob**, geb. 1938, von Pratteln BL (Brünnlirain 9 B). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Paioni-Eglin, Romeo**, geb. 1942, von Cadenazzo TI (Bahnhofstrasse 50). Wurde bestattet.

**Walter-Grauer, Emma**, geb. 1920, von Basel BS (Inzlingerstrasse 230). Wurde bestattet.

### AESCH

**Müller-Mehr, Werner**, geb. 1934, von Steinhausen ZG (Gartenstrasse 19). Bestattung im engsten Familienkreis.

### ALLSCHWIL

**Matti, Jean Paul**, geb. 1924, von Basel BS (Muesmattweg 33). Trauerfeier Freitag, 9. März, 10.30 Uhr. Besammlung Leonhardskirche Basel. Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Meier-Küng, Frieda**, geb. 1926, von Bärschwil SO (Baslerstrasse 160). Trauerfeier und Beisetzung Freitag, 9. März, 10.30 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Müller-Reder, Theodor**, geb. 1934, von Niederbipp BE (Oberwilerstrasse 30). Wurde bestattet.

**Waltenspühl, Manfred**, geb. 1932, von Muri AG (Parkallee 9). Wurde bestattet.

### BIEL-BENKEN

**Koller-Wyss, Suse Marianne Luise**, geb. 1921, von Zürich ZH und Teufen AR (Neumattweg 1). Trauerfeier Freitag, 16. März, 14 Uhr, ref. Kirche Biel-Benken.

### MÜNCHENSTEIN

**Wirz-Mack, Elisabeth**, geb. 1916, von Zetzwil AG und Münchenstein BL (Pumpwerkstrasse 3). Wurde bestattet.

**Zeugin-Born, Marie Hermine**, geb. 1913, von Duggingen BL (Pumpwerkstrasse 3). Abdankung und Urnenbestattung Freitag, 16. März, 14 Uhr, Dorfkirche Friedhof Münchenstein.

### MUTTENZ

**Geiser-Rufer, Frieda**, geb. 1917, von Muttenz BL, Basel BS und Langenthal BE (Tramstrasse 83, APH Zum Park). Trauerfeier Freitag, 9. März, 14 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Luchsinger, Hans**, geb. 1927, von Glarus Süd GL (Aufenthalt im APH Madle, Pratteln). Trauerfeier Montag, 12. März, 14 Uhr, Ab dankungsraum, Friedhof Muttenz, anschliessend Urnenbeisetzung Friedhof Muttenz.

**Wagner, Hedwig**, geb. 1915, von Zunzgen BL (wohnhaf gewesen in Pratteln, mit Aufenthalt in Muttenz, Tramstrasse 83, APH Zum Park). Trauerfeier Mittwoch, 14. März, 15 Uhr, Königreichssaal Jehovas Zeugen, Grabenmattstrasse 4, Pratteln.

### Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel-Landschaft

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 h.

Ärzte, Zahnärzte, Kostenlose medizinische Beratung der Stiftung MNZ

**Notfalltransporte: 144**

**Notfall-Apotheke:**

**061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 h, Sa ab 16 h, Sonn- & Feiertage durchgehend offen.

**Tierärzte-Notruf:**

**0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab Festnetz)

**Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:**

Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

### Todesanzeigen und Danksagungen:

Lukas Ritter, 061 561 61 51  
lukas.ritter@tageswoche.ch



# Es brennt ein Feuer

Niemand ist so engagiert im Bundeshaus wie Susanne Leutenegger Oberholzer. Und niemand so schwierig.

Von Philipp Loser

**W**ehe dem, der den Zorn von Susanne Leutenegger Oberholzer auf sich zieht. Wehe dem, der etwas Unliebsames über sie schreibt, sagt, denkt. Wehe dem, der sie zu unpassender Zeit schräg von der Seite anspricht. Denn er ist verloren.

Wer noch nie von SLO (sie nennt sich selber so, selbst ihr Aktenkoffer ist mit dem Kürzel angeschrieben) so richtig zusammengestaucht wurde, kann nicht ermesen, was es heisst, richtig zusammengestaucht zu werden. Im Feuersturm von Leuteneggers Zorn verbrennt selbst das grösste Ego – wahlweise jenes des Journalisten, des politischen Freundes oder des politischen Gegners – zu einem Häufchen Nichts.

**Wehe dem, der ihren Zorn auf sich zieht. Denn er ist verloren.**

Richtig übel nehmen kann man ihr das aber nicht. Sie kann einfach nicht anders. Für die Baselpolier Nationalrätin ist die parlamentarische Arbeit, die Politik überhaupt, nicht wie für viele ihrer Kolleginnen und Kollegen eine Ergänzung eines engagierten Lebens, ein sinnvoller Zeitvertreib mit hektischen und gemütlichen Abschnitten. Nein, für SLO ist Politik alles. Darum gibt es bei ihr keinen Raum für Vages, für halb informierte Journalisten oder etwas langsame Parlamentarier.

Erschwerend kommt hinzu, dass Susanne Leutenegger Oberholzer als linke Frau in einem bürgerlichen Männer-Land viel häufiger verliert als ge-

winnt. Und weil sie nicht gerne verliert, gar nicht gerne verliert, lässt sie nicht los und macht den nächsten Vorstoss, den nächsten, den nächsten, den nächsten. Mit einer Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit, die einem Angst machen kann.

## Trunken vor Glück

Gewinnt sie hingegen, «against all odds», wie die Amerikaner so gerne sagen, dann schäumt SLO über vor Glück, ist sie der herzlichste Mensch, den man sich vorstellen kann. Diese Woche war so ein Tag, der Mittwoch, und Leutenegger war nervös. Bei der Beratung des Gegenvorschlags zur Abzocker-Initiative von Thomas Minder wollte sie unbedingt eine Bonussteuer drinhaben, unbedingt! «Machen wir einen Gegenvorschlag mit Biss und Zähnen. Folgen Sie der Minderheit!», schleuderte Leutenegger ihren Ratskollegen im Bundeshaus entgegen und wirkte angespannt – wie immer. Sie habe fest damit gerechnet, dass die Steuer erneut abgelehnt würde, sie habe sich schützen wollen vor einer Enttäuschung, «man wird fatalistisch, wissen Sie».

Aber sie wurde nicht enttäuscht. Gegen Widerstände aus der eigenen Partei, gegen Widerstand auch von Abzocker-Initiant Minder brachte Leutenegger ▶



Für andere ist die Politik ein Teil eines engagierten Lebens. Für Susanne Leutenegger Oberholzer ist Politik – alles. Foto: Ruben Wyttenbach/ex-press



Fotos: Reuters, zvg

## Wir nehmen Sie mit! US-Präsidentschaftswahl, Nov. 2012



**Ignaz Staub** führt uns während der Entscheidungsschlacht um die US-Präsidentschaft durch das Herz der amerikanischen Politik: Washington DC. Der langjährige US-Korrespondent zeigt uns die geschichtsträchtigsten, typischsten und von Politikern und Lobbyisten meistfrequentierten Orte und Einrichtungen der US-Hauptstadt; wir treffen Exponenten der Legislative und aus der Diplomatie und haben die einmalige Gelegenheit, mitten in den Feiern der Wahlsieger den Puls der amerikanischen Classe politique zu spüren.

### Reiseprogramm

#### 1. Tag / Donnerstag, 1. November 2012

Mittags Abflug ab Zürich nach Washington DC. Ankunft auf dem Dulles International Airport. Transfer in die Stadt und zum Hotel. Gemeinsames Abendessen.

#### 2. Tag / Freitag, 2. November

Stadtrundfahrt per Bus mit Unterbrechungen – u.a. zum Weissen Haus, zum Capitol, zum U.S. Supreme Court, zur Union Station, zur Mall mit ihren Museen und Monumenten, zur National Cathedral, durch ein typisches Wohnquartier. Treffen mit einem Schweizer Korrespondenten, falls möglich Besuch der Schweizer Botschaft; evtl. Stippvisite von «Politics & Prose», Washingtons berühmtester Buchhandlung. Abendessen im aufstrebenden U-Street-Corridor.

#### 3. Tag / Samstag, 3. November

Besuch des US-Soldatenfriedhofs in Arlington, der letzten Ruhestätte von JFK. Anschliessend Fahrt nach Oldtown Alexandria und zum Kunstzentrum «Torpedo Factory». Mittagessen in der Altstadt; Besuch von Mount Vernon, Landsitz von George Washington am Potomac. Abendessen im historischen Stadtteil Georgetown, Domizil der Washingtoner Prominenz.

#### 4. Tag / Sonntag, 4. November

Besuch des malerischen Küstenstädtchens Annapolis an der Chesapeake Bay und der US-Naval Academy, einer der drei grossen nationalen Militärakademien. Mittagessen in Annapolis. Anschliessend Rückfahrt nach Washington DC. Nachmittags oder abends fakultativer Besuch eines lokalen Profi-Sportanlasses («Redskins»-Football, «Wizards»-Basketball oder «Capitals»-Eishockey), je nach Spielplan.

#### 5. Tag / Montag, 5. November

Besuch einer Podiumsdiskussion in einem Washingtoner Thinktank; Führung durch das US-Capitol, nach Möglichkeit Treffen mit einem Abgeordneten des Swiss Caucus (parlamentarischer Freundschaftsverein) oder zumindest mit einem der Mitarbeiter. Besuch des Pentagons.

Danach Rundgang durch eines der grossen Museen auf der Mall (National Gallery, Air & Space Museum, Museum of the American Indian, Museum of American History, Holocaust Museum u.a.) Abendessen in einem bekannten Steak-Restaurant, dem Treffpunkt der Washingtoner Powerbroker.

#### 6. Tag / Dienstag, 6. November (Wahltag)

Aus aktuellem Anlass Besuch des Newseum an der Pennsylvania Avenue. Mittagessen im National Press Club. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung: Zeit für Shopping (Pentagon City, Mazza Gallery), für einen weiteren Museumsbesuch (Spy-Museum), für einen Spaziergang über die Mall (Washington Monument, Vietnam Memorial) oder für eine Visite des National Zoo (mit den historischen Pandas). Gemeinsames Abendessen und nach Möglichkeit Besuch einer Wahlparty der Demokraten oder der Republikaner in einem lokalen Hotel.

#### 7. Tag / Mittwoch, 7. November

Diskussion des Wahlausgangs; um die Mittagszeit Auschecken aus dem Hotel; gemeinsames Abschieds-Mittagessen. Transfer zum Flughafen und am frühen Abend Rückflug in die Schweiz.

#### 8. Tag / Donnerstag, 8. November 2012

Morgens Ankunft in Zürich.

Programmänderungen vorbehalten!

  [tageswoche.ch/+axam](mailto:tageswoche.ch/+axam)

### Allgemeine Informationen

#### Reisedatum

Donnerstag, 1. bis Donnerstag, 8. November 2012

#### Preis pro Person

Für Abonnenten: CHF 6750.– im Doppelzimmer\*

Für Leser: CHF 6980.– im Doppelzimmer\*

\* CHF 920.– Zuschlag im Einzelzimmer

#### Teilnehmer/innen

20 Personen max. / 12 Personen min.

#### Eingeschlossene Leistungen

Direktflug mit United Airlines in Economy-Klasse Zürich–Washington retour, inkl. Flughafentaxen und Gebühren, 6 Übernachtungen in einem Boutique-Hotel, Vollpension während der gesamten Reise, am 4. und 7. Tag kein Abendessen, Ausflüge, Eintritte und Transfers gemäss Programm, Experten-Reiseleitung durch Ignaz Staub, lokale deutsch sprechende Reiseleitung, Einholen der ESTA-Bewilligung, 1.-Klasse-Bahnbillett Wohnort Schweiz–Flughafen Zürich und zurück

#### Nicht inbegriffen

Abendessen am 4. und 7. Tag, Trinkgelder, persönliche Auslagen und Getränke, Annullations- und SOS-Schutz

#### Einreisevorschriften

Schweizer BürgerInnen benötigen für die Einreise in die USA einen gültigen «normalen» CH-Pass (Pass 03), der vor dem 26. 10. 2006 ausgestellt wurde, oder einen biometrischen Pass. Zusätzlich dazu muss bis spätestens 72 Stunden vor Einreise eine elektronische, kostenpflichtige Einreisebewilligung (ESTA) eingeholt werden.

#### Impfvorschriften

Empfohlene Impfungen: Diphtherie, Tetanus, Polio, Masern

#### Organisation und Haftung

Background Tours, eine Marke der Globetrotter Tours AG, Bern

#### Anmeldung und Antworten unter:

Background Tours

Member of Globetrotter Travel Service

031 313 00 22 oder [info@background.ch](mailto:info@background.ch)

► quasi im Alleingang und im zweiten Anlauf die Bonussteuer durch.

Ihre Augen glänzten feucht, als sie nach der Abstimmung noch einmal ans Rednerpult trat. «Ich kann meine Freude über die Zustimmung zur Bonussteuer nicht verhehlen!», sagte sie lächelnd. Als ihr dann Ratspräsident Hansjörg Walter noch vor versammeltem Parlament herzlich zum 64. Geburtstag gratulierte, strahlte sie.

Das ist dann die andere Seite von Susanne Leutenegger Oberholzer. Hüpfend fast bewegt sie sich durch die Wandelhalle, alle wollen ihr gratulieren, alle Journalisten mit ihr sprechen. Ihre Augen sind immer noch feucht. «Man muss kämpfen, muss hartnäckig sein, muss dranbleiben. Und dabei realistisch bleiben.»

Sie habe in letzter Zeit «wahnsinnig viel» durchgebracht. Ihr ewiger Kampf mit dem Namensrecht kam kürzlich zu einem guten Ende, das angepasste Doppelbesteuerungsabkommen mit den USA und die erweiterte Garantiefrist für Konsumentinnen und Konsumenten waren Erfolge in der laufenden Session.

#### Das Drama ihres Lebens

Immer noch etwas trunken vor Glück sitzt SLO an einem der grossen und zu tiefen Tische in der Wandelhalle und springt im Gespräch von einem Thema zum nächsten. Erzählt in einem Atemzug und etwas atemlos von ihren geplanten Ferien in Kalifornien, von ihrem samstäglichem Kinobesuch («Iron Lady», sehr zu empfehlen), den teilweise unversicherten Bezügen von Parlamentariern («eine Unverschämtheit!») und vom «Drama ihres Lebens».

Sie ist kinderlos geblieben.

Stattdessen: zwei Universitätsabschlüsse (zuerst Wirtschaft und 20 Jahre später Recht), Arbeit (als Wirtschaftsjournalistin, Advokatin, Richterinnen) – und immer Politik. Als junge Frau trat sie den Progressiven Organisationen bei, sass für die POCH von 1987 bis 1991 im Nationalrat. «Ich verdanke der POCH unglaublich viel. Mein eigenständiges Denken, alles immer zu hinterfragen, keine Angst vor



Meisterin der Entschuldigung: Susanne Leutenegger Oberholzer. Foto: Keystone

Autoritäten zu haben – das habe ich in der POCH mitbekommen.»

Zwei Jahre nach dem Untergang der Progressiven Organisationen wechselte sie zur SP und schaffte es innerhalb weniger Jahre, zu einer der bestimmenden Figuren der Sozialdemokraten zu werden; nicht nur im Baselbiet, sondern national. 1999 wurde sie wieder in den Nationalrat gewählt, zwei Jahre später gab sie der leidigen Geschichte um den Untergang der Swissair ein politisches Gesicht.

#### Fachlich – alles bestens

Susanne Leutenegger Oberholzer ist – und darauf können sich alle einigen, mit denen man über sie redet – eine fachlich hervorragende und eine – blendet man ihre gescheiterte Baselbieter Regierungsratskandidatur von 2003 aus – sehr erfolgreiche Politikerin. Aber auch eine etwas einsame.

Während der Sessionen belegt SLO jeweils für die gesamte Dauer eine Pultkombination in der Wandelhalle. Dort sitzt sie dann über Papieren gebeugt, alleine, immer in Bewegung, will nicht gestört werden. Es ist dieser Schaffenswahn, dieser Drang ins kleinste Detail, mit dem viele Parlamentarier nicht klarkommen. Auch aus der eigenen Partei.

«Ich hatte immer extreme Gegner. Das macht einen hart», sagt SLO und denkt dabei an den ehemaligen Preisüberwacher Rudolf Strahm oder auch an Jacqueline Fehr, die eben erfolglos für das Vizepräsidium der Partei kandidierte. «Gegner wie Strahm waren ein totaler Ansporn, mich zu behaupten. Der hat alles versucht, um mich zu verhindern.»

Es gibt wohl nicht wenige in der aktuellen SP-Fraktion, die heute Leutenegger Oberholzer den gleichen Vorwurf machen würden. Sie hat wenige Freunde in der eigenen Partei, sie schüchtert die Genossen und Genossinnen ein. Man erzählt sich in der Partei, wie SLO kürzlich an einem Spaghetti-Essen unerwartet auftauchte und zwei Stunden lang über das Doppelbesteuerungsabkommen mit den USA redete. Unter den Tischen

schickten die SPLer einander SMS, «kann man die abstellen?».

Ihr fehle die Balance zwischen Leben und Politik, sie lasse die anderen schlecht aussehen, sie lasse niemanden neben sich zu, reisse Themen an sich und werde schnell beleidigend. Es gibt Genossen, die halten sich absichtlich von ihr fern – aus Furcht vor ihren Launen.

Den Vorwurf der Ruppigkeit, den lässt sich Leutenegger Oberholzer gefallen. Sie habe schon immer eher grobe Umgangsformen gehabt, «da existiert Verbesserungspotenzial». Dafür sei sie eine grosse Meisterin der Entschuldigung.

Die anderen Vorwürfe hingegen, den zu grossen Raum, den sie für sich beanspruchen soll, die lässt sie nicht gelten. «Hier drin hat es genügend Platz für alle.» Tausend unbearbeitete Themen, zu viel für ein Menschenleben, mehr als genügend für 200 Parlamentarier. Man müsse sich halt auch gegen die Kollegen durchsetzen. «Man muss kämpfen als Politiker.»

**Sie hat wenige  
Parteifreunde.  
SLO schüchtert  
die Genossen ein.**

Und das von morgens bis abends, am Wochenende ebenfalls. Während einer Session, speziell wenn wie in der aktuellen Frühlingssession ein Schwerpunkt auf Wirtschaftsthemen liegt, geht Leutenegger an ihre körperlichen Grenzen und darüber hinaus. Müde sei sie nach einer solchen Session, ziemlich müde.

Wenn sie solche Dinge sagt (und im Übrigen auch solche wie die über das Drama ihres Lebens), macht man sich selbst als Journalist, der schon mehrfach von Leutenegger Oberholzers Zorn erfasst wurde, etwas Sorgen. Sorgen, dass die Flamme in SLO irgendwann nicht mehr nach aussen züngelt, sondern sie von innen langsam verbrennt.

✉ [tageswoche.ch/+axach](mailto:tageswoche.ch/+axach)

Anzeigen

## Eine Grüne Wirtschaft für die Zukunft

Die eidgenössische Volksinitiative für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft

Mit:

**Bastien Girod**, Nationalrat Grüne Zürich

**Guy Morin**, Regierungspräsident BS

Gesprächsleitung: **Elisabeth Ackermann**, Grossrätin BS

**Dienstag, 13. März 2012, 20.15 Uhr**

Zum Isaak, Münsterplatz 16, Untergeschoss



Ob Unternehmen oder Private – wir steuern Ihre Steuern.

Finanz-, Steuer- und Unternehmensberatung.  **EXPER FINA**

Mitglied der Treuhänderkammer  [www.experfina.com](http://www.experfina.com)

# Nachhilfekurs für Steueroasen

Wenn die amerikanische Steuerfahndung Schweizer Banken aufs Korn nimmt, die US-Bürgern beim Steuerbetrug helfen, fühlt sich die Schweiz angegriffen – als ob das ganze Land eine Bank wäre.  
*Von Gerd Löhner*

**D**ie Gazetten zetern, es sei eine «Offensive gegen die Schweiz» im Gange, die zuweilen die Züge einer «Hasskampagne» trage. Es geht dabei um eine lange Liste von Steuerhinterziehern, die aus einer Schweizer Bank in die Hände einer ausländischen Steuerbehörde gelangt, die diese Bank dann unter Druck setzt und sogar Mitarbeiter verhaftet.

Wem das aus der jüngsten Vergangenheit vertraut vorkommt, liegt richtig – und zugleich weit daneben. Denn der Vorgang spielte sich 1932 ab, vor 80 Jahren. Es ging um die Basler Handelsbank (mittlerweile längst in der UBS aufgegangen), es ging um Frankreich und um jährlich rund vier Milliarden Francs entgangener Steuern – und dies in Zeiten einer tiefen Depression, als die normalen französischen Steuerzahler die Gürtel massiv enger schnallen mussten. So jedenfalls beschreibt das der in Zürich lebende britische Autor Nicholas Shaxson in seinem Buch «Schatzinseln – wie Steueroasen die Demokratie untergraben» (Rotpunkt-Verlag).

## Stoff für Legenden

Die Reaktion der Schweiz damals: Man erliess das Gesetz über das Bankgeheimnis, welches die Preisgabe von Kundendaten unter Strafe stellt. Mit dem Schutz jüdischer Gelder vor dem Zugriff der Nazis hatte das nichts zu tun, das Gesetz entstand auf Betreiben der Banquiers vor Hitlers Machtergreifung (siehe auch TagesWoche Nr. 6: «Legende vom uneigennütigen Bankgeheimnis», tageswoche.ch/+awags). Schweizer Banken brachten später ganz im Gegenteil von den Nazis geraubte Schätze in Sicherheit und finanzierten deren Kriegsmaschinerie mit. Die Anti-Nazi-Legende um das Bankgeheimnis wurde erst seit den 1960er-Jahren zur nationalen Folklore. Die Demontage dieser Legende begann mit dem Streit um die herrenlosen Vermögen der Opfer des Nazi-Terrors, in dem die Schweiz sich zuerst äusserst hartherzig verhielt, beim ersten ernsthaften Druck aus den USA allerdings total einknickte und eine milliardenschwere Ablasszahlung leistete.

Das Gesetz über das Bankgeheimnis, das 1934 in Kraft trat, war wohl der

Sündenfall der Schweiz. Denn indem sie die Verletzung von Branchenregeln zum Offizialdelikt machte, identifizierte sich die Schweiz vorbehaltlos mit den Interessen der Banken. «Schweizer Bank» und «Schweiz» wurden in der Aussen- wie in der Innenwahrnehmung zur symbiotischen Einheit. Wer seither die Schweizer Banken angreift, greift in den Augen vieler Schweizer zugleich die Schweiz an.

**Wer die Banken angreift, greift in den Augen vieler die Schweiz an.**

Dazu war in den vergangenen Jahrzehnten reichlich Gelegenheit. Wenn irgendwo auf der Welt ein Diktator stürzte, hatte der mit Sicherheit seine Schäfchen auf einer Schweizer Bank ins Trockene gebracht. Auch das global organisierte Verbrechen benutzte die Schweizer Banken gerne als Sparhafen und Waschmaschine. Dass die Schweiz durch das strikt interpretierte Bankgeheimnis für ausländische Steueroptimierer zum sicheren Hafen wurde, versteht sich von selbst.

Diese Funktion als Steuerfluchtburg wird den Schweizer Banken nun zum Verhängnis. Kein Land der Welt kann zulassen, dass seine Bürger ihre Einkommen und Vermögen bei einer ausländischen Bank der ordentlichen Besteuerung im Inland entziehen. Wegelin-Banker Konrad Hummlers Anmerkung, bei solcher Steuerflucht handle es sich um Notwehr gegen einen allzu gefräßigen Staat, das Fluchtgeld erhalte in der Schweiz also quasi Asyl, war nicht nur zynisch, sie erwies sich auch als kapitäles Eigentor.

Über viele Jahre konnten sich die Schweizer Banken durchmogeln, indem man immer wieder Abstriche am Bankgeheimnis machte. Mal geschah das in Gestalt einer privatrechtlichen «Sorgfaltspflichtvereinbarung» der Banken (1977), mal als Strafgesetzartikel 305 zu Sorgfaltspflicht und Geldwäscherei (1990), mal wie in jüngster Zeit mit Ab-

lasszahlungen, der Auslieferung von Kundendaten, der Zahlung einer Art Quellensteuer an ausländische Steuerbehörden, mit Steuerabkommen, in denen neustens sogar Sammelanfragen der Fahnder auf blossen Verdacht hin möglich werden.

Das Bankgeheimnis wird also seit geraumer Zeit von den Behörden und von den Banken selber ausgehöhlt; es ist mittlerweile löchrig wie ein Emmentaler. Wirklich nachhaltig ist das aber immer noch nicht. Was die ausländischen Angreifer wollen, ist der automatische Datenaustausch, mit dessen Hilfe sie ihre Steuerpflichtigen auch dann belangen können, wenn diese ihr Geld in der Schweiz parkiert haben. Dieses Ziel werden sie auch in Zukunft mit Nachdruck verfolgen – und wenn nötig mit politischem Druck.

Deshalb zetern auch heute manche Gazetten, die Amerikaner führten gegen die Schweiz einen «Wirtschaftskrieg», der den Finanzplatz «vernichten» solle. Dabei würden sie sekundiert von den Deutschen, deren früherer Finanzminister und womöglich künftiger Kanzler Peer Steinbrück jetzt nicht mehr nur mit der Kavallerie droht, sondern die Pferde schon satteln will.

## Keine Verbündeten mehr

Die Indianer vom Zürcher Paradeplatz und ihre Sendboten im Bundeshaus sind zutiefst erschrocken. Sie denken sogar daran, nun ihrerseits das Kriegsbeil auszugraben. Da sollten sie besser noch einmal Manitou um Rat bitten – oder wenigstens eine Landkarte konsultieren. Dann werden sie feststellen, dass sie unter den Staaten dieser Welt kaum mehr Verbündete haben. Nicht einmal mehr die anderen Steueroasen der Welt werden ihnen zu Hilfe eilen – denn die haben sich längst mit dem Unvermeidlichen arrangiert.

In Wirklichkeit stehen ja nicht einmal die Schweizer geschlossen hinter «ihrem» Finanzplatz. Der Linken ist das Bankgeheimnis seit Jahrzehnten ein Dorn im Auge. Sie hat schon davor gewarnt, auf der schlaumeierischen Unterscheidung von Steuerhinterziehung und Steuerbetrug zu beharren, als



Willkommen im Steuerparadies: Künstler an der Art Basel nehmen mit Postkarten die Schweiz ironisch ins Visier. Foto: Keystone/Gaëtan Bally

man für solche Einwendungen von den Bankern noch belächelt wurde.

### Strahms Rat beherzigt

Heute hat sich diese Differenzierung in Luft aufgelöst. Auch die Warnung, man könne den Reichtum des Landes nicht auf hinterzogenen Steuern in den Nachbarländern aufbauen, wurde belächelt und die Warner wurden als miesepetrig Moralapostel verunglimpft.

Die Steuerfahnder aller Länder aber gehen eben nicht gegen die Schweiz

oder die Schweizer vor, ja nicht einmal gegen den hiesigen Finanzplatz. Sie gehen vielmehr gegen Banken vor, die in Kundenbeziehungen mit ihren Staatsbürgern einschlägige Rechtsnormen verletzen. Das tun die Amerikaner allerdings auch bei US-Banken. Und bei Schweizer Banken beherzigen sie einen Rat von Rudolf Strahm, dem früheren Preisüberwacher: «Es bringt nichts, die Schweizer Regierung unter Druck zu setzen. Wer etwas erreichen will, muss eine Bank ins Visier nehmen.» Wenn sich damit das ganze Land ange-

griffen fühlt, ist das nicht das Problem der Amerikaner oder der Deutschen oder der EU-Bürokraten, sondern jenes der Schweizer.

### Und plötzlich fehlt das Geld

Weil wir uns so sehr daran gewöhnt haben, für den Rest der Welt eine Steueroase zu sein, dulden wir sogar mitten im eigenen Land Steueroasen, die dem Rest des Landes Steuerzahler abspenstig machen. Wenn zum Beispiel im Kanton Zug, wie Shaxson ausgerech-

net hat, 27000 Unternehmen registriert sind, eines pro vier Einwohner, dann stimmt etwas nicht in diesem Land. Wenn einer der reichsten und steuergünstigsten Gemeinden des ganzen Landes, Zollikon an der Zürcher Goldküste, plötzlich das Geld für elementare Dienstleistungen ausgeht, dann war das Konzept der Steueroptimierung wohl suboptimal. Und dann könnte sich der vielbeschworene «Wirtschaftskrieg» am Ende vielleicht sogar als Nachhilfeunterricht entpuppen.    [tageswoche.ch/taxaa1](http://tageswoche.ch/taxaa1)

Anzeigen

## GREMPER & PERREN

RECHTSANWÄLTE

Wir vertreten Angestellte wie Arbeitgeber im **Arbeitsrecht** und im **öffentlichen Personalrecht**. KMU unterstützen wir generell im **Vertragsrecht**. Privatpersonen beraten wir auch in **erbrechtlichen** und in **güterrechtlichen** Belangen.

Dr. Philipp Gremper, Rechtsanwalt und Fachanwalt SAV Arbeitsrecht  
Dr. Ruben Perren, Rechtsanwalt und Executive MBA

**Ab März 2012 neu:** Gremper & Perren AG, Steinenring 60, Postfach, 4011 Basel, Tel. 061 283 33 00, [www.gremper-perren.ch](http://www.gremper-perren.ch)

## academia

Sprach- und Lernzentrum

telc EDUQUA  
LABOUR TESTS



### Sprachen lernen.

Kleine Gruppen / Privatunterricht  
Prüfungszentrum D, E, F, I, Sp  
Attraktive Firmenprogramme

Schiffände 3  
4051 Basel  
Telefon 061 260 20 20  
[www.academia-basel.ch](http://www.academia-basel.ch)

# Die EU, das Friedensprojekt



Stimmungsmache in Griechenland: Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel und IWF-Chefin Christine Lagarde werden als Nazi-Raubvögel zum Abschuss freigegeben. Foto: Reuters

Die Euro- und Schuldenkrise zeigt, wie schnell in den Ländern der EU alte Ressentiments aufbrechen und das friedliche Zusammenleben strapazieren können. *Von Georg Kreis*

**D**ank der EU haben wir seit Jahrzehnten Frieden in Europa! Das ist eine fragwürdige Meinung und obendrein ein billiges Argument, wenn es darum geht, berechtigter Kritik an Fehlentwicklungen der EU zu entgehen. Die Kausalität lässt sich sogar umdrehen: Die EU wurde vor allem darum möglich, weil wir Frieden haben. Zusammen mit der Nato war sie gewiss ein Gebilde, das nicht in erster Linie den Frieden, sondern die Freiheit sicherte, und zwar im westeuropäischen Raum gegen den Osten.

Der Zusammenhalt der EU lebte zu einem grossen Teil von der wenig fried-

lichen Polarität in der Zeit des Kalten Krieges. Die Bedeutung der EU als Friedens- und Freiheitsgarantin mag für frühere Zeiten überschätzt werden. In der heutigen Zeit wird sie eher unterschätzt und verkannt.

Neuerdings ist nämlich eine andere Form des Friedens wichtiger geworden, ohne damit den alten Frieden unwichtig zu machen. Mit dem alten Frieden beziehungsweise Unfrieden sind die mehr oder weniger konventionellen Konflikte zwischen Staaten gemeint. Der andere, inzwischen wichtiger gewordene und schon immer wichtig gewesene Friede betrifft die innerstaat-

lichen, gesellschaftlichen Verhältnisse, das heisst die demokratischen und die sozialen Gegebenheiten. Die Gefährdung der Demokratie ist zurzeit vor allem in Ungarn offensichtlich, und der soziale Frieden ist derzeit vor allem in Griechenland bedroht. Doch beide Bedrohungsformen liegen latent überall in Europa auf der Lauer.

### Es braucht «Einmischung»

Die EU ist darum gefordert, sie muss jetzt zeigen, dass sie ein Friedensprojekt ist. Man kann ihr zugute halten, dass sie bereits etwas bewirkt hat,

ohne wirklich etwas getan zu haben, weil alles ohne sie wahrscheinlich viel schlimmer wäre. Das bleibt aber Spekulation. Die EU muss aber proaktiv dafür sorgen, dass unfriedliche und unfreiheitliche Verhältnisse, zum Beispiel in Ungarn und Griechenland, nicht überhand nehmen.

Das wird nicht ohne Forderungen gehen, die in den angesprochenen Ländern als «Einmischung» empfunden und von Politikern als unakzeptable Zumutung hochgekocht werden. Das kennt man ja auch aus der Schweiz. Man pocht da schnell auf die nationale Souveränität, obwohl gerade in der EU die «innere Angelegenheit» dadurch eingeschränkt worden ist, dass man auch eine Solidaritätsgemeinschaft ist. Wer Solidarität haben will, muss auch Mitsprache in Kauf nehmen. Am ehesten funktioniert dies, wenn Finanzen im Spiel sind. Zum Glück ist das auch in Ungarn so, und dieses Land ist auf Hilfe von aussen angewiesen.

Der Fall Griechenland besteht zwar aus einem Bündel zahlreicher Akteure, er wird aber in unserer Neigung, alles zu vereinfachen, vor allem als bilatera-

les, deutsch-griechisches Problem verstanden. Insofern als er dies bis zu einem gewissen Grad tatsächlich ist, haben die Staatsführungen beider Seiten die Aufgabe, die Bürgerinnen und Bürger ihrer Länder zu besänftigen statt aufzuputtschen. Zugleich haben sie dafür zu sorgen, dass nicht mit unbedachten Worten und Vorschlägen auf der Gegenseite Ressentiments geschürt werden. Andererseits sollten problematische Äusserungen, die es immer gibt, nicht als willkommene Anlässe genutzt werden, mit Ressentiments zu reagieren.

### Starke Worte, schwache Worte

Im Konkreten sind die Verhältnisse nie symmetrisch. Die eine Seite erscheint stärker als die andere, obwohl beide, wenn auch unterschiedlich, von einander abhängen. Der Stärkere muss unter Umständen schwächere Worte einsetzen, derweil der wirklich Schwächere meint, zu starken Worten greifen zu müssen.

**Frieden, Wohlstand  
und Demokratie  
bedingen  
sich gegenseitig.**

Dass ausgerechnet ein deutscher Minister für Griechenland einen europäischen Kommissar vorschlug, war nicht klug, auch wenn es innenpolitisch vielleicht gut getan hat und sachlich möglicherweise richtig war. Andererseits war es kaum klug, dass der griechische Staatspräsident Karolos Papoulias, sicher mit Blick auf das eigene Volk, deutsche Kritik als unakzeptable Beleidigung einstufte. Und es ist höchst unfair, wenn Kanzlerin Merkel von einem griechischen Boulevardblatt in Nazi-Uniform präsentiert wird. Schliesslich mag es verständlich sein, aber alles andere als konstruktiv, wenn Griechen zum Boykott von deutschen und niederländischen Waren aufrufen. Europa- und Deutschlandfahrten werden zwar von Hitzköpfen angezündet, die es immer und überall gibt, aber ein Warnsignal ist das allemal.

In Griechenland zeigt sich dramatisch die bereits zur Marshallplan-Zeit von 1947 vorliegende Problematik: Bei breiter Verelendung kann es keinen Frieden geben und werden die Menschen für extreme Ideologien ansprechbar. Wohl muss der Finanzhaushalt eines Landes stimmen, es müssen aber auch – jenseits von Schulden und Schuldforderungen – die Alltagsverhältnisse stimmen. Frieden, Wohlstand und Demokratie hängen von einander ab und bedingen sich gegenseitig.

### Nichtsnutze, Herrenmenschen

Ausser konkreter Hilfe ist offensichtlich auch guter europäischer Geist gefragt und gefordert. Mithin eine Haltung, die nicht in billigem Nationalismus macht und sich diesem auch aktiv entgegenstellt. Dies gilt insbeson-

dere für die kruden Stereotypen, die in den Südländern nur «faule Nichtsnutze» und in den Nordländern nur «grobe Herrenmenschen» sehen wollen. Und es gilt auch für schräge Geschichtsbilder, die jetzt hochkommen. Auf der einen Seite erwarten Griechen besondere Nachsicht, weil sie den Europäern doch die Kultur gebracht hätten, was, wenn es überhaupt zutrifft, sicher die Griechen der Gegenwart so nicht für sich reklamieren können. Und auf der anderen Seite wird Griechenland gerne nachgesagt, durch die byzantinische und osmanische Phase in fataler Weise geprägt zu sein.

Dann sollte man aber die ganze Geschichte aufzeigen und eingestehen, dass sich die osmanische Herrschaft in den letzten Jahrzehnten ihrer Existenz (vor 1914) auch schon in der Abhängigkeit westeuropäischer, privater und doch staatlich geschützter Finanzgesellschaften befand, was uns wiederum an die Gegenwart erinnern kann.

Die aktuellen Schwierigkeiten enthalten die Möglichkeit, elementare Lektionen zu lernen. Die wichtigste ist die, dass in der Schicksalsgemeinschaft die gegenseitige Abhängigkeit gewachsen ist und damit auch die Bedeutung der Europa- oder der Weltindependenz. Diese Einsicht macht es schwieriger, sich in national einseitigen Schuldzuweisungen zu ergehen.

### Gegensteuer, aber wann?

Auf deutscher Seite kann man, um nur dieses einigermassen konkrete Beispiel zu nennen, nicht eine Reduktion der griechischen Staatsausgaben erwarten und sich zugleich dagegen wehren, dass Athen die viel zu hohen Verteidigungskosten reduziert und damit vereinbarte deutsche Waffenlieferungen, an denen wiederum deutsche Arbeitsplätze hängen, infrage stellt.

Im Falle Griechenlands, wie übrigens im Falle Ungarns, stellt sich die alte Frage: Wann soll gegen ungute Entwicklungen energisch Gegensteuer gegeben werden? Warum hat «man» es in Griechenland so weit kommen lassen? Wie unakzeptabel müssen die Dinge sein, bis sie wirklich nicht mehr akzeptiert werden?

Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble erklärte vorigen Monats (vgl. «Die Zeit» vom 9. Februar 2012): «Es wurde zu lange versäumt, den wirtschaftlichen Fehlentwicklungen entgegenzuwirken.» Wen meinte er damit? Die EU, Deutschland, Griechenland? Wie weit kann man, abgesehen von den schnell gescholtenen Banken, die Regierungen, die Parlamente und schliesslich die Bürger und Bürgerinnen dafür verantwortlich machen?

Im richtigen Moment Einhalt gebieten setzt Wachsamkeit und Eingriffsmöglichkeiten voraus. Die EU verfügt – theoretisch – über beides, mit der neuen Fiskalunion mehr denn je. Die Gemeinschaft muss die selbst auferlegten Regeln nur noch ernst nehmen, jedenfalls ernster als die schon vorhandenen Regeln bisher.

✉ [tageswoche.ch/+axbqu](mailto:tageswoche.ch/+axbqu)

Anzeigen

**ipso** Haus  
des  
Lernens

**Schule ja,  
bei uns aber ganz anders**

### Info-Abend

**Dienstag, 20. März 2012, 18.00 Uhr**

- 5. – 9. Schuljahr, Sekundarschule Niv. A-E-P
- Brückenjahr (10. Schuljahr)

### Vortragsreihe „impuls ipso“

**„Kinder sind geborene Lerner“**

**Donnerstag, 29. März 2012, 18.30 Uhr**

Referent: Christoph Bornhauser, Anthropologe, SBW Haus des Lernens, Leiter der Forschungs- und Entwicklungsabteilung

### Tag der offenen Tür

**Donnerstag, 26. April 2012, 8.30 – ca. 19.00 Uhr**

Anmeldung und weitere Infos

Tel. 061 560 30 00

[www.ipso.ch](http://www.ipso.ch)

Eulerstrasse 55, 4051 Basel

 Basler Bildungsgruppe



## Naturärztin / Naturarzt

Studium gemäss EMR-Richtlinien mit den Fachrichtungen:

- Klassische Homöopathie
- Chinesische Medizin
- Europäische Naturheilkunde

Vollzeit- oder Teilzeitausbildung / Einzelfachbelegung möglich

### Informationsabend:

**Dienstag, 17. Januar 2012, 18.30 Uhr**

**Studienbeginn: August 2012**

 **AKADEMIE FÜR  
NATURHEILKUNDE**

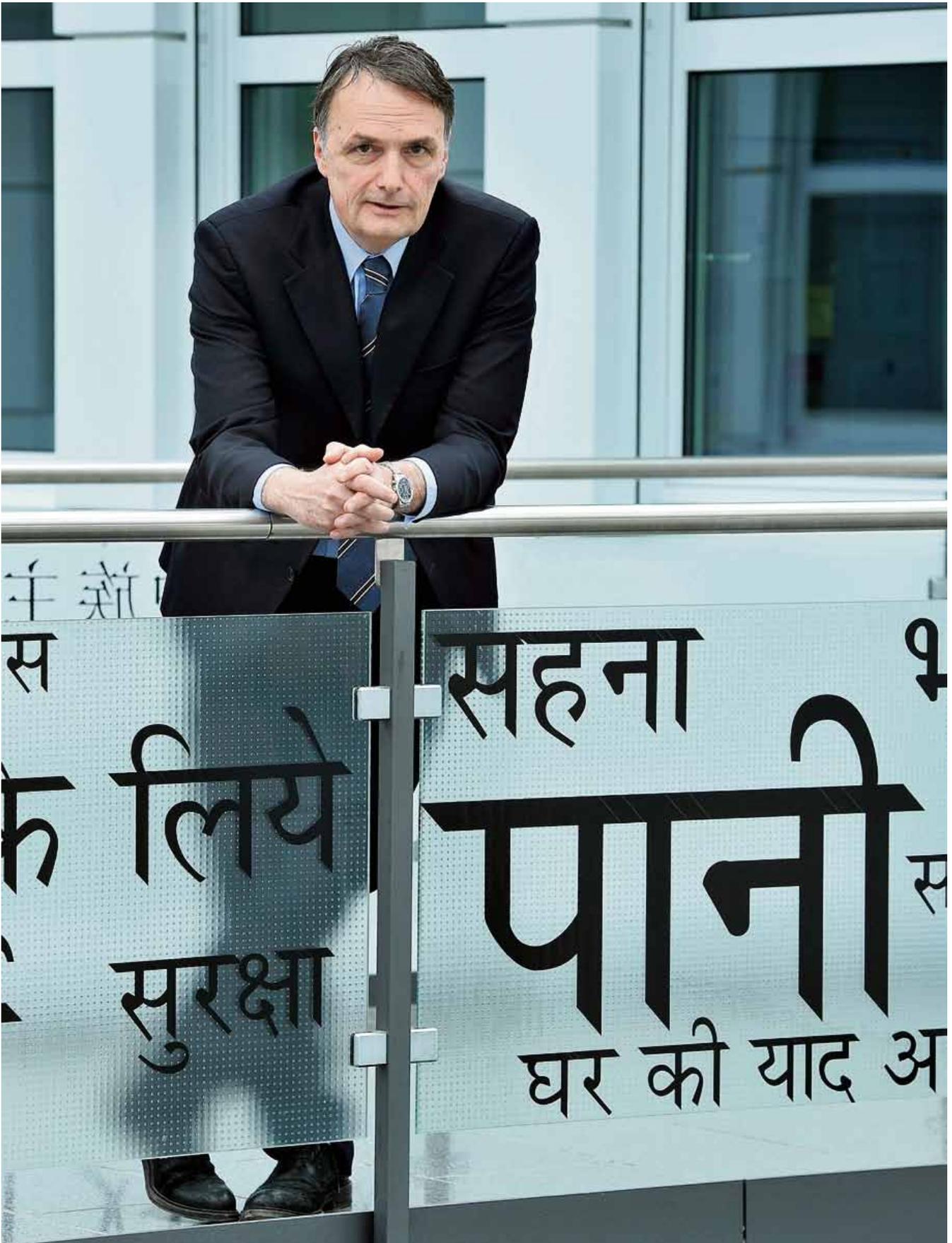
Eulerstrasse 55, 4051 Basel

Tel. 061 560 30 60, [www.anhk.ch](http://www.anhk.ch)

 EDUQUA

 Basler Bildungsgruppe

## INTERVIEW



# «Man muss der Bevölkerung Zeit geben»

Mario Gattiker hat als neuer Direktor des Bundesamts für Migration einen der härtesten Jobs der Schweiz.  
*Interview: Philipp Loser, Urs Buess, Fotos: Peter Mosimann*

**B**eständig flirrt der Blick des Direktors zwischen seinen Gesprächspartnern hin und her. Mario Gattiker spricht schnell und viel in diesem etwas zu betont nüchternen Sitzungsraum des Bundesamts für Migration (BFM) in Bern Wabern. Er spricht schnell und viel und dennoch hat man das Gefühl, da sei noch mehr, da denke einer mehr, als er sagen möchte. Es gibt ja auch einiges, über das sich der neue Direktor des BFM in diesen Tagen Gedanken machen könnte: Sein Amt steht seit Monaten im Zentrum einer hektischen Debatte über tunesische Flüchtlinge, fehlende Schlafplätze und renitente Aargauer.

**Seit letztem Sommer sind Sie interimistischer Leiter des Bundesamts für Migration, seit Januar offiziell Direktor, Herr Gattiker. Zurzeit steht das Asylwesen heftig in der Kritik. Wieso plötzlich diese Aufregung?**

Asylfragen wurden schon immer kontrovers diskutiert. Die aktuelle Diskussion ist in erster Linie dadurch entstanden, dass – nicht zuletzt im Gefolge der Umwälzungen in Nordafrika – die Zahl der Asylgesuche im letzten Jahr um fast 50 Prozent gestiegen ist und unsere Strukturen nur zum Teil auf diesen Anstieg vorbereitet waren. Ereignisse wie rund um Bettwil, wo es darum ging, eine zusätzliche Asylunterkunft einzurichten, oder die Engpässe in unserem Empfangszentrum in Basel vor Weihnachten wurden sehr kontrovers diskutiert.

**Haben Sie Lösungen für diese kontroverse Diskussion?**

Der Schlüssel liegt in raschen, aber fairen Asylverfahren. Asylgesuche, bei welchen schnell klar ist, dass die Gestuchstellenden unser Land wieder verlassen müssen, sollten bereits in den Empfangs- und Verfahrenszentren des BFM entschieden werden. Dazu brauchen wir zusätzliche Unterkünfte, etwa von der Armee. Die aktuellen, laufen-

den Gesetzesrevisionen beinhalten weitere Beschleunigungseffekte. Angesichts der Vielzahl von Anträgen, allein SVP und Grüne haben zusammen mehr als 60 Anträge eingereicht, dürften sich die Gesetzgebungsarbeiten aber in die Länge ziehen.

**Haben Sie das Gefühl, wir haben überhaupt ein Asylproblem?**

Ja, das Hauptproblem sind die zu langen Verfahren. Namentlich das Beschwerdeverfahren dauert zu lang. Überlagert wird dieses Problem dadurch, dass wir zurzeit relativ viel Asylgesuche haben. Die Unterbringungsstrukturen beim Bund und bei den Kantonen müssen jetzt erhöht werden. Das ergibt eben gewisse Engpässe. Auch hat die Zahl der unerledigten Gesuche innerhalb eines Jahres um 5000 zugenommen. Schliesslich haben wir auch im Bereich der internationalen Zusammenarbeit gewisse Probleme. Rückführungen in die Herkunftsländer sind nicht immer im gewünschten Ausmass möglich. So war der Vollzug der Wegweisung im vergangenen Jahr etwa nach Tunesien schwierig, weil uns im Gefolge des «Arabischen Frühlings» vorübergehend Partnerbehörden fehlten. Im Dezember habe ich mit Sonderbotschafter Gnesa die Gespräche mit Tunesien wieder aufnehmen können. Ich bin sehr froh, dass die Zusammenarbeit mit den tunesischen Behörden auch im Hinblick auf Rückführungen von abgewiesenen Asylsuchenden nun wieder besser funktioniert.

**Die Schweiz hat es nicht zum ersten Mal mit Asylbewerbern zu tun. Wieso merkt man erst jetzt, dass die Verfahren zu lange dauern?**

Die Dauer des Asylverfahrens war schon immer ein Thema. Wir hatten zum Beispiel während der Kosovo-Krise Mitte der 1990er-Jahre eine ganz ähnliche Debatte: Das damalige Bundesamt für Flüchtlinge sei den Herausforderungen nicht gewachsen, hiess es.

Es brauche jetzt einen Sonderdelegierten für den Kosovo. Die Boulevardpresse schrieb von Asylchaos. Es wiederholt sich nicht nur die Situation, es wiederholt sich auch die Debatte.

**Grundsätzlich kam das Problem immer wieder hoch. Warum hat man nicht auch grundsätzlich etwas geändert?**

Man hat das Verfahren schon immer als Problembereich gesehen, weil es zu langsam gewesen sein soll. In all den bisherigen Asylgesetzrevisionen hat man aber an Details geschraubt und zum Beispiel immer neue Gründe ins Gesetz eingeführt, wann auf ein Gesuch nicht einzutreten sei. Im Ergebnis komplizierten diese Revisionen das Verfahren, statt es zu vereinfachen. Mit dem Bericht «Beschleunigungsmassnahmen» vom März 2011 haben wir nun eine fundamentale Neustrukturierung des Asylbereichs vorgeschlagen. Grundidee ist die Zusammenführung aller Beteiligten an einem Asylverfahren: Das Bundesamt, die Vollzugsbehörden der Kantone, die Hilfswerke, Rechtsanwälte und wenn möglich auch die Beschwerdeinstanz sollen die Asylgesuche in Verfahrenszentren behandeln. Die Nähe der beteiligten Akteure wird es erlauben, einen Grossteil der Gesuche wesentlich schneller zu behandeln.

**Was heisst schneller?**

Das heisst, dass wir das Verfahren bei offensichtlich negativ zu entscheidenden Gesuchen bereits heute innerhalb weniger Wochen abschliessen können. Wir haben zum Beispiel seit dem letzten Herbst viele Gesuche aus Balkanstaaten, zum Teil sogar aus EU-Mitgliedstaaten, welche «safe countries» sind. Diese Asylsuchenden sind grösstenteils Roma. Sie reisen mit ihren biometrischen Pässen quer durch Europa und stellen hier ein – oft aussichtsloses – Asylgesuch. Man könnte auch sagen, es handle sich um einen Missbrauch der Visafreiheit. Dank der Zivilschutz-

«Solidarität ist die Regel, Widerstand wie in Bettwil die Ausnahme»: Mario Gattiker, neuer Direktor des Bundesamts für Migration.

anlage in Pratteln konnten wir unsere Empfangs- und Verfahrensstrukturen in Basel erheblich erweitern. Wir haben nun begonnen, diese Verfahren im Sinne eines «Pilots» konsequent in unseren Strukturen durchzuführen. So können wir die Verfahren wesentlich rascher abwickeln, als wenn wir die Asylsuchenden auf die Kantone verteilen müssen.

**Sie befürworten eine «Sonderbehandlung» für jene, die mit grosser Wahrscheinlichkeit nur aus wirtschaftlichem Interesse in die Schweiz gekommen sind?**

Ja, es muss gelingen, solche Gesuche innert Wochen zu entscheiden und die Personen zurückzuführen. Es betrifft einerseits Asylsuchende aus den erwähnten «safe countries». Andererseits müssen aber auch die sogenannten Dublin-Fälle rasch entschieden und weggeführt werden. Im Durchschnitt dauert ein Dublin-Verfahren in erster Instanz 67 Tage. Innerhalb eines Jahres haben wir die Verfahrensdauer bei dieser Kategorie halbiert – Voraussetzung ist aber, dass wir das in Bundesstrukturen machen können.

**Wie viele Plätze fehlen denn?**

Wir hatten im Januar mehr als 2600 Gesuche, im Februar mehr als 2200 Gesuche, und wir haben in unseren Empfangs- und Verfahrenszentren maximal 1600 Plätze. Das bedeutet, dass wir die Leute im Normalfall nur zwanzig Tage in den Bundesstrukturen halten können – also nicht lange genug, um in allen geeigneten Fällen das erstinstanzliche Verfahren durchführen zu können. Bevor also das Gesuch fertig behandelt ist, werden sie an Kantone und Gemeinden gewiesen, was zu einer Verzögerung des Verfahrens führt. Darum brauchen wir weitere Unterkünfte und führten wir in Bettwil, im Turbenthal und an anderen Orten diese schwierigen Diskussionen. Diese Auseinandersetzungen um zusätzliche Unterkünfte lohnen sich und werden sich auszahlen, weil am Schluss alle gewinnen: die Bundesbehörden, weil sie rasch entscheiden können, die Kantone, weil sie durch den Bund entlastet werden, und die Asylsuchenden, weil sie über den Ausgang ihres Verfahrens rasch Bescheid wissen!

**Sie haben die Roma erwähnt. Warum kommen sie überhaupt?** Die Situation der Roma unterscheidet sich von Land zu Land. Sie leben in ihren Ländern teilweise in schwierigen wirtschaftlichen Umständen und behaupten oft, dass sie von Behörden und anderen Bevölkerungsgruppen schikaniert und diskriminiert würden. Aber viele profitieren mit biometrischen Pässen von der Reisefreiheit in Europa und erhoffen sich, wenigstens für ein paar Monate, bessere Verhältnisse als zu Hause.

**Aber was zieht sie in die Schweiz?** Die Schweiz ist attraktiv, weil die Verfahren hier erstens zu lange dauern.



**Gattiker soll für Stabilität sorgen**

Kein Departement hat innerhalb von zehn Jahren derart viele Wechsel an der Spitze erlebt wie das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement – und mit ihm das wichtige Bundesamt für Migration, das für Ausländer- und Asylfragen zuständig und verantwortlich ist: Auf Bundesrätin Ruth Metzler (bis 2003) folgte Bundesrat Christoph Blocher (bis 2007), dann Eveline Widmer-Schlumpf (bis 2010) und schliesslich Simonetta Sommaruga. Oder: Nach der CVP wechselte das Departement in SVP-Hand, dann zur BDP und jetzt zur SP. Die vielen Wechsel hatten auch ständige Personalrochaden und Strategiewechsel im Bundesamt zur Folge. Der neue Chef Mario Gattiker ist seit Februar 2012 im Amt. Er folgte auf Alard du Bois-Reymond, den Bundesrätin Sommaruga im August 2011 entlassen hat. Gattiker, der alle vier Bundesräte erlebt hat, soll nun für Stabilität sorgen.

Zweitens haben wir im europäischen Vergleich einen guten Sozialhilfestandard: Alle Asylsuchenden finden eine Unterkunft und erhalten Lebensmittel. Schliesslich gibt es in der Schweiz auch die Möglichkeit, Rückkehrhilfen und einen finanziellen Beitrag an die Rückreise zu erhalten.

**Sind die denn hoch?**

Die Kosten für die Rückreise werden übernommen. Hinzu kommt ein Reisegeld von 100 Franken. Sodann wird individuell Rückkehrhilfe gewährt. Wir sind daran, die entsprechenden Bestimmungen zu ändern, um diesen Zuschuss in klaren Missbrauchsfällen auszuschliessen.

**Wäre es nicht sinnvoller, dieses Geld einzusetzen, um die Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern?**

Natürlich! Wir haben eine Migrationspartnerschaft mit Serbien, und wir prüfen zusammen mit den serbischen Behörden solche Projekte. Es ist auch wichtig, dass über die Perspektiven in der Schweiz ein realistisches Bild vermittelt wird, um den Schlepperbanden entgegenzuwirken. Wir bemühen uns in verschiedenen Staaten mit geeigneten Projekten Anreize zu schaffen, damit die Leute im Land bleiben wollen.

**Das Asylland Schweiz ist aus verschiedenen Gründen attraktiv. Ist es mit den humanitären Verpflichtungen der Schweiz vereinbar, diese Attraktivität herunterzufahren, nur weil die Zahl der Asylsuchenden jetzt gerade angestiegen ist?**

Was wir wollen, sind schnelle und faire Verfahren. Wenn wir die Asylverfahren verkürzen wollen, widerspricht das keinen humanitären Grundsätzen. Bei der Sozialhilfe ist es so, dass wir neben Sachleistungen nur gerade drei Franken Sackgeld pro Tag zur Verfügung stellen – das gilt für die Bundeszentren, und in den Kantonen gelten vergleichbare Regelungen.

**Viel ist es ja nicht, was sie erhalten. Und da soll man ihnen das Wenige auch noch streichen?**

Gemäss unserem Sozialhilfeverständnis sind diese Leute auf dem Minimum. Vergleicht man es aber mit anderen europäischen Staaten, dann ist es immer noch viel.

**Muss man sich diesen Standards nach unten anpassen?**

Unser Grundprinzip, das wir aufrecht erhalten wollen, ist die Menschenwürde. Alles andere akzeptiert auch die Bevölkerung nicht. Wir setzen uns dafür ein – und darüber herrscht ein Konsens von links bis rechts –, dass die Asylsuchenden ein Dach über dem Kopf, zu essen und eine medizinische Grundversorgung haben. Zu Recht empören sich die Leute, wenn – wie im Dezember in Basel – Asylsuchende auf der Strasse übernachten müssen.

**Vor einem Jahr befürchtete die Schweiz eine «Welle» von Tunesiern. Täuschen wir uns, oder sind gar nicht so viele gekommen?**

Es kamen rund 2500 Asylsuchende aus Tunesien, gemäss unseren ursprünglichen Prognosen hätten es noch mehr sein können. Der Grund für den Anstieg der Asylgesuche um fast 50 Prozent im letzten Jahr war aber die Destabilisierung des gesamten arabischen Raums, sodass insbesondere via Libyen weitere Flüchtlinge zum Beispiel aus Eritrea in Richtung Europa aufbrachen. Die Zunahme der Gesuche ist ein europaweiter Trend.

**Auch wenn es weniger sind als prognostiziert, stehen vor allem die Tunesier im Fokus. Zu Recht?**

Es ist tatsächlich so, dass es sich bei den Tunesiern mehrheitlich um junge Männer handelt, die vor der Perspektivlosigkeit im eigenen Land flüchten und in der Schweiz mit ihrem Verhalten Probleme machen. Sie kamen mit grossen Erwartungen nach Europa und merkten schnell, dass diese Erwartungen nicht erfüllt werden – auch weil der Arbeitsmarkt für sie gar nicht geöffnet ist. Im Empfangs- und Verfahrenszentrum (EVZ) Chiasso, das 136 Plätze aufweist, haben wir seit mehreren Monaten eine grössere Zahl von Personen, die gewaltbereit sind, Raufhandel betreiben, übermässig Alkohol konsumieren, Zoff machen.

**Wären Unterkünfte nur für renitente Asylbewerber eine Option?**

Ich halte es für sinnvoll, wenn man diese Möglichkeit zumindest prüft. Wir laufen heute Gefahr, wegen einer verhältnismässig kleinen Zahl von renitenten und straffälligen Asylsuchenden das gesamte Asylwesen repressiv auszugestalten. Das ist weder sachlich gerechtfertigt noch aus Kostengründen sinnvoll. Allein in unseren EVZ haben wir im vergangenen Jahr die Ausgaben für die Sicherheit von 12 auf 21 Millionen Franken gesteigert. Wenn Sie heute das EVZ Chiasso anschauen gehen, dann haben Sie das Gefühl, in einem Gefängnis zu sein. Wir mussten die Kontrollen massiv nach oben fahren. Familien wurden ausquartiert, weil ihr Aufenthalt dort nicht mehr zumutbar war. Unser System sollte sich aber auf Flüchtlinge konzentrieren, auf die Schutzbedürftigen. Nicht auf jene, die deren Ruf beschädigen.

**In diesem Zusammenhang ist das Schengen-Abkommen immer wieder ein Thema. Soll man die rechtskonservativen Forderungen erfüllen und Schengen künden?** Das würde nichts helfen. Erstens würde unsere Wirtschaft durch scharfe Grenzkontrollen massiv behindert, und zweitens haben wir schon vor Schengen nur in sehr begrenztem Masse unsere Grenze kontrollieren können. Schliesslich würden wir mit einer Aufkündigung von Schengen auch die Zugehörigkeit zum Dublin-

Abkommen verlieren und damit zu einer Insel in Europa werden. Es bestünde das Risiko, dass wir zu einer Zufluchtsstätte für jeden abgewiesenen Asylbewerber in Europa würden. Ich befürchte deshalb, dass die Kündigung von Schengen/Dublin uns nicht weniger Asylbewerber bringen würde, sondern mehr.

**Ein Fakt ist aber, dass Schengen/Dublin bei der Zusammenarbeit mit Italien nicht gut funktioniert.** Die Zusammenarbeit mit Italien funktioniert durchaus, sie könnte aber noch verbessert werden. Allerdings sollte man zunächst die positiven Aspekte des Dublin-Abkommens betrachten. Ich plädiere hier für den Blick auf das mehr als halb volle Glas: Im letzten halben Jahr haben wir jeden Monat etwa 250 Personen nach Italien überstellt, das ist eine hohe Zahl. Von den insgesamt 3620 Überstellungen in den Dublin-Raum im vergangenen Jahr erfolgten etwa 2400 nach Italien. Im Gegenzug haben wir nur 482 Asylbewerber im Zuge von Dublin aus einem anderen Staat überstellt bekommen – das sollte man auch mal sehen.

**Im Fokus stehen andere Dinge. Zum Beispiel Bettwil. Ist die Idee einer Asylunterkunft im Aargauer Hinterland nun ganz vom Tisch?**

Im Fall Bettwil kristallisieren sich all unsere Probleme mit der Nutzung von Armeunterkünften für Asylsuchende heraus. Diese sind baulicher, rechtlicher, aber auch politischer Art. Insofern würde es uns Bettwil erlauben, im Rahmen eines Baubewilligungsverfahrens gewisse Grundsatzfragen gerichtlich prüfen zu lassen. Nach dem Entscheid des Bundesrates vom vergangenen Freitag muss nun allerdings das VBS Armeunterkünfte bereitstellen.

**Sie hätten es also bis zum bitteren Ende durchgezogen?**

Wie gesagt, es ist nun am VBS, sich diesen Fragen zu widmen. Aber sehen Sie: Alle wollen schnellere Asylverfahren. Und dafür brauchen wir zusätzliche Bundesunterkünfte. Natürlich nimmt der Bund die Haltung des Kantons und der Gemeinde ernst. Zu Beginn ist der Widerstand häufig gross, die Erfahrung zeigt aber, dass sich das oft legt, wenn die Asylsuchenden einmal da sind.

**Ist es nicht eine Schweizer Konstante, dass man sich zwar gern auf die humanitäre Tradition beruft, aber halt lieber im Nachbarsdorf?** Eine solche Tendenz gibt es. Denken Sie aber auch an die vielen anderen, positiven Beispiele. Nehmen Sie Pratteln, ein Ort mit fast 40 Prozent Ausländern. Auch von den Standortkantonen unserer Empfangs- und

Verfahrenszentren in Basel, Vallorbe, Kreuzlingen, Chiasso und Altstätten sind uns immer wieder Unterkünfte zur Verfügung gestellt worden. Positive Beispiele sind auch die Armeunterkünfte im Kanton Bern, wo wir per 1. April in Meiringen-Hasliberg eine weitere Unterkunft eröffnen werden. Meine Erfahrung ist, dass immer noch Solidarität die Regel, Widerstand wie in Bettwil die Ausnahme ist. Oft durchlaufen Behörden und Bevölkerung einen Prozess, weil sie oft nicht viele Erfahrungen mit der Asylthematik haben. Man muss der Bevölkerung Zeit geben. Das haben wir in Bettwil vielleicht zu wenig berücksichtigt.

**Wurde auch Ihr Ehrgeiz gepackt? Wollen Sie in Bettwil ein Exempel statuieren?**

Nein. Ich will kein Exempel statuieren, sondern ein Problem lösen. Und das bedeutet, auch Auseinandersetzungen zu führen, gewisse Widerstände zu überwinden. Ich bin nicht in diesem Amt, um von der ganzen Bevölkerung geliebt zu werden. Und das BFM ist nicht nur für das Asylwesen zuständig, sondern auch für den ganzen Ausländerbereich, die Personenfreizügigkeit, die Integration oder das Bürgerrecht. Der Job eines Direktors des BFM ist eine vielfältige und faszinierende Gestaltungsaufgabe, die ich mit Leidenschaft ausübe.

► [tagswoche.ch/taxbtk](mailto:tagswoche.ch/taxbtk)

Anzeigen

Martinskirche Basel  
Freitag, 30. März 2012, 20.00 Uhr  
Sonntag, 1. April 2012, 17.00 Uhr

# Ein deutsches Requiem

Johannes Brahms

**BASLER BACH CHOR**

Leitung Joachim Krause  
Sabina Martin, Sopran  
Markus Volpert, Bariton  
basel sinfonietta

**Vorverkauf** ab Fr. 16. März 2012, Bider & Tanner mit Musik Wyler, Aeschenvorstadt 2, Tel. 061 206 99 96 | **Preise** Fr. 25.– bis 66.– (Stud./Schüler Ermässigung) | **Werkeinführung** (Dominik Sackmann) und **Abendkasse** 1h vor Konzertbeginn | **Dauer** ca. 1¼ Std.  
[www.baslerbachchor.ch](http://www.baslerbachchor.ch)

**5. KONZERT**  
COLLEGIUM MUSICUM BASEL  
DAS SINFONIEORCHESTER

# FELIX MENDELSSOHN

Violinkonzert e-moll op. 64  
Sinfonie Nr. 2 B-Dur op. 52 «Lobgesang»

**SIMONE ZGRAGGEN** Violine  
**MADELAINE WIBOM** Sopran  
**LISA WEDEKIND** Mezzosopran  
**BERNHARD BERCHTOLD** Tenor  
REGIO-CHOR BINNINGEN | BASEL  
**BOHDAN SHVED** Dirigent

**Vorkonzert 18.15 Uhr: «Chorwärts!»**  
Kinder- und Jugendchöre der Musikschule Basel  
Musik-Akademie, Leitung: Maria Laschinger,  
Regina Hui, Beat Vögele, Christa Andres  
**Vorverkauf:** Bider & Tanner | Musik Wyler Basel,  
[www.bideruntanner.ch](http://www.bideruntanner.ch), Stadtcasino Basel, BaZ am  
Aeschenplatz, SBB Basel. Reduzierte Preise für  
Kinder, Jugendliche, Studenten. Vorkonzert gratis.  
[www.regiochor.ch](http://www.regiochor.ch), [www.collegiummusicumbasel.ch](http://www.collegiummusicumbasel.ch)

**FREITAG, 16. MÄRZ 2012**  
**19:30 UHR**  
**STADTCASINO MUSIKSAAL**

«Herr Zwick, was bringt Ihre Vorlage eigentlich den Patienten?»,  
[tageswoche.ch/+awzlp](http://tageswoche.ch/+awzlp)

## Hochwertige Medizin

«Es wäre vorstellbar, dass es an allen drei Standorten ein möglichst breites Angebot geben wird, sodass der Patient selber entscheiden kann, wo er hin will. Dafür wechseln dann die Spezialisten je nach Bedarf von einem Standort zum anderen, um die gewünschte Behandlung vorzunehmen.» Auf den ersten Blick lässt sich nicht erkennen, wie das Auf- und Abfahren von «Spezialisten» (man könnte auch von Ärzten sprechen, marketing-technisch ist «Spezialist» aber sicher besser) quer durch den Kanton zu einer höheren Effizienz beitragen soll. Effizient wird dies nur dadurch, dass landauf, landab Überstunden des ärztlichen Personals eher selten kompensiert oder gar ausbezahlt werden. Für den Erfolg verschiedener Eingriffe ist nicht nur die Erfahrung des Operateurs, sondern auch jene des ganzen Teams im Operationssaal und in der Nachbetreuung wesentlich. Im Sinne einer hochwertigen Medizin ist Peter Zwicks Szenario deshalb nicht. Spitäler können nicht primär nach betriebswirtschaftlichen und marketingtechnischen Gesichtspunkten geführt werden.

**Aurélien Martinez**

«Tierschützer von Amtes wegen»,  
[tageswoche.ch/+awtvr](http://tageswoche.ch/+awtvr)

## Engagierte Arbeit fürs Tier

Mit Verwunderung las ich in Ihrem Bericht über die Pensionierung des Kantonstierarztes die abschätzigen Zeilen von Herrn Spichtig über unsere Tierschutzorganisation Schweizerische Hunde- und Katzenrettung Mallorca (SHRM). Obwohl unsere Organisation nicht namentlich genannt wird, kann man sich denken, dass es sich dabei um die SHRM handelt. Schade finde ich, dass die Tierschutzarbeit, die wir mit vielen engagierten Menschen leisten, immer wieder diffamiert wird. Was wir machen, ist keinesfalls falsch verstandene Tierliebe. Wir kastrieren vor Ort, damit sich die Strassentiere nicht vermehren. Wir fangen verletzte und kranke Tiere ein. Wir bekämpfen die Anzahl der streunenden Tiere, indem wir die Welpen einsammeln. Wir unterstützen Tierschützer mit Geld und Material. Wir beraten Menschen, die sich ein

## Leserbriefe an die Redaktion



## Leserbrief der Woche

von Réjeanne zu «Fahrer von Elektrovelos müssen Helm tragen», [tageswoche.ch/+awzlo](http://tageswoche.ch/+awzlo)

**Natürlich ist es wichtig, dass sich Menschen**, die mit einer gewissen Geschwindigkeit unterwegs sind, ausreichend schützen. Die Frage, ob es hierzu ein Gesetz braucht, lasse ich einmal stehen. Für mich ist es wichtiger, über Folgendes nachzudenken: Je sicherer ich mich fühle, desto mehr bin ich bereit, Risiken einzugehen. Ich fahre schneller, überhole eher, gehe eher an die Grenzen. Die Zeche bezahlen schlussendlich die schwächsten Verkehrsteilnehmer, denn diese sind nicht mit Helm etc. geschützt. Legen wir also mehr Wert darauf, dass die Fahrer von Elektrovelos ihr Gefährt unter Kontrolle haben, dass sie einen Verkehrskurs besuchen müssen, in denen ihnen die Gefahren und Risiken vor Augen geführt werden. Das bringt von alleine mehr Sicherheit – und dies auch für jene Verkehrsteilnehmer, welche am meisten gefährdet sind und bei einem Helmobligatorium schutzlos bleiben.

Tierschützer im Ausland holen wollen, indem wir die richtigen Kontakte aufzeigen, beim Buchen helfen und über Schutzgebühren informieren.  
**Olivier Bieli, SHRM-Präsident**

«Da hat sich einer unbeliebt gemacht»,  
[tageswoche.ch/+awzmq](http://tageswoche.ch/+awzmq)

## Rückfall ins Mittelalter

Mit irrsinnigem Werbeaufwand hat sich der «Hansdampf in allen Gassen» (Peter Malama – Anmerk. d. Redaktion) als FDP-Nationalrat mit Hilfe der Liberalen wiederwählen lassen. Und nun fordert er den Rückfall ins zollpolitische Mittelalter. Die Radikalen sind in den 1830er-Jahren als Zollabbauer angetreten und haben sich gegen zünftlerische Kleinstaaterei gewendet. Unverschämter kann man seine eigenen Wählerinnen und Wähler nach vier Sessionswochen in der neuen Legislatur nicht verraten.  
**Werner Strüby**

«Malama lässt es bleiben»,  
[tageswoche.ch/+axacg](http://tageswoche.ch/+axacg)

## Den Hals gewendet

Und wieder einmal hat es Malama geschafft, die Fahne rechtzeitig in den herrschenden Wind zu drehen. Bei so viel Wendehals muss er ganz starke Nackenschmerzen haben.  
**Fredy Born**

«Ist eine Velohelmpflicht für Buben und Mädchen sinnvoll?»,  
[tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Was für eine Freiheit?

Immer erstaunen mich gewisse Fragen in unserer Gesellschaft, die zu verdrehten Grundsatzfragen hochstilisiert werden. Als ob Helmtragen, Rauchen in öffentlichen Räumen oder lärmige Events etwas mit Freiheit zu tun hätten! Es geht doch um Rücksicht, Vernunft im Sinne der Volksgesundheit, Verantwortung gegenüber den Tausenden von Unbeteiligten, die auch ihre Rechte haben. Ist es so schwierig zu verstehen, dass meine Freiheit dort aufhören muss, wo ich sie den anderen wegnehme? Auch indirekt, indem ich durch meinen übermässigen Freiheitskonsum anderen Menschen erhebliche Sozialkosten aufbürde? Automatisch kommt dann noch das wehleidige Gemjammer über die ach so vielen Verbote.  
**H J Martens**

### TagesWoche

2. Jahrgang, Ausgabe Nr. 10  
 Auflage: 18 000 Exemplare  
 Gerbergasse 30, 4001 Basel  
 Kooperationspartner:  
 «The Guardian» (London),  
 «Der Freitag» (Berlin)

### Herausgeber

Neue Medien Basel AG

### Abo-Service:

Tel. 061 561 61 61,  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)

### Redaktion

Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

### Verlag

Tel. 061 561 61 61  
[verlag@tageswoche.ch](mailto:verlag@tageswoche.ch)

### Geschäftsleitung

Tobias Faust

### Verlagsassistentz/

**Lesermarkt**  
 Martina Berardini

### Redaktionsleitung

Urs Buess, Remo Leupin

### Redaktionsassistentz

Béatrice Frefel, Esther Staub

### Redaktion

David Bauer, Renato Beck,  
 Yen Duong, Karen N. Gerig,  
 Tara Hill, Christoph Kieslich,  
 Matieu Klee, Jana Kouril  
 (Praktikantin), Marc Krebs,  
 Philipp Loser, Florian Raz,  
 Michael Rockenbach,

Martina Rutschmann,  
 Peter Sennhauser,  
 Dani Winter,  
 Monika Zech

### Bildredaktion

Hans-Jörg Walter,  
 Michael Würtenberg

### Korrektorat

Céline Angehrn,  
 Noëmi Kern, Martin Stohler,  
 Dominique Thommen,  
 Andreas Wirz

### Layout/Grafik

Carla Secchi, Petra Geissmann,  
 Daniel Holliger,  
 Designentwicklung:  
 Matthias Last,  
 Manuel Bürger

### Anzeigen

Andrea Obrist  
 (Leiterin Werbeamarkt),  
 Lukas Ritter

### Druck

Zehnder Druck AG, Wil

### Abonnemente

Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung.  
 1 Jahr: CHF 220.– (50 Ausgaben);  
 2 Jahre: CHF 420.– (100 Ausgaben);  
 Ausland-Abos auf Anfrage.  
 Alle Abo-Preise verstehen sich inklusive 2,5 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten in der Schweiz.

## JA

«Weil der Rückhalt in der Stadt grenzenlos ist»



Andy Egli

Ehemaliger Nationalspieler, Trainer, Fifa-Instruktor und Consultant

Die Dominanz des FCB und des FCZ in den 60er- und 70er-Jahren ist mir noch gut in Erinnerung, gehörte ich doch auch zu jenen Stöpseln, die im Letzgrund, auf der Schützenwiese oder dem Espenmoos den Baslern und Stadtzürchern gehuldigt haben. In den 80ern und 90ern dominierten dann fast ausschliesslich die Noblen vom Hardturm, denen ich komischerweise, aber nicht ohne Stolz, als Bähnlerssohn auch eine Zeit lang angehörte. Nach der Jahrtausendwende übernahm dann der FCB wieder das Zepher, bis in der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts der FCZ gelegentlich den Spielverderber markierte.

Diese Intermezzi gehören aber auch schon wieder der Vergangenheit an, denn der FCB wird unsere Fussballszene auf Jahre hinaus von A bis Z beherrschen. Vergleichbar nur mit den Rangers aus Glasgow, die von 1989 bis 1997 neunmal in Folge den Landesmeistertitel gewannen.

Die Erklärung für diese erdrückende Dominanz ist so einfach wie logisch: eine fussballverrückte Stadt plus Top-Infrastruktur plus eine kompetente Führung plus die Sensibilität für die Notwendigkeit einer überdurchschnittlichen Ausbildung der eigenen Jugendspieler plus Generierung von zusätzlichen Geldern aus regelmässigen Champions-League-Teilnahmen. Das ergibt einen Cocktail, an dem die Basler sich laben und die Gegnerschaft sich regelmässig verschluckt.

Nicht zufällig steht in der Reihenfolge der relevanten Komponenten die fussballverrückte Stadt an erster Stelle. Selbst in struben Zeiten war der Rückhalt grenzenlos. Eine Fussballmannschaft ist immer so stark, wie sie emotional von der lokalen Bevölkerung getragen wird, und dies ist in Basel beispielhaft.

Der Standort Basel verdient europaweit Anerkennung, weil in dieser Stadt der Fussball nicht nur Freizeitvergnügen, sondern Lebensinhalt, Kult und ein Barometer für die eigene Gefühlswelt ist. Möge sich der Rest der Fussballschweiz am FCB ein Beispiel nehmen, damit das von mir zwar respektierte, aber ungeliebte Rotblau in absehbarer Zukunft wieder zu Blauweiss mutiert.

## Die Wochendebatte



Foto: Keystone

# Enteilt der FCB der nationalen Konkurrenz auf Jahre hinaus?

Die höchste Liga im Schweizer Fussball gibt derzeit ein trauriges Bild ab. Xamax konkurs, Servette in schwerster Schieflage, es droht eine vorläufige Achterliga. Und in dieser thront der FC Basel als derzeit einziger Vorzeigeklub einsam über allen. Der FCB bedrängt in den Achtelfinals der Champions League Bayern München, er hat in der Liga alleine gleich viel Punkte gesammelt wie die Zürcher Clubs FCZ und GC zusammen, und er hat neun Zähler Vorsprung auf Luzern und elf auf die Young Boys. Wer soll diese Basler stoppen? Sie spielen im grössten Stadion der Schweiz, haben die meisten Zuschauer und können mit den Millionen aus Champions League und Shaqiri-Transfer an ihrer Zukunft bauen. Und von Ex-Präsidentin Gigi Oeri unterstützt, errichtet der FCB den modernsten Nachwuchs-Campus des Landes. Ist der Vorsprung für die Konkurrenz schon zu gross? [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Ist die Helmpflicht für Kinder auf Velos sinnvoll?

Die Wochendebatte vom 2. März

Unbestritten ist, dass ein Helm Kinder schützt, wenn sie beim Velofahren stürzen oder in einen Unfall verwickelt werden. Unbestritten ist demzufolge, dass Helmtragen sinnvoll ist. Aber – und dafür macht sich eine Mehrheit der Leserschaft stark – es soll nicht eine neue Vorschrift erlassen werden, die das Helmtragen für Kinder bis zu 14 Jahren vorschreibt. Es liegt in der Verantwortung der Eltern, ihre Kinder auf die Gefahren des Verkehrs aufmerksam zu machen. Den Ruf nach Selbstverantwortung hört man aus den meisten Kommentaren heraus – und vor allem den Wunsch, dass nicht noch mehr gesetzliche Vorschriften erlassen werden. Bei den Befürwortern der Helmpflicht steht im Vordergrund, dass man halt verantwortungslose Eltern zu ihrem Glück zwingen müsse. In der Abstimmung schwangen die Gegner mit 72 Prozent klar obenaus.

## NEIN

«Erfolg ist im Fussball nicht planbar»



Peter Knäbel

Technischer Direktor des Schweizerischen Fussballverbands

Alles, was mich meine Erfahrung im Fussball gelehrt hat, spricht dagegen, dass ein Club auf Jahre hinaus der Konkurrenz enteilt kann. Das erfährt auch der vermeintlich erfolgreichste Verein der Welt, der FC Barcelona. Nicht, dass ich an der Kompetenz der Leute an der Spitze des FCB zweifle. Im Gegenteil, ich sehe keinen Schweizer Club, der so gut aufgestellt ist und über gleich viel internationale Erfahrung verfügt. Aber Erfolg ist im Fussball nicht planbar. Es können nur die bestmöglichen Voraussetzungen geschaffen werden, damit er eintritt. Und es reichen schon zwei, drei falsche Entscheidungen, damit ein Vorsprung verspielt ist.

Der FCB muss damit rechnen, dass er bald zwei Generationen von einheimischen Spielern verliert. Die Jungen drängen ins Ausland. Und die Älteren werden irgendwann, lieber später als früher, zurücktreten.

Noch sind aber die einstigen Junioren Zdravko Kuzmanovic oder Ivan Rakitic, die wohl gerne ihre Karriere in Basel beenden würden, zu jung für eine Rückkehr. Und es ist unrealistisch zu erwarten, dass jedes Jahr so viele aussergewöhnliche Talente aus dem Nachwuchs nachstossen wie zuletzt. Das war eine besondere Konstellation, die optimal genutzt wurde.

Das bedeutet für den FCB, dass er sich vermehrt im Ausland umschauen muss. Damit steigt das Risiko, einen Fehlentscheid zu treffen, weil die Informationen nie so gut sein können wie bei eigenen Spielern. Ausländische Spieler zu integrieren und zu betreuen, ist zudem mit viel Aufwand verbunden. Einem Schweizer aus dem Nachwuchs muss ich nicht erklären, wie das Leben hier funktioniert – einem jungen Ausländer schon.

In Basel steigen also die Anforderungen an den Nachwuchs und das Scouting. Beide Gebiete sind international extrem umkämpft. Und wenn in derselben Zeit, in der die Quote der richtigen Entscheide beim FCB sinkt, in einem anderen Club optimal gearbeitet wird, ist es möglich, dem FCB den Titel in einer Saison streitig zu machen. Eine Epoche zu prägen, wie dies jetzt der FCB tut, wird aber keinem anderen Club so schnell möglich sein.

Ein Jahr nach dem Atomunglück in Fukushima gibt es in der Schweiz noch keinen gesetzlich fixierten Zeitpunkt für das Abschalten der AKW – obwohl der Atomausstieg beschlossen wurde



Jürg Stöcklin ist Basler Grossrat (Grüne), Präsident des Trinationalen Atomschutzverbands und Vorstandsmitglied von Nie Wieder Atomkraft.

## Fukushima – der Anfang vom Ende der Atomkraft? von Jürg Stöcklin

**In Fukushima geschah**, was AKW-Betreiber, nationale und internationale Aufsichtsbehörden seit Tschernobyl für unmöglich erklärt hatten und worauf sie nicht vorbereitet waren. Erdbeben und Flutwelle verursachten eine unbeherrschbare Atomkatastrophe. In der Folge wurde die tödliche Gefahr verharmlost, eine sachgerechte Informationspolitik liess auf sich warten und die Menschen in der Gefahrenzone wurden im Stich gelassen. Die Sperrzone in Fukushima wird während Jahrzehnten unbewohnbar bleiben. Die Langzeitfolgen für die zwei Millionen Menschen in den betroffenen Provinzen sind bis heute nicht absehbar.

Die Bewältigung des Unfalls wird noch Jahre dauern und Unsummen kosten.

Versagt hat nicht nur der japanische Betreiber Tepco.

Widerlegt wurde auch die Sicherheitsphilosophie der weltweit vernetzten Atomindustrie und der mit ihr verbandelten Aufsichtsbehörden. Vergleichbare Leichtwasserreaktoren wie in Fukushima gibt es überall; Sicherheitsphilosophie, Kontrollsysteme und Aufsichtspraxis sind weltweit dieselben.

Nach Fukushima stellt sich die Risikofrage neu, weltweit. Das Risiko eines schweren Atomunfalls wurde bisher von Atombefürwortern als sehr gering, mit dem Faktor 1:250 000 pro Reaktorjahr angegeben. Berechnen Statistiker das Risiko nach den Unfällen von Tschernobyl und Fukushima neu, kommt man auf ganz andere Zahlen, zwischen 1:10 000 und 1:2000 pro Reaktorjahr. Damit rückt im dicht besiedelten Westeuropa mit seinen immer noch zahlreichen Atommeilern ein Atomunfall in den

Bereich des Wahrscheinlichen. Genauso wie in Japan existieren bei uns keine Evakuierungspläne, genauso wie in Japan wird das Unfallrisiko verharmlost. Den europäischen Stresstests liegt die immer noch gleiche Sicherheitsphilosophie zugrunde, die in Japan versagt hat.

Anders als oft behauptet, ist der Atomausstieg kein Phänomen des deutschsprachigen Europas. Der Atomstrom deckt noch zirka 13 Prozent des globalen Strombedarfs und wenig mehr als zwei Prozent des globalen Endenergieverbrauchs. In der EU setzen nur noch neun von 27 Staaten auf Atomenergie, die andern haben entweder keine oder steigen aus.

In Japan waren im Februar nur noch drei von 54 Atomreaktoren im Betrieb, weil sich die Menschen gegen eine Wiederinbetriebnahme wehren. Eine deutliche Mehrheit der Japaner lehnt heute die Atomkraft ab, und die Regierung beschränkte

die Laufzeiten auf 40 Jahre, was einem faktischen Ausstieg gleichkommt. Selbst in Frankreich ist die Atomkraft zum kontroversen Wahlkampfthema geworden.

In der Schweiz haben sich Bundesrat und Parlament für den Ausstieg entschieden. Noch gibt es aber keinen gesetzlich festgelegten Zeitpunkt für das Abschalten der einzelnen AKW, und ein verbindliches Massnahmenpaket, um innert nützlicher Frist den Atomstrom zu ersetzen, steht noch aus. Die Atombefürworter geben noch nicht auf. Es braucht weiterhin Druck, damit der Ausstieg und eine Zukunft mit 100 Prozent erneuerbarer Energie kommt.

✉ [tageswoche.ch/+axbro](mailto:tageswoche.ch/+axbro)

Es braucht Druck,  
damit eine Zukunft mit  
100 Prozent erneuerbarer  
Energie kommt.

## Aus der Community [www.tageswoche.ch/dialog](http://www.tageswoche.ch/dialog)

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community – und lädt Sie ein, sich einzumischen.

**Christian Mueller**

«Man sollte diesen Harassenlauf endlich verbieten! Zu viel Gewalt, Alkohol und Lärm! Ach so, das ist ja Fasnacht.»

Zu «Fasnacht, der dritte und letzte Tag», [tageswoche.ch/+awyut](http://tageswoche.ch/+awyut)

**Stanislav Stanislavski**

«Die «spannendste Saison aller Zeiten» wird ja immer besser.»

Zu «Servette deponiert seine Bilanz», [tageswoche.ch/+awzar](http://tageswoche.ch/+awzar)

**René Reinhard**

«Herr Morin verliert die Geduld, die Wagenburgmenschen ihr Zuhause. So einfach ist. Alles andere ist pseudo-liberales Gesülze.»

Zu «Wagenburger besetzen nt/Areal», [tageswoche.ch/+awzbm](http://tageswoche.ch/+awzbm)

**Bildstoff:** Sechs Monate lang ist der Basler Fotograf Julian Salinas durch den Südwesten der USA gereist. Sein Bildband «Ten» wirft einen kritischen Blick hinter die Kulissen des Alltags. Die Bilder sind bis 14. April in der Galerie «Oslo 8» zu sehen (Oslostrasse 8-10, Basel).



**Warten im Niemandsland.** Busstation an der Strasse von Palm Springs nach Twentynine Palms.

### **Bildstoff im Web**

**Aussergewöhnliche Bildserien,  
-techniken und -geschichten  
von Amateuren und Profis (eigene  
Arbeiten bitte vorschlagen via  
bildstoff@tageswoche.ch):  
jede Woche im TagesWoche-  
Fotoblog «Bildstoff».**

📧 [tageswoche.ch/+awest](mailto:bildstoff@tageswoche.ch)

### **Vom Winde verweht.**

Allerlei Abfall säumt  
den Weg durch die Wüste –  
vor allem aus Plastik.





# SPORT



**A**m Anfang stehen ein kleiner Mann und eine grosse Geste. Wenige Sekunden vor Anpfiff zeichnet die Fernsehkamera auf, wie ein einsamer Xherdan Shaqiri an der Mittellinie in sich geht. Sein Mund bewegt sich, die Hände hält er offen vor die Brust. Der gläubige Muslim spricht ein Du'a, ein Bittgebet. Gleich wird er mit dem FC Basel gegen seine zukünftigen Mannschaftskollegen aus München antreten, noch dazu im ersten Champions-League-Achtelfinal eines Schweizer Teams überhaupt.

Erst die Seele belebe den Körper, sagt Aristoteles. Ohne sie ist der Körper nur potenzielles Leben, blosser Materie. Was für den Philosophen die Seele, ist für Shaqiris Spiel das runde Leder. Und im übertragenen Sinn hat der Fussball auch seiner Familie, 1991 aus dem früheren Jugoslawien in die Schweiz geflüchtet, ein besseres Leben ermög-

licht. Aus einem ungeheizten Bauernhof zog sie in eine schicke Eigentumswohnung, von Augst nach Kaiseraugst. Ein Aufstieg, wie er sich plastischer kaum erzählen liesse.

Anstoss. Knapp anderthalb Minuten verstreichen, bis Shaqiri erstmals den Ball, dieses magische Ding, berührt. In der eigenen Hälfte fängt der einzige Rotblauer in Handschuhen und langen Ärmeln einen Pass von Bayern-Stürmer Mario Gomez ab. Shaqiri weiss, für sein Spiel braucht er Bälle. Viele Bälle. In den Startminuten fordert er sie mit unmissverständlicher Gestik. Kriegt der Spieler mit der Rückennummer 17 die Kugel nicht, verwirft er die Hände. Shaqiri ist geladen, hochmotiviert. In der achten Minute fliegt ihm der Ball wieder zu, auf Flanke von Markus Steinhöfer. Shaqiri setzt zum Schuss an, das Stadion schreit auf, doch Boateng klärt auf Höhe des Elf-

meterpunkts. Ein Shaqiri-Tor zum Auftakt, was wäre das für ein Beginn, was wäre das für eine Geschichte gewesen.

Umgekehrte Welt, keine drei Minuten später. Shaqiri will am eigenen Sechzehner Lahm düpiieren. Stattdessen legt er dem gegnerischen Captain den Ball vor die Füsse, Lahm schiebt Ribéry, dieser scheidet nur an einer Blitzreaktion Yann Sommers. Ein kapitaler Fehler von Shaqiri – was wäre das für ein Beginn gewesen!

## Schön und komplex

An Shaqiris Spiel sei seine Begabung abzulesen, sagt ein Bewunderer. Es ist Georges Delnon, Direktor des Theaters Basel. Vielleicht, mutmasst Shaqiri selbst, sei er ja fürs Fussballspielen geboren. Auf die Frage, was zwischen ihm und dem Ball sei, antwortet er: Liebe.



# Zwischen Zeit und Raum

Ein junger Fussballer beflügelt die Fantasie – eine Annäherung an das Spiel des Xherdan Shaqiri beim Sieg des FC Basel über Bayern München, seinen künftigen Club.

*Von Alain Gloor, Fotos: Stefan Bohrer*

Sein Spiel ist von solcher Schönheit und Komplexität, dass es sich der Beschreibung verwehrt. Wie jede grosse Kunst, jede leidenschaftliche Liebe. Der Unergründlichkeit des Spiels verdanke der Fussball seine Faszination, philosophierte Bernhard Heusler unlängst. Und nicht Transfergerüchten, nicht Millionenbeträgen. Kein Wunder, spricht der FCB-Präsident von Shaqiri in den höchsten Tönen.

Es folgt ein Corner für die Bayern. Shaqiri läuft in die Mitte vor dem Strafraum, um auf einen Basler Konter zu spekulieren. Auf dem Weg dorthin, von den Fernsehkameras nicht registriert, kreuzt er den Weg von Ribéry. Sie streifen sich, nein, sie rempeln sich an, eindeutig. Keiner von beiden zieht auch nur für einen Moment die Schulter zurück, keiner gibt klein bei. Robben, sonst nicht gerade für aufopferungs-

volle Defensivarbeit bekannt, sprintet später dem davongehasteten Shaqiri nach und stellt ihn.

## **Frech und respektlos**

Es sind Bayerns Starspieler, die Shaqiri in die Schranken weisen. Oder es zumindest versuchen. Das kennt Shaqiri nur zu gut, es passiert ihm immer wieder. Schon Thorsten Fink hat kaum eine Gelegenheit ausgelassen, mahnende Worte an ihn zu richten. Schützenhilfe in der Zähmung des Jungspundes bekam der Ex-Trainer nicht zuletzt von Alex Frei. Einen Status hat man sich schliesslich zu verdienen, auch eine bestimmte Spielweise. Frechheit steht für Respektlosigkeit. Und damit können arrivierte Grössen keines Fachs gut umgehen. Aber Shaqiri bleibt unerschrocken. Er schaut zu niemandem

auf, ausser zu seinem Vater und seinem Trainer. Auf Gespräche auf dem Spielfeld lässt sich Shaqiri so gut wie nie ein. Die Stirn in Falten, konzentriert er sich auf seine fussballerischen Aufgaben. Mit der stummen Wachsamkeit eines lernbegierigen Kindes.

Wird Shaqiri in München den Sprung in die Stammelf schaffen? Druck scheint der 20-Jährige jedenfalls keinen zu spüren, die Angst zu scheitern nicht zu kennen. Wieso sollte er auch? Einer, der die Juniorenstufen in Basel hinaufgestürzt ist, der mit 17 Jahren zur ersten Mannschaft stiess. Dessen Familie schon einmal alles verloren und neu angefangen hat. Die bewiesen hat, dass fast alles möglich ist. Dass ein Fussballzweig aus der Schweiz zum grossen FC Bayern München wechseln kann. Shaqiri hat schon gewonnen. Alles, was kommt, ist Zugabe.

Die Startviertelstunde ist vorbei, Shaqiri zirkelt mit seinem feinen linken Fuss eine wuchtige Flanke auf Aleksandar Dragovics Kopf. Neuer pariert, und der Ball prallt vom Pfosten zurück aufs Feld. Kurz darauf hämmert Alex Frei den Ball an die Latte. Shaqiri setzt nach, mit einem ersten Schuss von jenseits der Strafraumgrenze. Der Bayern-Goalie fängt den Ball problemlos.

Wie Rooney und Ronaldinho ist Shaqiri ein Strassenfussballer. Auf dem Pausenhof seiner Primarschule ist er gross geworden, auf kleinstem Raum hat er die Basis für seine Fähigkeiten gelegt. Sie gründen in der Freude am Fussball. Was wünscht sich ein kleiner Junge auch anderes, als Spass zu haben, kaum schrillt die Pausenklingel?

Etwas über eine halbe Stunde ist verstrichen, Shaqiri flankt von der lin-



22. 2. 2012: FC Basel–Bayern München 1:0  
Spielrichtung →



Heatmap: Wo sich Shaqiri am meisten aufgehalten hat.

	2	1	1		5
	1	2		1	2
4	2	3	1	1	

Passverteilung: In welche Zonen Shaqiri wie oft gepasst hat. Quelle: Uefa

ken Seite auf Fabian Freis Fuss, doch der Ball hat seinen eigenen Plan, kultert weg. Es bleibt die letzte nennenswerte Aktion Shaqiris in dieser ersten Halbzeit. 24 Pässe schlägt er in etwas über 45 Minuten, davon kommen 15 an. 6168 Meter legt er zurück und erreicht eine maximale Geschwindigkeit von 28,69 Kilometern pro Stunde. Dreimal zieht er seine Handschuhe aus, schnürt seine Kickschuhe straffer. Auf deren Leder gestickt sind die Namen seiner Geschwister Arianit, Erdin und Medina. Er hat ein grosses Herz, für seine Familie und den Fussball.

Und die Schweiz für ihn. Der Mann mit Wurzeln im Kosovo sieht sich als Beispiel einer gelungenen Integration. Er spielt hat er sie sich auf dem Fussballplatz. Zur Freude der Fans. Wie nur wenige Profis findet er Zuspruch in den Stadien des ganzen Landes.

Shaqiri spielen sehen – zu dieser Erfahrung gehört das Forschen um beschreibende Worte. Nicht nur die Medien sind erfindungsreich, wenn es um den Publikumsliebbling geht. Seine körperliche Erscheinung beflügelt die Fantasie aller Zuschauer: Zauberzweig und Panzerknacker, Kraftkugel oder Alpen-Messi. Dabei sind die 169 Zentimeter, die Shaqiri misst und die ihn ebenso klein wie sein grosses Idol Lionel Messi machen, lange nicht das Einzige, was ihn unter den 22 Spielern zu einem besonderen machen.

#### Honigmelonen im Stutzen

Noch eher, wie viel Muskelmaterial sich doch auf sein begrenztes Körpermass verteilt: In den ausgebeulten Stutzen scheinen Honigmelonen versteckt, sein Oberschenkel ist dicker als der von Roberto Carlos. Ganze 60 Zentimeter Umfang misst er, im Vergleich zum Brasilianer anderthalb mehr. Es ist erstaunlich, was er mit seiner an einen Kunstturner erinnernden Statur anzustellen weiss. Aus ihr ergibt sich sein Spiel.

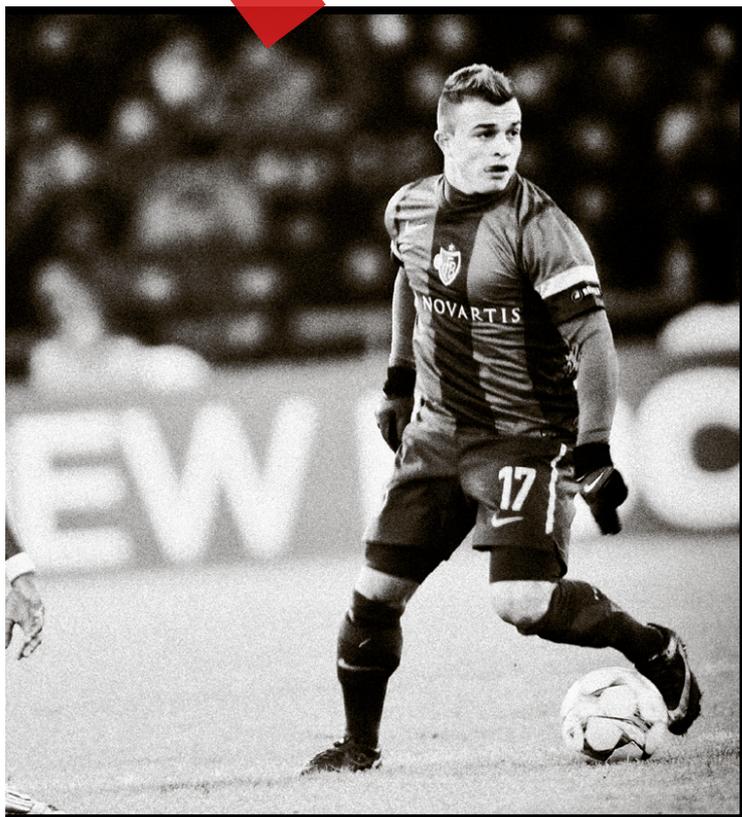
Der Schwerpunkt liegt tief, die kurzen, massigen Beine, sein breiter Oberkörper – wie eine Schutzmauer legt er seine Gliedmassen bei Bedarf um den Ball. Dabei kommen ihm die Muskeln nie in die Quere, sind ihm stets treu zu Diensten. Geschmeidig wie Butter, explosiv wie Feuerwerk. Laut seinem Physiotherapeuten sind sie gar von einer nie gefühlten Qualität. Darum kann

Shaqiri auch als Kraftprotz ein Fili-grantechner sein, mit dem Ball gleichzeitig zärtlich und rabiat umgehen.

An plötzlich in die Länge schiessende Knochen musste sich Shaqiris Körper nie gewöhnen. Nur an die dicken Muskeln und Sehnen, die sich um sie legten. So konnte er jahrelang seine Koordination schulen, verschont von einer schlagartigen Verwandlung seiner physischen Konstitution. Mit ein Grund, weshalb ihm die meisten der sogenannten zweiten Bälle gehören. Sein Gleichgewichtssinn ist so ausgeprägt, dass er sich nach einem Zweikampf umgehend wieder im Raum zurechtfindet und den umherwirbelnden Ball zurückerobert.

Shaqiri ist der vielleicht am besten informierte Spieler auf dem Platz. Ist er ohne Ball, dreht er im Sekundentakt den Kopf. Links, rechts. Links, rechts. Shaqiri beobachtet unablässig, wo sich seine Mitspieler und Gegner befinden, wie sie sich auf dem Feld bewegen. Hat er keine Sicht auf das Spiel, dann reckt er den Kopf eben so weit, bis dass er es sieht.

Zehn Minuten sind in der zweiten Halbzeit gespielt, Steinhöfer ist bereit zum Einwurf in der eigenen Hälfte. Shaqiri rennt auf ihn zu, die Zunge im Mundwinkel, ein kurzer Blick nach rechts. Noch während der Ball in der Luft ist, schaut Shaqiri nach links, er sieht, wie sich ihm Lahm von hinten nähert, Ribéry von vorne, Badstuber von rechts. Kaum hat Shaqiri den Ball am Fuss, macht er eine Körpertäuschung nach links, wieder ein kurzer



Xherdan Shaqiri in Reinform: Mit dem Ball am Fuss drängt er vom Flügel ins Zentrum und zieht ab (Bild links). Und der Instinktfußballer Shaqiri auf der Suche nach freien Räumen.

### Shaqiris Bayern-Spiel in Zahlen

	Shaqiri	Höchstwerte *
Zurückgelegte Distanz	10 379 m	13 866 m
Höchstgeschwindigkeit	28,69 km/h	32,95 km/h
Torschüsse Total	2	11
Schüsse aufs Tor	1	7
Geblockte Schüsse	1	6
Gespielte Pässe Total	43	116
Lange Pässe	4	20
Mittellange Pässe	27	83
Kurze Pässe	12	42
Erfolgreiche Pässe Total	67 %	84 %
Dribblings	5	36
Begangene Fouls	0	7

\* Höchstwerte aller eingesetzten Spieler in der laufenden Champions-League-Saison. Quelle: Uefa

Blick nach rechts, er tritt an und passt auf Dragovic. Es ist alles andere als eine matchentscheidende Szene, aber sie zeigt eindrücklich, wie Shaqiri aus der scheinbaren Ausweglosigkeit herausfindet. Mit der Eleganz und Souveränität eines weissen Tigers – seines Lieblingstiers.

Shaqiri ist ein Meister darin, neue, von ihm antizipierte Möglichkeitsräume zu eröffnen. Er muss ein ausgeprägtes Gefühl, für Zeit und Raum haben. Ein Gefühl gespeist aus Information und Instinkt. Diese Spielintelligenz macht ihn als Fussballer aus, neben seinem besonderen Körperbau, seinem starken Kopf und seiner stupenden Technik. Es ist eine neuartige Weise, das Spiel zu lesen und zu verstehen: Shaqiri ist Teil einer neuen Generation Spieler, die Stunden vor der Playstation verbringen, um Fussball zu zocken. Die sich vor wichtigen Partien ihre schönsten Tore und spektakulärsten Aktionen auf YouTube anschauen. Reale Spielzüge vermischen sich mit virtuellen; alles, was Shaqiri macht, hat er schon tausendmal visualisiert.

#### Wie eine Nähmaschinenadel

Es läuft die 56. Minute. Sie bringt Shaqiri in Reinform hervor, wie er leibt und lebt. Seine Läufe von rechts der Strafraumgrenze entlang in Richtung Zentrum sind so etwas wie ein Markenzeichen geworden und ein Grund für Vergleiche mit Spielern wie Robben. Shaqiri rennt am ersten Gegen-

spieler vorbei. Wie die Nähmaschinenadel über den Stoff flirren seine Beine über den Rasen. Die kurzen Schritte erlauben ihm schnelle Richtungswechsel, sie geben ihm eine grössere Bewegungsfreiheit im Dribbling als den meisten.

### Shaqiri geht eine vibrierende Verbindung mit dem Ball ein.

Shaqiri sucht die eine Lücke für seinen gefürchteten Schuss, rennt am zweiten und dritten Mann vorbei. Er ist in solchen Situationen kaum vom Ball zu trennen, ist eine vibrierende Verbindung mit ihm eingegangen. Shaqiri ist dann der Atomkern und der Ball das Elektron – eine Anziehung, die sich erst auflöst, wenn sein linker Fuss dem Elektron einen unnachahmlichen Energiestoss versetzt. Die Wucht des Schusses durchfährt seinen Körper so heftig, dass es auch sein Standbein in die Höhe katapultiert, wie ein Pendel schlägt es aus. Aber Alaba fängt den frei gewordenen Ball ab, und Shaqiri landet bäuchlings.

Kommt ein Ball auf Shaqiri zu, dann steuert er das Verhalten seiner Gegenspieler nicht selten mit einer Körper-täuschung, noch bevor der Ball ihn erreicht hat. Shaqiri tanzt im Raum, das ist die Poesie seines Spiels. Als wären

Marionetten, schickt er die Gegenspieler in die Leere und geht mit dem Ball in die entgegengesetzte Richtung – oder läuft ganz einfach mit ihm mit, als führte er einen kleinen Hund aus.

Nicht selten sind Shaqiris Aktionen von einer ungeahnten Dringlichkeit, Einbrüche der Realität. Mit seiner Spielweise führt er Momente herbei, die das taktische Korsett des Gegners im Handumdrehen aufschnüren, das Mannschaftsgefüge durchbrechen und als fragiles Arrangement entblößen. Wie in der 76. Minute.

Shaqiri fängt im Mittelkreis einen Pass von Tymoshchuck ab. Er schaut um sich, nimmt sich Zeit, sehr viel Zeit. Über sechs Sekunden bleibt er an Ort und Stelle stehen, eine kleine Ewigkeit im modernen Fussball. Er wird bedrängt, macht einen Übersteiger, schaut wieder um sich. Marco Streller braust die linke Seite hinunter und erhält aus Shaqiris Fuss einen präzisen Pass in den Lauf. Streller zieht ab aufs Tor. Weil Shaqiris Spielwitz der starren Konvention trotz und das produktive Moment der Überraschung nutzt, führt dieser immer wieder zu matchentscheidenden Szenen.

In der 80. Minute dehnt Shaqiri seine rechte Wade, kurze Zeit später wird er für Jacques Zoua ausgewechselt. Bis hierhin rennt er zusätzliche 4211 Meter, spielt 19 Pässe, wovon 14 ihr Ziel erreichen.

Schlusspfiff. Shaqiri läuft zurück aufs Spielfeld, in die Arme seiner Mannschaft. Der Daunenmantel, in den er

hineingeschlüpft ist, reicht fast bis zum Boden, sein Trikot tauscht er nicht. Shaqiri hat nicht das Spiel seines Lebens gezeigt. Aber trotz allem einen ausgezeichneten Auftritt – das geht im Trubel um Valentin Stockers Tor zum 1:0-Sieg und die herausragenden Granit Xhaka und Yann Sommer etwas unter. In der Defensive hat Shaqiri wertvolle Arbeit verrichtet. Diszipliniert hat er mit seinem Stellungsspiel den Bayern Räume verschlossen, mit seiner schieferen Präsenz die Entfaltung des gegnerischen Spiels empfindlich gestört.

#### Jung und abgeklärt

In der Offensive ging er weniger Risiko ein als sonst. Was er aber tat, das hat meist gesessen. Es war eine reife Leistung eines jungen Spielers. Wie gross muss die Versuchung gewesen sein, gerade gegen den zukünftigen Arbeitgeber gross aufzutrupfen? Aber von jugendlichem Übermut keine Spur. Dafür von der Abgeklärtheit eines gestandenen Profis.

Die grosse fussballerische Geste mag ausgeblieben sein gegen die Bayern. Aber an diesem Abend zeichnet sich sein Weg ab. Es ist der Weg vom überaus talentierten Strassenkicker zum modernen Fussballer von Weltformat. Es sind nur noch kleine Schritte, die ihn davon trennen. Einen nächsten wird er am zweiten Dienstag im März setzen können, wenn es in München zum Rückspiel kommt.

✉ [tageswoche.ch/taxabt](mailto:tageswoche.ch/taxabt)



# «Kritik lässt mich nie kalt»

Adrian Sieber von den Lovebugs spricht über seinen Gesang, seine Rolle als Frontmann und seine Frustrationstoleranz. *Von Marc Krebs, Foto: Tabea Hüberli*

Adrian Sieber war fünfzehnjährig, als er erstmals vor grösserem Publikum auf die Pauke haute: In der Aula der Bezirksschule Möhlin gab er 1987 als Schlagzeuger der Exgüsi-Band den Takt an. «Wir nannten uns so, weil wir uns bei den Mitschülern von vornherein für die Fehler entschuldigen wollten», erinnert sich Sieber. Seinen Traum, für die Musik leben zu können, verwirklichte er ab 1993 mit den Lovebugs. Am 20. April erscheint das elfte Album der Basler Band.

#### **Adrian Sieber, mögen Sie Ihre Stimme?**

Es ist die Einzige, die ich habe.

#### **Gute Antwort. Aber war es Ihr Traum, Sänger zu werden?**

Nein, mein Traum war es immer, Songs zu schreiben. Ich fühlte mich lange Zeit unsicher als Leadsänger.

#### **Was man Ihnen auf der Bühne in den Anfangsjahren anmerkte: Unsicherheit, gepaart mit Schüchternheit. Warum haben Sie sich das überhaupt angetan?**

Weil ich zur Einsicht kam, dass man seine Texte selbst am besten umsetzen kann. Musiker, die ihre eigenen Songs nicht singen, sind feige. Nehmen wir Bob Dylan: Er ist technisch nicht brillant. Aber er singt seine Lieder selbst und verleiht ihnen so Charakter. Ich musste mich jahrelang überwinden, auf einer Bühne zu singen. Konzerte waren für mich ein Kampf, ich war wahnsinnig nervös. Aber im Nachhinein hatte ich immer ein gutes Gefühl.

#### **Stolz?**

Zufriedenheit. Dass ich Songs sang, hatte viel mit mir zu tun. Hinstehen, für mich einsteigen, meine Ideen präsentieren. Wie ich sang, spielte dabei keine Rolle. Was ich aber lernen musste, als die Konzerte länger und die Pausen dazwischen kürzer wurden: ein gewisses Mass an Technik, damit ich nicht ständig heiser wurde. Ich lernte genau so viel über Gesangstechnik, dass ich über die Runden kam, ohne meine Stimme zu verlieren.

#### **Und jetzt sind Sie Sänger.**

Und Songwriter. Ich weiss, worauf Sie hinauswollen: Ich übe einen Beruf aus, den ich nie gelernt habe. Schon irgendwie komisch. Aber auch schön. Ich möchte es jedenfalls nicht missen.

#### **Was schmeichelt dem Ego mehr: 2500 begeisterte Leute vor der Bühne oder vier Musiker im Proberaum, die über ein neues Lied jubeln?**

Letzteres geschieht selten (lacht). Aber es gibt im Proberaum diese Momente, wenn ein Song gespielt wird und ich merke: Der wird gross, viel grösser, als ich gedacht hätte. Das ist wunderbar.

#### **Sie sind der Unersetzlichste in dieser Band. Eine grosse Bürde?**

Bei Genesis stieg Peter Gabriel ja auch irgendwann aus – und die Band feierte danach noch grössere Erfolge.

#### **Das stimmt. Aber die Songs kommen von Ihnen. Sie sind der Frontmann, tragen die Verantwortung für die Existenz aller Bandmitglieder. Eine Belastung?**

Ja, das kann vorkommen.

#### **Wann?**

Wenn ich den Druck verspüre, dass ich einen Knaller bringen muss, aber weiss, dass das nicht auf Abruf geht. Umso härter trifft es mich, wenn ich an ein neues Lied glaube und im Proberaum merke, dass es zweien nicht gefällt. Dann liegt der Ball wieder bei mir.

#### **Zudem vertreten Sie die Band als Frontmann in der Öffentlichkeit. Eine schwierige Rolle?**

Manchmal, ja. Es ist nicht immer leicht, mir selber treu zu sein und gleichzeitig die Meinung der Band zu verkörpern.

#### **Kommt es vor, dass Sie sich wie ein Bundesrat fühlen, der eine Konsenslösung gegen aussen vertreten muss?**

Ja. Aber ich stecke nie in der Situation, dass ich den Kopf für etwas hinhalten muss, was mir komplett gegen den Strich geht.

#### **Warum nicht?**

Ich nehme mir das Recht heraus, gut zu finden, was wir mit den Lovebugs machen.

#### **Ein Satz, der von einem PR-Berater stammen könnte. Nun mal ehrlich. Ehrlich. Die grossen Diskussionen führen wir, bevor wir einen Entscheid fällen. Und ich mache nichts, wohinter ich nicht auch stehen kann.**

#### **Wie gut können Sie das Hitpotenzial eines Liedes einschätzen?**

Was ist ein Hit? Bei uns sind nur Alben ganz vorne in den Charts gelandet. Als Single schaffte es einzig «Avalon» in die Top 10, ein Duett mit der norwegischen Sängerin Lene Marlin.

#### **Aber die Lovebugs haben einige Airplay-Hits zu verzeichnen. Songs, die von den Radios rauf- und runtergespielt wurden, von «Bitter Moon» bis «The Key».**

Das stimmt, ja. Das ist manchmal dem Zufall zu verdanken. Als wir im Jahr 2000 mit den Aufnahmen zu «Awards» begannen, hatte ich «Music Makes My World Go Round» noch gar nicht geschrieben. Das Lied schaffte es erst am Schluss aufs Album. Die Plattenfirma hörte es und zeigte sofort mit dem Finger darauf: «Das gibt eine Single!» Das hatten wir so gar nicht vorhergesehen – so wie Züri West, die «I schänke dir mis Härz» ursprünglich auch nicht auf der Platte haben wollten, soweit ich weiss. Und dann: siehe da.

#### **Gibt es ein Erfolgsrezept?**

Ich glaube nicht. Ein Song kann nur ein Hit werden, wenn er zum Interpreten passt. Darum ist es auch wichtig, dass die Lovebugs jene Songs spielen, die zur Band passen. «Good Life» auf «The Highest Heights» hätte Hitpotenzial,

aber womöglich eben nicht, wenn er von den Lovebugs gespielt wird. Umgekehrt hätte ich nie gedacht, dass «Listen to the Silence» so wachsen würde durch diese Band.

#### **Bei Ihrem Output: Haben Sie noch nie daran gedacht, sich finanziell abzusichern, indem Sie Songideen an einen Verlag verschachern?**

Ja, doch. Habe ich auch schon versucht. Nur war das Resultat nie so befriedigend, wie wenn ich die Ideen selber umgesetzt hätte. Weshalb ich das wieder aufgegeben habe. Vor dem Eurovision Song Contest 2011 suchte man neue Lieder für Lena Meyer-Landrut. Auch ich wurde kontaktiert und eingeladen, Material einzuschicken. Ich hab's nicht getan.

#### **Warum nicht?**

Weil ich möchte, dass meine Band die besten Songs spielt. Im Moment ist das für mich das Einzige, was zählt. Es würde mich wahnsinnig nerven, einen Song anderswo zu verbraten und zu merken, dass genau dieser auf dem nächsten Lovebugs-Album fehlt. Bono hat mal gesagt, U2 sei das Erfolgsmodell, also die Band, denn nur zusammen hätten sie all das erreichen können. So ist es auch bei den Lovebugs.

«Wünscht man sich als Musiklehrer eine Veränderung, kann man den Job kündigen, die Schule oder die Schüler wechseln. Bei den Lovebugs geht das nicht.»

#### **Sie haben Songs aber auch schon anderweitig verwendet: Für den Soundtrack zum Film «Stationspiraten», für Ihr Soloalbum oder für die junge Basler Sängerin Gioia, die durch die Sendung «MusicStar» bekannt wurde.**

Ja. Für Gioia schrieb ich Lieder, weil ich das Album auch gleich produzieren und so grossen Einfluss nehmen konnte. Und das mit dem Soloalbum, das hat sich so ergeben, weil wir mit den Lovebugs nach «In Every Waking Moment» nicht gleich wieder zusammen ins Studio steigen mochten. Ich hatte einige Songs übrig und konnte mir mit «Adrian Solo» einen alten Traum erfüllen, indem ich alle Instrumente darauf selber einspielte.

#### **Kamen Sie nie an den Punkt, wo Sie sich sagten: Ach, leckt mich doch alle?**

Doch. Immer wieder. Wird eine Idee abgeschossen, kackt mich das an. Aber die Enttäuschung legt sich jeweils wieder. Wenn man sich als Musiklehrer eine berufliche Veränderung wünscht, kann man den Job kündigen, die Schule oder die Schüler wechseln. Bei den Lovebugs geht das nicht. Darauf bin ich auch stolz.

#### **Haben Sie eine dickere Haut als früher?**

Ein bisschen, ja. Aber Kritik lässt mich nie kalt. Vielleicht kann ich meine Ent-

täuschung heute besser verbergen (lacht).

**Wann waren Sie zuletzt richtig enttäuscht?**

Als wir im Sommer 2011 bei unserer Plattenfirma waren, zwölf neue Lieder vorspielten und das Feedback lautete: «Wo bleibt die Hit-Single»? Das zu hören nach einem halben Jahr Arbeit, ist hart. Oder wenn die Band ein Lied abschießt, von dessen Qualitäten ich eigentlich überzeugt bin. Dann kommt es vor, dass ich nach Hause komme, alte Aufnahmen anhöre und mir denke: Scheisse, nie wieder wird mir ein so gutes Stück einfallen.

**Wie holen Sie sich aus diesen Zweifeln raus?**

Indem ich weiterschreibe.

«Schießt die Band ein Lied ab, kommt es vor, dass ich alte Aufnahmen anhöre und denke: Scheisse, nie wieder wird mir ein so gutes Stück einfallen.»

**Die anderen setzen sich selten mit Songideen durch. Sind Sie zu dominant?**

Ich weiss es nicht. Es kommen selten Songs von den anderen rein. Vielleicht, weil sie wissen, dass ich ständig Lieder schreibe. Vielleicht schüchtert es ein bisschen ein, dass ich ihre Ideen gleich streng beurteile wie meine eigenen.

**Gehen Sie mit fremden Ideen nicht härter ins Gericht, weil Sie zu diesen mehr Distanz haben?**

Nein, ich denke, ein guter Song ist ein guter Song. Fertig, Schluss! «Everybody Knows I Love You» stammt aus Stefan Wagners Feder, und an diesem Lied gab es nie etwas auszusetzen. Das hat nichts mit Geschmack zu tun. Es ist aber sicher schwieriger für die anderen, sich durchzusetzen. Wenn ich fünfzig Ideen bringe und jemand anderes nur eine, braucht es ordentlich viel Initiative und eben einen brillanten, einen

runden Song, um mich überzeugen zu können.

**Wann ist ein Song für Sie rund? Wenn er keine Ecken und Kanten hat?**

Nein, Ecken und Kanten haben nichts mit dem Song zu tun, sondern vielmehr mit der Performance und dem Arrangement. Das Lied muss in sich stimmig sein, vom Text bis zur Musik eine Einheit bilden.

**Ihre grösste Befriedigung ist es, Songs zu schreiben. Kommt das noch vor dem Wunsch, in einer Band zu spielen?**

Ja, das ist richtig.

**Verletzt das die anderen nicht?**

Ich sage ihnen das ja nicht so.

**Aber sie werden es erfahren.**

Dann sollen sie aber auch wissen, dass ich ohne sie meine Karriere als Profimusiker vermutlich längst an den Nagel gehängt hätte. Sie sind meine ältesten Freunde. Man unterstützt sich gegenseitig, ganz besonders dann, wenn mal nicht alles rund läuft. Ausserdem möchte ich das Gefühl nicht missen, gemeinsam mit ihnen auf einer Bühne zu stehen. Auch nach 18 Jahren nicht.

**Zu wissen, dass das Songwriting Ihre grösste Leidenschaft ist, könnte bei den anderen vier Mitgliedern Ängste auslösen. Sie könnten ja auch mit vier anderen Musik machen.**

Aber dann würden die Lieder nicht so klingen. Ich finde, die Lovebugs haben ihren eigenen Sound, und manche meiner Songs entfalten genau in dieser Konstellation ihre maximale Wirkung.

**Was auffällt, wenn man die Lovebugs über längere Zeit begleitet: Abseits der Bühne seid ihr ein enorm lustiger Haufen. Da wird viel gefrotzelt, da existiert ein wunderbares Humorverständnis. Wieso merkt man das der Musik weniger an?**

Eine sehr gute Frage. Wir haben bei jedem Album ein, zwei witzige Songideen im Köcher. Nur sind das immer jene Lieder, die zuallererst rausfliegen, was

ich jammerschade finde. Wir finden immer einen Konsens bei den monolithischen, grossen Songs, im Stil von «Back to Life». Natürlich mag ich diese auch sehr, aber ich finde, das ist gar nicht unsere grösste Stärke. Chris von Rohr hat immer gesagt, diese Songs seien so graublau. «Coffee and Cigarettes» hingegen hat etwas Scherzhaftes, einen gewissen Witz, den ich mir öfter wünschte. Ich hoffe, dass das auf dem neuen Album Platz hat.

**Warum fallen witzige Ideen schneller raus? Wegen des Erfolgsdrucks?**

Nein. Humor ist gerade in der Musik etwas sehr Subjektives. Es erfordert manchmal den Mut, sich eine Blösse zu geben, etwas auf eine Platte zu tun, wofür man sich ein bisschen schämen muss, gleichzeitig aber riesigen Spass daran hat. Einen cheesy Synthesizer-sound etwa. Oder sonst einen Effekt oder Lauf. Diese Lockerheit haben wir auf der Bühne immer mal wieder. 2010 trugen wir unseren Humor auch auf die grossen Bühnen, indem wir nach den bekannten Songs ein Spassrepertoire einbauten. Einer spielte Cowbell, ein anderer bediente einen Kassettenplayer. Wir lebten unseren Spielwitz komplett aus. Wenn es aber ernst gilt, im Studio, dann setzen sich solche Ideen selten durch. Ich hoffe sehr, dass wir diese Hemmungen noch stärker abbauen können. Wenn ich da nur schon an die Lieder einer meiner Lieblingsbands denke, The Cure. Die hatten so viel Witz in ihrer Musik und bewiesen, dass etwas nicht unbedingt ernsthaft und gross sein muss, um auch erfolgreich zu sein.

**Und auf Ihrem Grabstein, was soll da dereinst geschrieben stehen?**

Adrian Sieber.  
Strophe, Bridge, Refrain.

**Dieses Interview** ist ein Auszug aus dem Buch «Lovebugs – Coffee and Cigarettes». 200 Seiten, 220 Bilder, DVD mit Videoclips. Christoph Merian Verlag, Basel, 2012.

Das neue, elfte Album der Lovebugs, «Life Is Today», erscheint am 20. April.

✉ [tageswoche.ch/+axabz](mailto:tageswoche.ch/+axabz)

Anzeigen

WEGE ZUR WELTERKENNTNIS

**NEUE DAUER AUSSTELLUNG**

HISTORISCHES MUSEUM BASEL BARFÜSSERKIRCHE

Di – So 10 – 17 h  
[www.hmb.ch](http://www.hmb.ch)

Ausschreibung

**14. başleş prejš für integration**

Bewerbung bis 27.04.12 unter [www.merianstiftung.ch](http://www.merianstiftung.ch)

# Der Tod spielt Golf

Fürs Cartoonmuseum hat der Westschweizer Martial Leiter einen modernen Totentanz gezeichnet, der die weltlich geprägte Abkehr von der Religion hin zur Philosophie vollzieht. *Von Karen N. Gerig*

**E**ndlich, sagt Martial Leiter, endlich habe jemand seine Idee unterstützt. Schon seit ein paar Jahren habe er einen Totentanz zeichnen wollen. Bei mehreren Leuten in der Westschweiz sei er mit dem Vorhaben vorstellig geworden, doch alle hätten nur die Nase gerümpft und abgewunken. Bis er nach Basel kam. Und Anette Gehrig, die Leiterin des Cartoonmuseums, sofort dafür begeisterte.

Wahrscheinlich sei der Grund für die Absagen gewesen, dass Totentänze in der Westschweiz keine Tradition haben, vermutet der Lausanner Zeichner. Hier in Basel ist das anders, man denke an den grossen Totentanz im ehemaligen Dominikanerkloster (siehe Seite 44), nach dem heute, rund zwei Jahrhunderte nach seiner Zerstörung, noch eine Strasse benannt ist, oder die Totentanz-Holzstiche von Hans Holbein d. J. Diese und andere Werke faszinieren Martial Leiter seit über 20 Jahren. Unzählige Male schon hat er in einzelnen Zeichnungen den Tod dargestellt, und auch in seinen Karikaturen für verschiedene Zeitungen ist er allgegenwärtig, wie man in der aktuellen Ausstellung im Cartoonmuseum sehen kann. Meist ist ein Krieg der Aufhänger für die Bilder – der Golfkrieg etwa war eine reichhaltige Inspirationsquelle.

Als Personifikation des Todes fungiert bei Leiter immer ein Skelett, wie es schon in der Ikonografie des Mittelalters der Fall war. «Das Skelett ist das, was nach dem Tod noch lange von uns übrigbleibt, bis es irgendwann durch den natürlichen Verrottungsprozess auch noch verschwindet», erklärt Leiter. «Es bildet – zumindest für den Laien – einen neutralen Raum und bedeutet für mich innerhalb dieser Sichtweise eine Form von Frieden.»

## Der Sinn des Lebens

Eigentlich entspringe aber sein Interesse für den Tod der Faszination für das Leben, sagt der 60-jährige Künstler. Seine Darstellung solle man deshalb auch nicht unbedingt politisch lesen, sondern eher philosophisch. Wenn von der Bedeutung eines Totentanzes noch etwas übriggeblieben sei, dann sei es der Impetus, aus dem Leben etwas zu machen, bevor der Tod einen holt. Während dieser Sinn des Lebens vor Jahrhunderten in der Religion verankert war, hat sich die Frage danach in der Jetztzeit zu einer persönlichen gewandelt – wie auch der Tod etwas Privates geworden ist. Der Tod und die Rituale um ihn herum wurden so weit als möglich aus dem Leben verdrängt, der Tod wird immer stärker negiert.

Gleichzeitig hat die Darstellung des Todes ihren Schrecken verloren. «Fernsehen und andere Medien haben zu dieser Banalisierung sehr viel beigetragen», sagt Leiter. Dabei denkt er nicht nur an Hollywood, sondern auch an die täglichen Nachrichten aus Kriegsgebieten. Nicht umsonst hat er seine ersten Todzeichnungen in einem Buch mit dem Titel «Guerre(s)» zusammengefasst. Und so verwundert es auch nicht, dass sein Totentanz uns eine Landschaft vor Augen führt, die an einen Kriegsschauplatz erinnert: menschenleer, kahl und schwarz, mit Geiern, die sich auf wenigen Ästen niedergelassen



Der Tod und der Künstler: kein tanzendes Paar, nur posierende Einzelfiguren. Foto: Basile Bornand

haben. Der Tod aber, er tanzt nicht in dieser Welt – nein, er spielt Golf!

«Der Tod hat seinen Job verloren», erläutert Leiter seine Überlegungen. «Der Mensch hat ihm die Arbeit abgenommen. Kriege, Umweltverschmutzung – da erledigt sich vieles von selber. Und in seiner Arbeitslosigkeit braucht auch der Tod ein Hobby, um sich nicht zu langweilen.»

## Die verflachten Hierarchien

Er habe lange über die Frage sinniert, wie ein Totentanz heute auszusehen habe. Dass die einst so wichtige religiöse Komponente wegfallen müsse, sei klar gewesen. «Allerdings versuchte ich zuerst, mit der historischen Paarkonstellation zu arbeiten», erzählt Leiter. Er habe aber schnell gemerkt, dass dies heute weder funktioniere noch spannend zu zeichnen sei: «Durch die Verflachung der Hierarchien in der Gesellschaft sind die Menschen heute nicht erst im Tod gleich. Sie sehen schon im Leben gleich aus: Alle Männer trugen auf meinen Entwürfen einen Anzug.»

Der Tod musste auch deshalb alleine stehen. Sein Desinteresse am Menschen spiegelt sich in seiner Pose, meist kehrt er dem Betrachter den Rücken zu. Nur einmal rennt er, eine weisse Fahne in der Hand, einem sich entfernenden Panzer hinterher, der tiefe Spuren in der Erde hinterlässt. Diese kleine Todesfigur ist die einzige in Leiters Totentanz, die direkt in die Landschaftsszenerie integriert wurde.

Sie ist auch der direkteste Verweis auf die Vergangenheit: Denn das Skelett, dessen Knochen von einem im Wind flatternden Tuch umhüllt sind, ist ein Zitat aus Holbeins Totentanzszene «Der Ackermann». Nur hat sich die Funktion des Todes gewandelt: Während er bei Holbein mit einer Peitsche die Ochsen antreibt, befindet er sich bei Leiter auf einer Friedensmission. Er will seine angedachte Aufgabe zurück – denn ohne sie fehlt seinem Dasein der Sinn.

► [tagesswoche.ch/taaxacc](mailto:tagesswoche.ch/taaxacc)

Vernissage im Cartoonmuseum am Freitag, 9. März, 18.30 Uhr. Ausstellung: 10. März bis 17. Juni. [www.cartoonmuseum.ch](http://www.cartoonmuseum.ch)





Ordnung im Mittelalter: Den Beginn markierte der Papst, das Ende der Bauer. Foto: HMB Maurice Babey, Aquarell von Johann Rudolf Feyerabend (1705–1814)

ziert. Doch ist der Tod auch ein Gleichmacher, sind erst im Tod – nicht im Leben – alle gleich.

Der Totentanz stellte die hierarchische Gesellschaftsordnung des Mittelalters und der Renaissance nicht infrage, sondern bekräftigte sie und vertröstete auf diese Gleichheit nach dem Tod. Die Übertragung des Gleichheitsmotivs vom Jenseits auf das Diesseits hätte dem Totentanz gesellschaftspolitische Sprengkraft verleihen können, doch die Hierarchie in dieser Welt wurde nicht hinterfragt, der Schritt von der Ständerevue zur Ständekritik wurde nicht vollzogen.

#### Machtstrukturen abgebildet

Der Totentanz kritisierte den mittelalterlichen, hierarchischen Gesellschaftsaufbau nicht, er bildete ihn ab. Beklagt wurde nur das Versagen einzelner Menschen, die ihrer Pflicht nicht nachgekommen waren und ihre Talente vergeudet hatten.

Weil der Tod eine Grundtatsache des menschlichen Lebens ist, war die Darstellung des Sterbens aller Menschen in einem Totentanz ein ganz weltliches Thema. Die Funktion des Bildes an der Friedhofsmauer eines Klosters aber stand sehr im Dienste der Kirche. Der

Totentanz wollte zu religiöser Busse und Umkehr aufrütteln. Er war eine gemalte Busspredigt, und auch der Basler Totentanz begann mit einem Predigtmotiv. Wahrscheinlich endete er auch damit, was wir heute nicht mehr wissen, weil der Totentanz über die Jahrhunderte mehrere Änderungen erfuhr.

Auftraggeber und Eigentümer waren im 15. Jahrhundert die Dominikaner. Ihr Ordensziel war kirchliche Verkündigung durch tätige Seelsorge. Predigen war für sie so wichtig, dass diese Tätigkeit namensgebend für den Orden – auch Predigerorden genannt – wurde. Der plakative Aufruf des Bildes zu religiöser Busse und Umkehr entsprach ganz seinem seelsorgerischen Ziel. Es ist somit kein Zufall, dass Totentänze besonders bei Predigerklöstern verbreitet waren – ausser in Basel auch in Bern, Konstanz, Strassburg und Landshut.

Mit der Reformation 1529 gingen Klostergebäude und Areal in städtischen Besitz über. Als im Jahre 1568 die erste überlieferte Renovation des Totentanzes anfiel, gab der restaurierende Künstler Hans Hug Kluber dem Prediger am Bildanfang die Züge des Basler Reformators Johannes Oekolampad. Nun mahnte der Vater der Basler Refor-

mation zu religiöser Busse und Umkehr. Dieser Kunstgriff rettete die Funktion des Bildes als religiöses Mahnmal, und fortan war der Totentanz eine reformierte Busspredigt. Darüber hinaus

#### Der Basler Totentanz war eine Sehenswürdigkeit, die kopiert wurde.

machte das Bildnis Oekolampads den Totentanz zum frühesten Reformatorendenkmal Basels. Fremde, die Basel besuchten, besichtigten das Bild und schrieben in ihren Reiseberichten darüber. Der Totentanz war eine Sehenswürdigkeit, die kopiert wurde.

Am bekanntesten wurden die Kupferstiche von Matthäus Merian d.Ä. Merian löste den Bildfries in zahlreiche Kupferstiche auf, die er gebunden in Buchform herausgab. In einer Vorrede erklärte er, dass das Totentanzbild von einem der besten Künstler des 15. Jahrhunderts stamme. Mehr kann die Forschung auch heute nicht über den ursprünglichen Totentanzkünstler sagen. Merians Publikation erlebte viele Auflagen und machte den Basler Totentanz in ganz Europa berühmt.

Im 18. Jahrhundert liess das Interesse am Totentanz stark nach. Offenbar verlor das Bild seine Funktion als Mahnmal. Der Totentanz mit der Erinnerung an die Endlichkeit des Lebens bedeutete dem aufgeklärten Zeitalter nichts mehr. Die gemalte Busspredigt wurde als Relikt eines überwundenen Zeitalters betrachtet, galt als Kinderschreck und als Zeugnis des finsternen Mittelalters. Bis zur Zerstörung des Totentanzes war es nur noch ein kleiner Schritt, der im Jahre 1805 vollzogen wurde: Die Friedhofsmauer wurde im Auftrag des städtischen Bauamtes abgerissen, der Totentanz zerstört. Einige Kunstfreunde retteten ein paar Fragmente, die später in öffentlichen Besitz gelangten. Dabei handelte es sich allerdings nur um Köpfe der dargestellten Stände, keine einzige Todfigur ist im Original erhalten geblieben. Was übrig ist, ist im Historischen Museum Basel ausgestellt. Dort kann das einst so berühmte religiöse Kunstwerk wieder als Sehenswürdigkeit bewundert werden.

✉ [tageswoche.ch/axacb](mailto:tageswoche.ch/axacb)

\*Franz Egger ist Kurator am Historischen Museum Basel. Er hat auch ein Buch über den Basler Totentanz verfasst: «Basler Totentanz», Friedrich Reinhardt Verlag 2009. ISBN 978-3-7245-1557-9.





Sinfonieorchester  
Basel

# Saison 2012/13

**Mahler:** 2. Sinfonie • **Strawinsky:** Le Sacre du Printemps  
• **Schubert:** Unvollendete • **Cage:** The Seasons  
• **Brahms:** 4. Sinfonie • **Raskatov:** Mysterium Magnum  
• **Gershwin:** Klavierkonzert F-Dur • **de Falla:** Noches en  
los jardines de España • **Schnittke:** Violakonzert  
• **Tschaikowsky:** Ouvertüre 1812 • **Schubert/Winbeck:**  
Lebensstürme • **Vasks:** Cellokonzert • **Strauss:**  
Ein Heldenleben • **Verdi:** Requiem • **Barber:** Adagio for  
Strings • **Huber:** «Die Seele muss vom Reittier steigen ...»  
• **Schubert:** Grosse Sinfonie C-Dur

Chefdirigent: Dennis Russell Davies

**Das Sinfonieorchester Basel  
im Abonnement:  
Bis zu 30% Preisvorteil  
gegenüber dem  
Einzelkartenauf.**

→ [www.sinfonieorchesterbasel.ch](http://www.sinfonieorchesterbasel.ch)

Informationen  
und Abonnements:

**Bider & Tanner**  
Ihr Kulturhaus mit  
Musik Wyler  
Aeschenvorstadt 2  
4010 Basel  
Tel. 061 206 99 96

**Bider & Tanner**  
Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler

## Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

**FREITAG**  
9.3.2012

**AUSSTELLUNGEN****8 Bar**

Basel Tattoo  
Rheingasse 8, Basel

**Anatomisches Museum der Universität Basel**  
Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
Sex, Drugs und Leierspiel  
St. Alban-Graben 5, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Max Kämpf  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie HILT**  
Regula Mathys-Hänggi  
Freie Str. 88, Basel

**Galerie Karin Sutter**  
Grafik  
Rebgasse 27, Basel

**Galerie Mäder**  
Stephanie Grob  
Claragraben 45, Basel

**Galerie Ursula Huber**  
Verena Schindler  
Hardstr. 102, Basel

**Graf & Schelble Galerie**  
Margarit Lehmann  
Spalenvorstadt 14, Basel

**Guillaume Daepfen**  
Sabine Wannemacher  
Müllheimerstrasse 144, Basel

**Hinterhof**  
Flavio Karrer  
Münchensteinerstr. 81, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Cevdet Ereğ / Hannah Weinberger / Pedro Wirz  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Max Kämpf / Róza El-Hassan / Wege der Moderne 1920–1960  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Laleh June Galerie**  
Anoush Abrar & Aïmée Hoving  
Picassostr. 4, Basel

**Licht Feld Galerie**  
Alexander Bagrat  
Davidsbodenstr. 11, Basel

**Museum Tinguely**  
Kienholz. Die Zeichen der Zeit / Vera Isler  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Chinatown  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Karlheinz Weinberger / Tim Rollins & K.O.S.  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
Augustinergasse 2, Basel

# Wochenstopp 1001 Nacht

Die Basel Sinfonietta gibt Scheherazade eine Stimme: mit Musik und Texten zu Träumen und Albträumen. *Von Jenny Berg*

**Märchen sind wundersame** Begebenheiten. Märchen laden zum Träumen ein. Märchen sind grausam. All diese Aspekte in ein einziges Konzertprogramm zu packen, ist eine hohe Kunst – und doch ist es typisch für die Basel Sinfonietta, dass ihnen genau das gelingt. «Mär & Nightmare» heisst das nächste Konzertprojekt des basisdemokratisch verwalteten Klangkörpers, und es verbindet ganz unterschiedliche Werke zu einem Abend über die eineiigen Zwillinge Traum und Albtraum.

Als Erzählerin tritt dabei Scheherazade höchstpersönlich auf. Sie war es, die dem persischen König Schahrayâr 1001 Nacht lang Märchen erzählte. Diese Geschichten fesselten ihn so sehr, dass er von seiner Gewohnheit abliess, Nacht für Nacht eine Frau zu töten – ein Schicksal, das Scheherazade ebenfalls drohte. Die Märchensammlung 1001 Nacht ist bekannt – die Gefühle Scheherazades aber wurden kaum je thematisiert. Nun hat der Journalist Christopher Zimmer Zwischendialoge verfasst, in denen die Gedanken Scheherazades zur Sprache kommen. Wie ein roter Faden ziehen sie sich durch den Abend und stellen Verbindungen zwischen Kompositionen her, die man gemeinhin als einander fremd bezeichnen würde.

Richard Wagners «Der Ritt der Walküren» etwa, jenes heroische Triumphgeheul, das in Francis Ford Coppolas Kriegsfilm «Apocalypse now» eine verstörend perfekte Filmmusik für den Hubschrauberangriff

der Luftkavallerie auf ein vietnamesisches Dorf liefert, steht hier für den Mut Scheherazades, den Grausamkeiten des Königs mit ihren Märchen ein Ende zu setzen.

Ihren Gefühlstaumel ob diesem gefährlichen Unterfangen soll Bernd Alois Zimmermanns «Märchensuite» illustrieren. Dieses süffige, klangvolle Werk, das schon 1950 entstand, wurde erst 2001 wiederentdeckt – und kommt nun zur Schweizer Erstaufführung, ebenso wie Reinhard Fuchs' «Wo Angst auf Umhülle prallt» für Frauenstimme und Orchester aus dem Jahr 2001. Hier werden physische und psychische Grenzerfahrungen vertont, die zu alpträumenhaften Visionen führen – in einer einzigen, sich steigernden musikalischen Erregungskurve.

Mit Anna Maria Pammer steht dabei eine ausgewiesene Spezialistin für zeitgenössische Musik auf der Bühne. Die Sopranistin wird zudem in den Dialogen zwischen den Werken die Stimme Scheherazades verkörpern – bis im letzten Programmpunkt dies die Solo-Violine übernimmt: in Nikolai Rimski-Korsakows sinfonischer Suite «Scheherazade», einem hochromantischen Happy End dieses märchenhaften Konzertsabends. [tageswoche.ch/+axbsb](http://tageswoche.ch/+axbsb)

**Vorstellungen:** Basel, Stadtcasino: Mittwoch, 14. März, 19.30 Uhr  
Education-Projekt: Scheherazade – Phantasie rettet Leben, Münchenstein, Kultur- und Sportzentrum: Sonntag, 11. März, 17 Uhr  
[www.baselsinfonietta.ch](http://www.baselsinfonietta.ch).



Scheherazades Stimme: Sopranistin Anna Maria Pammer. Foto: Reinhard Winkler

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Marjetica Potro  
Rosentalstr. 28, Basel

**Puppenhausmuseum**  
Brillen  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Raum für Kunst, Literatur und Künstlerbücher**  
Simone Berger  
Totengässlein 5, Basel

**Restaurant Johann**  
Giovanni Waldner  
St. Johanns-Ring 34, Basel

**Stampa**  
Till Velten  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**  
Corsin Fontana / Roza El-Hassan  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Garage**  
Andrew Bick  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**balzerARTprojects**  
I've Got my Eye on Your Art  
Riehentorstr. 14, Basel

**dock: aktuelle Kunst aus Basel**  
Traces from iaab  
Klybeckstrasse 29, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Hanspeter Münch  
Dornwidenweg 11, Arlesheim

**Kunsthalle Palazzo**  
Lorenzo Bernet und Yannic Joray  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum am Burghof**  
Bernd Goering – Vom Anfang an  
Basler Strasse 143, Lössrach

**Haus für elektronische Künste Basel**  
Collect the WWWWorld  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Fondation Beyeler**  
Pierre Bonnard  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer & Triebold**  
Bernhard Schultze  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Die Alchemie des Alltags  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthau**  
Blick / CARAVAN 1/2012: Daniel Karrer / Roman Signer / Winterwelten  
Aargauerplatz, Aarau

**Historisches Museum Bern**  
Mord und Totschlag  
Helvetiaplatz 5, Bern

**Kornhausforum**  
Formsache – Jahresausstellung  
Architektur  
Kornhausplatz 18, Bern

**Kunsthalle**  
The Old, the New, the Different  
Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**  
Adolf Wölfli (1864–1930) / Amiet / Industrious – Marco Grob & hiepler, brunier, / Sean Scully / Yves Netzhammer  
Hodlerstr. 12, Bern

**Museum für Kommunikation**  
Warnung: Kommunizieren gefährdet  
Helvetiastr. 16, Bern

**PROGR**  
Bettina Disler  
Waisenhausplatz 30, Bern

Anzeigen

**FREITAG**  
**9.3.2012**

**Schweizerische Nationalbibliothek Bern**  
Sapperlot! Mundarten der Schweiz  
Hallwylstr. 15, Bern

**Zentrum Paul Klee**  
Eiapopeia. Das Kind im Klee / Schenkung Archiv Bürgli / Unheimlich. Hexen, Geister und Dämonen bei Paul Klee  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

**raum**  
Simone Haug: Fotografie  
Militärstr. 60, Bern

**Glletschergarten**  
Top of the Alps  
Denkmalstr. 4, Luzern

**Kleintheater**  
déjà vu  
Bundesplatz 14, Luzern

**Kunstmuseum Luzern**  
Das Atelier. Orte der Produktion / Katerina Šedá (\*1977)  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Natur-Museum**  
Raben – Schlaue Biester mit schlechtem Ruf  
Kasernenplatz 6, Luzern

**Verkehrshaus der Schweiz**  
Bis zur Grenze des sichtbaren Universums  
Lidostrasse 5, Luzern

**Abbt Projects**  
The Thing Itself  
Motorenstrasse 14, Zürich

**Cabaret Voltaire**  
Dada New York III: the Metaphysics of Sitting  
Spiegelgasse 1, Zürich

**Graphische Sammlung der ETH**  
Adam und Eva und die Apfelfläre  
Rämistr. 101, Zürich

**Haus Konstruktiv**  
Kontakt / gehend (Field Recordings 1-3)  
Selnaustr. 25, Zürich

**Häusler Contemporary**  
Hamish Fulton  
Stampfenbachstr. 59, Zürich

**Kulturama - Museum des Menschen**  
eau & toilette  
Englischiwärtelstr. 9, Zürich

**Kunsthau Zürich**  
Ein Wintermärchen  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
C'est la vie. Pressebilder seit 1940 / Schöne Seiten  
Museumsstr. 2, Zürich

**Museum Bellerive**  
Perfume  
Höschgasse 3, Zürich

**Museum Bärengasse**  
Artures  
Bärengasse 20 / 22, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**  
Helden – ein neuer Blick auf die Kunst Afrikas / Tradition & Innovation  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
100 Jahre Schweizer Grafik / Das Farbenspektrum von kt.COLOR  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Schulhaus Kern**  
Verdingkinder reden  
Kernstr. 45, Zürich

**Völkerkundemuseum der Universität Zürich**  
Die Kultur der Kulturrevolution  
Pelikanstr. 40, Zürich

**ewz-Unterwerk Selnau**  
Plattform 12  
Selnauerstrasse 25, Zürich

Anzeigen

**THEATER**

**Aggt mit Blueme**  
Baseldytshi Bihni, Kellertheater  
im Lohnhof, Im Lohnhof 4, Basel. 20:15 Uhr

**Das weite Land**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

**Faust jr.**  
Junges Theater Basel,  
Kasernenstr. 23, Basel. 20 Uhr

**La vida breve**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20:15 Uhr

**The Quiet Volume**  
Ant Hampton & Tim Etchells  
Universitätsbibliothek Basel,  
Schönbeinstrasse 18-20, Basel. 17 Uhr

**Wir sind noch einmal davongekommen**  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7, Basel. 20 Uhr

**«Fill'e anima» - Accabadora**  
Ein Theaterprojekt nach Textfragmenten aus dem Roman Accabadora  
Theater Roxy, Muttentzerstr. 6, Birsfelden. 20 Uhr

**Alperose - das Musical**  
mit den Songs von Polo Hofer  
BEA Musical Theater 4.1,  
Mingerstr. 6, Bern. 19.30 Uhr

**Die Engelsfeder**  
Liederabend  
Theater am Käfigturm,  
Spitalgasse 4, Bern. 20 Uhr

**GHOUE wie GSTOCHE**  
Gruppentherapie im Altersheim der Unsterblichen  
Zytlogge Theater,  
Am Kornhausplatz 10, Bern. 20 Uhr

**Unsere kleinen Sehnsüchte**  
Eine Komödie bezaubernd nah am Leben  
Theater Narrenpack, Kramgasse 30, Bern. 20.30 Uhr

**Weniger 2**  
Das Theater an der Effingerstrasse,  
Effingerstrasse 14, Bern. 20 Uhr

**«B-Movie» Eine Untergangs-Recherche**  
Schlachthaus Theater Bern,  
Rathausgasse 20/22, Bern. 20.30 Uhr

**Nach dem Regen**  
Luzerner Spielleute  
Theater Pavillon Luzern,  
Spelteriniweg 6, Luzern. 20 Uhr

**Worte Gottes**  
Schweizer Erstaufführung  
Luzerner Theater,  
Theaterstrasse 2, Luzern. 19.30 Uhr

**Illusionen**  
Schweizerische Erstaufführung  
Schauspielhaus Pfauen,  
Rämistrasse 34, Zürich. 20.30 Uhr

**Kleist in Thun**  
Theater Stadelhofen,  
Stadelhoferstr. 12, Zürich. 20:15 Uhr

**Mata Hari**  
Theater mit Live-Musik.  
Schweizerische Erstaufführung  
Maiers Theater,  
Albisriederstrasse 16, Zürich. 20 Uhr

**Niagara - ein Mann fährt auf Hochzeitsreise**  
Theater an der Winkelwiese,  
Winkelwiese 4, Zürich. 20.30 Uhr

**Rocky Horror Show**  
Richard O'Brien's Rocky Horror Show  
Theater II, Thurgauerstr. 7, Zürich. 19.30 Uhr

**Virgins oder das geheime Leben von Teenagern und Erwachsenen**  
von John Retalack. von und mit bravebühne  
Rote Fabrik, Seestr. 395, Zürich. 19 Uhr

**Woyzeck**  
nach dem Stück von Georg Büchner  
Theater Neumarkt, Neumarkt 5, Zürich. 20 Uhr

**Zwanzigttausend Seiten**  
Uraufführung  
Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 20 Uhr

**POP/ROCK**

**Geoff Berner**  
Präsentiert von Ostkost  
Cafebar Salon, Sperrstrasse 94, Basel. 22 Uhr

**K6 Live - Streifzüge durch die Popkultur**  
Neele  
K6, Klosterberg 6, Basel. 21 Uhr

**Mike Cooper**  
Blues, Folk, Improvisation  
Plattfond Stampa, Feldbergstr. 48, Basel. 20 Uhr

**Freitagbar & «Songs & Guitars»**  
Beatles, Buddy Holy, Eric Clapton, Sting und vieles mehr!  
Mit Jörg Hurter & Berni Hager  
Quartiertreffpunkt LoLa,  
Lothringerstrasse 63, Basel. 21 Uhr

**Corvus Corax**  
Rock  
Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

**Jonas & The Massive Attraction**  
Rock  
Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 20.30 Uhr

Anzeigen

Anzeigen

**Samy Deluxe & Tsunami Band**  
Urban  
SchwarzWeiss Tour Teil 2  
Schüür, Tribtschenstr. 1, Luzern. 21 Uhr

**Annakin**  
Pop  
Restaurant Viadukt,  
Viaduktstr. 69/71, Zürich. 21 Uhr

**Ding Dong and Ravers Clavers dancing group**  
Reggae  
A Night Called Dancing Time. DJ  
Rushan, zj Don P, DJ I-Scratch, DJ BF  
Money, DJ Flex, Jah, N1 sound, Black  
Spider Sound Gamrock Sound, MC  
Johnny T Ravas  
Dynamo, Wasserwerkstr. 21, Zürich. 22 Uhr

**Ed Sheeran**  
England's soulful new voice. Opening  
Act: Passenger (19.30 Uhr)  
Kaufleuten, Pelikanstr. 18, Zürich. 20 Uhr

**Fuck the Facts, Whoresnation, Pxnngx, Tojinbo**  
Metal  
Dynamo, Wasserwerkstr. 21, Zürich. 19 Uhr

**Omega El Fuerte**  
Vorgruppe: Alex Ortiz. DJ Ochoano  
Volkschau, Stauffacherstr. 60, Zürich. 21 Uhr

**The New Glasses**  
Rock  
Langstars, Langstr. 120, Zürich. 21 Uhr

**Andrea Berg**  
Hallenstadion,  
Wallisellenstr. 45, Zürich-Oerlikon. 20 Uhr

**PARTY**

**2 Jahre Hinterhof Bar - Part 1**  
Disco, House, Techno  
DJs Alle Farben, Frqnoy,  
Mehmet Aslan, Diskomurder, Tim  
Bürgenmeier, Other: Ost And Kjex  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

**5 Rhythms Wave**  
Latin  
Tanzpalast, Güterstr. 82, Basel. 19.30 Uhr

**Are You Disco**  
Disco, Electro, House  
DJs Ramax, Diferenz  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**BRB Allstars Night**  
**DJs Ron Tom & Base**  
House, Minimal  
Weitere DJs: Cristian Tamborrini,  
Oliver Aden, Luis Cruz, Danielson,  
Cem Demir, Jaser Mushkolaj,  
Seve Ische  
E-Halle-Lounge,  
Erlenmattstr. 5-11, Basel. 22 Uhr

**Be as One**  
House, Techno  
DJs Shlomi Aber, Gel Abril,  
Andrea Oliva, Gianni Callipari  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Before**  
House, R&B  
The Venue, Steinenstadt 58,  
Basel. 22 Uhr

**Can you get Encore**  
Hip-Hop, House, Mash Up  
DJs Jamee, G-Play  
EXcellent Clubbing Lounge,  
Binningerstr. 7, Basel. 22 Uhr

**Dame 5**  
Funk, Hip-Hop, Latin, Merengue  
DJs Don Clever, Moreno, Richy  
Latin-Club D'Rumba,  
Freie Str. 52, Basel. 21.30 Uhr

**Disco vs Salsa**  
Disco, Salsa  
DJ Carlos Rivera  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

**Disco-Swing Night**  
Cha Cha Cha, Disco, Latin  
DJ Pietro  
Allegria, Aeschengraben 31,  
Basel. 21 Uhr

**Disko to Disco**  
Disco, House  
DJs Kiko Navarro, The Soul Combo  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Frauentisko im Hirschi**  
Balkan Beats, Pop, Rock  
DJs Nordlicht, Süsstoff  
Restaurant Hirschenneck,  
Lindenberg 23, Basel. 22 Uhr

**Friday Is Fame Day**  
80s, Charts, Latin, Partytunes  
DJ Branco  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**La Isla Bonita**  
DJs R. Ewing & Das Mandat, Kaisi,  
Temazo, Oli  
Cirquit, Erlenstr. 23, Basel. 22 Uhr

**Latino Night**  
Hip-Hop, Latin, Merengue  
DJ Flow  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
Hip-Hop, House, Oriental  
DJ Dlo  
Harrem, Steinentorstr. 26,  
Basel. 20 Uhr

**Sunset Vibes**  
Café Del Mar, Steinentorstr. 30,  
Basel. 22 Uhr

**Tulum**  
House, Mash Up  
DJs Miro, Dany  
Singerhaus, Am Marktplatz 34,  
Basel. 23 Uhr

**Ladies Night**  
Classics, House, R&B  
Musikpark A2, St.-Jakob-Eishalle /  
Brüglingen 33, Münchenstein. 21 Uhr

# Lichtspiele Lebensschule

Der kanadische Film «Monsieur Lazhar» vermittelt den Sinn des Lernens – und das mit Stil. *Von Hansjörg Betschart*



Frontalunterricht: Monsieur Lazhar gewinnt junge Schüler mit alter Schule. Foto: Agora Films Sàrl/zVg

**Statistisch gesehen hat** jede Baslerin fast so viele Jahre in der Schule verbracht wie in einer Ehe. Eltern verbringen noch einmal Jahre mit Schulischem – wenn ihr Kind in der Schule sitzt. Wir neigen zu Mitsprache, denn wir sind mit dieser Institution vertraut. Kennen wir uns mit der Schule besser aus als mit dem Leben? Kennt sich die Schule mit dem Leben aus?

Die Chance für eine Schülerin der neunten Klasse, zwei Väter und zwei Mütter zu haben, stehen 1:1. Den Rest fängt die Schule auf. Mehr als die Hälfte der eingeschulten Kinder in den Basler Schulen sprechen als Muttersprache nicht Deutsch. Den Rest fängt die Schule auf. Kinder verbringen immer mehr Zeit mit elektronischen Gadgets und immer weniger mit anderen Kindern. Den Rest fängt die Schule auf. Der Schulstoff hat sich in den letzten Jahrzehnten vermehrt. Die Schüler-Hirne sind gleich gross geblieben. Den Rest fängt die Schule auf.

Was geschieht nun, wenn sich eine Lehrerin umbringt? «Monsieur Lazhar» geht dieser Frage nach, und zwar dort, wo die Lehrerin hing: im Klassenzimmer der Sechstklässler. Wie kann das Leben, die Schule, nach einer Katastrophe weitergehen? Erst einmal wird das Zimmer neu gestrichen. Nach den Ferien soll wieder Unterricht stattfinden. Monsieur Lazhar kommt da wie

gerufen. Der Algerier bewirbt sich für die Stelle. Er ist ein Gentleman und, das erfahren nur wir: Flüchtling. Die kanadische Einwanderungskommission entscheidet gerade darüber, ob er als politischer Flüchtling gelten darf (seine Familie wurde umgebracht).

Monsieur Lazhar verkörpert feinste arabische Kultur. Als Erstes lässt der höfliche Mann im Unterrichtsraum die Bänke in Reihen ausrichten. Weg vom Kreis, hin zum Frontalunterricht. Er diktiert der Klasse Balzac und Regeln in hübschen französischen Sätzen. Alte Schule. Monsieur Lazhar geht so mit dem Trauma der Kinder um, wie mit seinem eigenen: Er sucht nach einem Sinn im Sinn des Lernens. Aber was ist Lernen? Er macht nicht das Schulwesen zur Hauptsache, sondern die Suche nach Stil. Er gewinnt damit das Vertrauen der Kinder, aber nicht das der Schule.

«Menschenkenntnis wird in Form von Lehrerkenntnis erworben», hielt Bert Brecht einst fest. Was, wenn die Lehrerschaft sich so rasch ändert? «Monsieur Lazhar» ist ein willkommener Ratgeber. Ein Schulbeispiel aus dem Leben.

► [tageswoche.ch/+axbcs](http://tageswoche.ch/+axbcs)

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

**I love Friday**  
80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
DJs Intrafio, Fazer, Caipei, Fix,  
MC X-Large  
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,  
Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**  
**Orgelspiel zum Feierabend**  
Erwin Mattmann, Alpnach.  
Werke von J. S. Bach  
Leonhardskirche,  
Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

**Vince Benedetti & Hardbop World**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**Térez Montcalm**  
Moods, Schiffbaustr. 6,  
Zürich. 20.30 Uhr

**OPERA**  
**Cosi fan tutte**  
Wiederaufnahme  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 19 Uhr

**COMEDY**  
**Cabaret Duo Divertimento**  
«Gate 10»  
Musical Theater,  
Feldbergstr. 151, Basel. 20 Uhr

**David Bröckelmann**  
«Ausser Plan»  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**Dodo Hug**  
«Jokerwoman». Efisio Contini und

Andreas Kühnrich  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**Joachim Rittmeyer**  
«Lockstoff»  
Teufelhof Theater,  
Leonhardsgraben 49,  
Basel. 20.30 Uhr

## VORTRAG/LESUNG

**Christos Tsiolkas**  
liest aus seinem Roman «Nur eine  
Ohrfeige»  
Kaufleuten, Pelikanstr. 18,  
Zürich. 20 Uhr

## DIVERSES

**Baselworld 2012**  
Weltmesse für Uhren und Schmuck  
Messe Basel, Messeplatz 25,  
Basel. 9 Uhr

**Filmabend**  
1. Film: Blutige Geschäfte: Auf den  
Spuren des Organhandels im Kosovo  
(30 Min.). 2. Film: Hass – La Haine  
Internetcafé Planet13,  
Klybeckstr. 60, Basel. 20.30 Uhr

**Soirées Musicales mit  
Christian Graf**  
Musik zwischen Inspiration  
und Handwerk. Mit Hansheinz  
Schneeberger zu Gast  
Philosophicum,  
St. Johannis-Vorstadt 19-21,  
Basel. 19 Uhr

**Sehnsucht Afrika**  
Von Aschi Widmer  
Hotel Engel, Kasernenstr. 10,  
Liestal. 20 Uhr

**Ferrari**  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Muttenz. 10 Uhr

## SAMSTAG 10.3.2012

## AUSSTELLUNGEN

**Antikenmuseum Basel  
und Sammlung Ludwig**  
Sex, Drugs und Leierspiel  
St. Alban-Graben 5, Basel

Anzeigen

FORUM WÜRTH ARLESHEIM

**Gewinner Swiss Jazz Award 2011**

**Alexia Gardner & offbeat Trio**  
Do, 15. März 2012, 20 Uhr  
CHF 20.-

Ticketvorverkauf:  
[www.forum-wuerth.ch](http://www.forum-wuerth.ch)  
Tel. 061 705 95 95

Forum Würth Arlesheim  
Dornwydenweg 11 • CH-4144 Arlesheim  
Tel. +41 61 705 95 95, [forum@wuerth-ag.ch](mailto:forum@wuerth-ag.ch)  
[www.facebook.com/forumwuerth](http://www.facebook.com/forumwuerth)



Anzeige

**konsum.ch**  
Das Konsumentenforum kf fordert  
**FAIRE PREISE**  
Deshalb:  
**NEIN**  
zur Buchpreis-  
bindung  
konsum.ch –  
jetzt Mitglied werden!

**Von Bartha Garage**

Andrew Bick  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**balzerARTprojects**

I've Got my Eye on Your Art  
Riehentorstr. 14, Basel

**Forum Würth Arlesheim**

Hanspeter Münch  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Kunsthalle Palazzo**

Lorenzo Bernet und Yannic Joray  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum am Burghof**

Bernd Goering – Vom Anfang an  
Basler Strasse 143, Lorrach

**Haus für elektronische  
Künste Basel**

Collect the WWWWorld  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Fondation Beyeler**

Pierre Bonnard  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer  
& Triebold**

Bernhard Schultze  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Vitra Design Museum**

Die Alchemie des Alltags  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthau**

Roman Signer / Winterwelten  
Aargauerplatz, Aarau

**Historisches Museum Bern**

Mord und Totschlag  
Helvetiaplatz 5, Bern

**Kunsthalle**

The Old, the New, the Different  
Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**

Adolf Wölfli (1864–1930) / Amiet /  
Sean Scully / Yves Netzhammer  
Hodlerstr. 12, Bern

**Museum für Kommunikation**

Warnung: Kommunizieren gefährdet  
Helvetiastr. 16, Bern

**Schweizerische  
Nationalbibliothek Bern**

Sapperlot! Mundarten der Schweiz  
Hallwylstr. 15, Bern

**Zentrum Paul Klee**

Eiapopeia. Das Kind im Klee  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

# Leibspeise Superbes Brüstchen

Nicht jeder liebt Jamie Oliver. Aber jeder könnte sein Poulet im Teig lieben, meinen die «Montagsplausch»-Blogger.

**In der Startphase** von «Montagsplausch», um 2003, stand Jamie Oliver bereits auf dem ersten Höhepunkt seiner Karriere. Mit seiner ersten Fernsehshow «The Naked Chef», welche in Grossbritannien ab 1999 ausgestrahlt wurde, begeisterte er schnell viele internationale TV-Zuschauer. Auch in unserem Kollegenkreis standen bei den meisten zwei bis drei seiner Kochbücher in den Regalen. Bei manchen waren es sogar die einzigen Kochbücher in der Küche.

Man kann über Jamie sicherlich streiten. Doch was uns von Anfang an beeindruckte, ist seine Gabe, Menschen fürs Kochen zu begeistern. Salat mit den blossen Händen zu mischen oder ein Stück Fleisch hingebungsvoll zu marinieren und dies sichtlich zu geniessen, war für uns neu und anregend.

Einige seiner Rezepte bereiten wir regelmässig zu, eines davon ist Hähnchenbrust in Blätterteig. Wir empfehlen dazu eine Perlhuhn-Brust mit dem Knochenansatz zu verwenden. Zu finden ist dies zum Beispiel bei einem unserer Lieblingsmetzger, der

Metzgerei Aeschlimann in Oberwil.

**My Dad's Superb Chicken nach Jamie Oliver (für 4 Personen):**

170 g gehackte Mischpilze mit Knoblauch dämpfen. Salz, Pfeffer und eine Handvoll glatter Petersilie dazugeben, abkühlen lassen. Die Hähnchenbrüste (eine pro Person) auf der Seite einschneiden und mit der Pilzmischung füllen. Mit Blätterteigstreifen umwickeln, einem Ei bestreichen und bei 180 Grad im Ofen ca. 30 Minuten backen. In der Zwischenzeit 2 dl Weisswein mit 2 EL grobkörnigem Senf reduzieren. Danach 150 g Crème double dazugeben, abschmecken und mit dem Huhn servieren.

Was haltet ihr vom König aller TV-Köche? Welche Rezepte kocht ihr nach Jamie?

Wir freuen uns auf eure Posts:

✉ [tageswoche.ch/+axbcr](mailto:tageswoche.ch/+axbcr)

Gabriel Tengens und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



Sieht lecker aus: Jamie Olivers Hühnchen im Blätterteig. Foto aus «Genial Kochen mit Jamie Oliver»

Anzeigen

**Offbeat**  
**Jazzfestival Basel 2012**  
> Tango & Fado Night  
**Cristina Branco New Quintet**  
> Sonntag 12. April 2012 | 20:15 | Stadtcasino Basel | Festsaal  
[www.jazzfestivalbasel.ch](http://www.jazzfestivalbasel.ch)  
Tickets: [www.ticketcorner.com](http://www.ticketcorner.com), Tel. 0900 800 800 (CHF 1.19/min.)  
Kooperation  
**JAZZSCHULE BASEL** **Basler Zeitung** **CTD** **BANQUE CIC SUISSE**

**M.A. Nachhaltige  
Entwicklung für  
Bildung u. Soziales**  
20.4.2012-27.9.2013  
zak zentrum für agogik gmbh  
Auberg 9/Postfach 4002 Basel  
[info@zak.ch](mailto:info@zak.ch) [zak.ch](http://zak.ch)  
Tel. 061 365 90 60

**Kunstmuseum Luzern**

Das Atelier. Orte der Produktion  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Cabaret Voltaire**

Dada New York III: the  
Metaphysics of Sitting  
Spiegelgasse 1, Zürich

**Haus Konstruktiv**

Kontakt  
Selnaustr. 25, Zürich

**Häusler Contemporary**

Hamish Fulton  
Stampfenbachstr. 59, Zürich

**Kunsthau Zürich**

Ein Wintermärchen  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**

C'est la vie. Pressebilder seit  
1940 / Schöne Seiten  
Museumsstr. 2, Zürich

**Museum Bellerive**

Perfume  
Höschgasse 3, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**

Helden – ein neuer Blick auf die Kunst  
Afrikas / Tradition & Innovation  
Gaberstr. 15, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**

100 Jahre Schweizer Grafik  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Völkerkundemuseum der  
Universität Zürich**

Die Kultur der Kulturrevolution  
Pelikanstr. 40, Zürich

**ewz-Unterwerk Selnau**

Plattform 12  
Selnauerstrasse 25, Zürich

## THEATER

**Aggt mit Blueme**

Baseldytschi Bihni, Kellertheater  
im Lohnhof, Im Lohnhof 4,  
Basel. 20:15 Uhr

**Burg**

Vorstadttheater,  
St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 20 Uhr

**Die Schatzinsel**

Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 11 Uhr

**Empire V.**

Schweizer Erstaufführung  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 20:15 Uhr

**Frau Holle**

Das Ensemble der  
Fauteuil-Märchenbühne  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 15 Uhr

**Kleiner Eisbär nimm mich mit!**

Grosse Abenteuer auf der Suche  
nach einem kleinen Freund.  
Theaterverlag Marabu Zürich  
Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

Anzeigen

**Die Eurokrise: Ursache, Auswirkungen, Antworten.**

Mit **Heiner Flassbeck**  
 Chefökonom der UNO-Organisation für Handel und Entwicklung UNCTAD

**Dienstag, 13. März 2012**  
 20 Uhr, im Gundeldinger-Casino, Güterstrasse 211, Triangel-Saal

**Basta!**  
 Basels starke Alternative

www.basta-bs.ch



Heiner Flassbeck

**SAMSTAG**  
**10.3.2012**

**Lo Stimolatore Cardiacò**  
 Una soluzione transitoria con soprattitoli in tedesco. Uraufführung Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

**The Quiet Volume**  
 Ant Hampton & Tim Etchells  
 Universitätsbibliothek Basel, Schönbeinstrasse 18-20, Basel. 17 Uhr

**Theatersport-Match**  
 Dramenwahl vs. Fische im Weltall  
 Kleinkunsthöhle Rampe, Byfangweg 6, Basel. 20 Uhr

**«Fill'e anima» - Accabadora**  
 Ein Theaterprojekt nach Textfragmenten aus dem Roman Accabadora  
 Theater Roxy, Muttenerstr. 6, Birsfelden. 20 Uhr

**Alperose - das Musical**  
 mit den Songs von Polo Hofer  
 BEA Musical Theater 4.1, Mingerstr. 6, Bern. 14.30 & 19.30 Uhr

**Der Hund mit dem gelben Herzen oder Die Geschichte vom Gegenteil**  
 Schauspielhaus Schiffbau, Schiffbaustrasse 4, Zürich. 18 Uhr

**POP/ROCK**

**Famara**  
 Afro-Reggae, World  
 «The Cosmopolitan» CD-Album Release Party. Afterparty: Riddim District mit DJs Flink, Jah Pulse  
 Discocrew SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Grosser Trommelwirbel**  
 Theater Arlecchino, Amerbachstrasse 14, Basel. 14.30 Uhr

**K6 Live - Streifzüge durch die Popkultur**  
 Shiff K6, Klosterberg 6, Basel. 21 Uhr

**Mimmo & Dario**  
 Hip-Hop Plattentaufe «Vafanculo»  
 Restaurant Hirschenneck, Lindenberg 23, Basel. 22 Uhr

**Todos Destinos, We Said**  
 Punk Sommercasino, Münchensteinstrasse 1, Basel. 21 Uhr

**Feuerengel**  
 Rock Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

**Redeem**  
 Rock Gallery, Rütliweg 9, Pratteln. 20.30 Uhr

**The Beauty of Gemina**  
 Gothic, Wave  
 Support: Tying Tiffany  
 X-tra, Limmatstr. 118, Zürich. 19 Uhr

**Zdob si Zdob**  
 Alternative, Folk, Punk  
 Balkankaravan Moods, Schiffbaustr. 6, Zürich. 20.30 Uhr

**PARTY**

**2 Jahre Hinterhof Bar Part 2**  
 House, Techno  
 DJs James Holden, Kate Wax, Herzschwester, Raise, Nik Frankenberg, Vlonalm Kawumski, Mario Robles, Michael Berczelly  
 Hinterhof, Münchensteinstr. 81, Basel. 23 Uhr

**A Night of Fame**  
 80s, Charts, House, Partytunes  
 Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**DJ Alex Austins Night Out**  
 Hip-Hop, R&B  
 Weiterer DJ: El Dragon  
 Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Best Saturday Night Tunes**  
 House, R&B  
 The Venue, Steinvorstadt 58, Basel. 22 Uhr

**Boom Town**  
 DJ Bongo Kids  
 Circuit, Erlenstr. 23, Basel. 22 Uhr

**Daniel Haaksman**  
 Das Lokal, Erlenstr. 5, Basel. 22 Uhr

**Do You Need Contact?!**  
 Techno  
 DJs Gayle San, Sven Wittekind, Damon Wild, Marcos Del Sol, Dominik Auderset, Tom H., Toy-O, Victor Allen, Tox, Azzuro, Max & Moritz, Chicco Lts, Pascal Inc  
 Borderline, Hagenaustr. 29, Basel. 22 Uhr

**Famara Album Release Party**  
 Dancehall, Dub, Reggae  
 DJs Riddim District, Flink, Jah Pulse  
 Discocrew, Band: Famara  
 SUD, Burgweg 7, Basel. 20.30 Uhr

**Happy Moves @ Sicht-Bar Lounge**  
 Blindkuh, Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

**Hollywood meets Baselworld**  
 Dance, Hits, House  
 DJs Tom Stone, Little Martinez  
 Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr

**Mega Full Latino**  
 Latin, Merengue, Reggaeton  
 DJs Moreno, Richi  
 Latin-Club D'Rumba, Freie Str. 62, Basel. 22 Uhr

**Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
 Hip-Hop, House, Oriental  
 DJ Dlo  
 Harrem, Steinentorstr. 26, Basel. 20 Uhr

**Pazzoide**  
 House, Techno  
 DJs Zip, Margaret Dygas, Oliver K., Mia Milano  
 Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Queerplanet**  
 Electro, House  
 DJ Taylor Cruz  
 Singerhaus, Am Marktplatz 34, Basel. 23 Uhr

**Salsa y Salsa Cubana Party**  
 Latin, Merengue, Salsa  
 DJ Emigrante  
 Allegra, Aeschengraben 31, Basel. 22 Uhr

**Soulsation**  
 Café Del Mar, Steinentorstr. 30, Basel. 22 Uhr

Anzeigen

**Offbeat Series**

> Opening Gala Night  
**Branford Marsalis New Quartet**  
 > Donnerstag 19. April 2012 | 20:15 | Stadtcasino Basel | Musiksaal

www.jazzfestivalbasel.ch  
 Tickets: www.ticketcorner.com, Tel. 0900 800 800 (CHF 1.19/min.)

Kooperation **JAZZSCHULE BASEL** **Basler Zeitung** **CIC BANQUE CIC SUISSE**



**Tanznacht 40**  
 Partytunes  
 DJ Ice  
 Quartierhalle Quersfeld, Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

**Ü30-Party**  
 Partytunes  
 Union, Klybeckstr. 95, Basel. 21 Uhr

**Glamrock Brothers**  
 Charts, House, Urban  
 Musikpark A2, St.-Jakob-Eishalle / Brüglingen 33, Münchenstein. 21 Uhr

**Party Total**  
 80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
 DJs Caiji, Fix, Intrafic, Fazer, MC  
 X-Large  
 Sprisse Club, Netzbodenstr. 23, Pratteln. 21 Uhr

**Redeem**  
 Indie  
 Gallery, Rütliweg 9, Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Bachkantaten in der Predigerkirche**  
 BWV 245: Johannespassion  
 Predigerkirche, Totentanz 19, Basel. 19.30 Uhr

**Vince Benedetti & Hardbop World**  
 The Bird's Eye Jazz Club,  
 Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**Klavierrezital zum 150. Geburtstag von Claude Debussy**  
 Claude Debussy; Douze Etudes  
 Fondation Beyeler, Baselstr. 101, Riehen. 18 Uhr

**TANZ**

**Compagnie Flak**  
 Burghof, Herrenstr. 5, Lössrach. 20 Uhr

**Workshop Showing & Videodance Night**  
 zürich moves! Festival für zeitgenössischen Tanz  
 Tanzhaus Zürich, Wasserwerkstrasse 129, Zürich. 19 Uhr

**COMEDY**

**Cabaret Duo DivertiMento**  
 «Gate 10»  
 Musical Theater, Feldbergstr. 151, Basel. 20 Uhr

**David Bröckelmann**  
 «Ausser Plan»  
 Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Dodo Hug**  
 «Jokerwoman», Efsio Contini und Andreas Kühnrich  
 Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Joachim Rittmeyer**  
 «Lockstoff»  
 Teufelhof Theater, Leonhardsgraben 49, Basel. 20.30 Uhr

**Birkenmeier Theaterkabarett**  
 «Weltformat»  
 Kulturraum Marabu, Schulgasse 5, Gelterkinden. 20.15 Uhr

**DIVERSES**

**Baselworld 2012**  
 Weltmesse für Uhren und Schmuck  
 Messe Basel, Messeplatz 25, Basel. 9. Uhr

**Christoph Strasser und Dirk Bernemann**  
 Trümmerfeld & Dramentennis  
 Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

**Wir feiern gemeinsam den Frauentag**  
 Beatles, Buddy Holy, Eric Clapton, Sting und vieles mehr!  
 Mit Jörg Hurter & Berni Hager  
 Quartiertreffpunkt LoLa, Lothringerstrasse 63, Basel. 11 Uhr

**Ökonomie der Besatzung**  
 Die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Besatzung für Israel, Palästina. Referat auf Englisch, mit Übersetzung  
 Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel. 19.30 Uhr

Anzeigen

**Dupf-Club Basel**  
 seit mehr als 75 Jahren

**Jetzt anmelden!**

**Trommel- und Pfeiferschule**  
 François Matthey, Obmaa Junge Garde  
 079 642 28 58, www.dupf-club.ch, obmaa.jg@dupf-club.ch  
 Die Männerclique mit den starken Auftritten!



**IBA Basel 2020 – Einführung in die Geschichte der IBA**  
 SamstagsUni. Martin Jann, Dr., Geschäftsführer IBA Basel 2020 und Dirk Lohaus, Projektleiter IBA Basel 2020.  
 Landsitz Castelen, Giebenacherstrasse 9, Augst. 10.15 Uhr

**Ferrari**  
 Pantheon Basel, Hofackerstr. 72, Muttenz. 10 Uhr

**SONNTAG**  
**11.3.2012**

**AUSSTELLUNGEN**

**Anatomisches Museum der Universität Basel**  
 Das Gehirn – Eine interaktive Wissenspräsentation / Unerwünschte Gäste  
 Pestalozzistr. 20, Basel

**Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
 Sex, Drugs und Leierspiel  
 St. Alban-Graben 5, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
 Martial Leiter  
 St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Jüdisches Museum Schweiz**  
 Am Übergang – Bar und Bat Mizwa  
 Kornhausgasse 8, Basel

**Kunsthalle Basel**  
 Cevdet Ereğ / Hannah Weinberger  
 Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
 Max Kämpf / Róza El-Hassan  
 St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Kleines Klingental**  
 Himmelstür  
 Unterer Rheinweg 26, Basel

**Museum Tinguely**  
 Kienholz / Vera Isler  
 Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
 Chinatown  
 Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
 Karlheinz Weinberger / Tim Rollins & K.O.S.  
 St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
 Knochenarbeit  
 Augustinergasse 2, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
 Brillen  
 Steinenvorstadt 1, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
 Hanspeter Münch  
 Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Kunsthalle Palazzo**  
 Lorenzo Bernet und Yannic Joray  
 Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum am Burghof**  
 Bernd Goering – Vom Anfang an  
 Basler Strasse 143, Lörrach

**Haus für elektronische Künste Basel**  
 Collect the WWWWorld  
 Oslostr. 10, Münchenstein

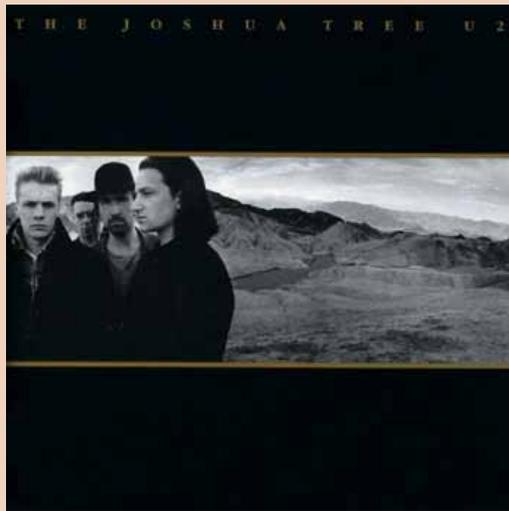
**Fondation Beyeler**  
 Pierre Bonnard  
 Baselstr. 101, Riehen

**Vitra Design Museum**  
 Die Alchemie des Alltags  
 Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

# Kultwerk #19

## The Joshua Tree

Mit Rockpsalmen stiegen U2 vor 25 Jahren zur grössten Band der Welt auf. Von Marc Krebs



Vier Wüstenfüchse: U2 anno 1987. Fotos Anton Corbijn

**Ich war 13 Jahre jung**, als meine Mutter einer Studentin aus den USA einige Tage Gastrecht gewährte. Die junge Frau fragte mich, welche Musik ich hörte. Ich zeigte auf meine drei Kaufkassetten: Eurythmics, Depeche Mode und Michael Jackson. Sie sagte: «Nice, but ...» – und drückte mir ihren Walkman in die Hand: «Do you know U2?» Ähm ... wollte sie wissen, ob ich mich selber kannte?

Natürlich nicht. Als Teenager war ich mir selbst ein Rätsel, wurde regelmässig von Melancholieschüben erfasst, die sich nicht an konkreten Ursachen festmachen liessen. «No», sagte ich und meinte: «Ich kenne mich nicht.» Sie blickte mich entgeistert an, reichte mir die Bügelkopfhörer und drückte die Play-Taste. «Dann hör dir das an», sagte sie zu mir und textete mich euphorisch zu: Vermutlich mit Infos, dass U2 ein Quartett aus Dublin sei, das schon auf früheren Platten mit treibenden Hymnen wie «Sunday Bloody Sunday» oder «Pride» seine pazifistischen Grundwerte vermittelt hatte und auf diesem fünften Album seine ambivalenten Gefühle, die der Mythos Amerika auslöste, zum Ausdruck brachte.

Was immer sie sagte: Ich verstand es nicht. Zu schlecht mein Englisch, zu stark das Crescendo. Ein stampfendes Schlagzeug und ein Bass gaben den Takt zur Kopfreise an, glockige Gitarrenklänge mit Delay-Effekten liessen mich abheben. Ein Sänger schliesslich nahm mich bei der Hand und führte mich mit meiner Sehnsucht an einen Ort «Where The Streets Have No Name». Ich war im siebten Himmel. Herrlich auch das nächste Psalm («I Still Haven't Found What I'm Looking For»), ganz zu schweigen vom dritten Lied: «With Or Without You».

Ich zog eine Kopie und hörte das Band durchsichtig, bis es riss, kaufte mir daraufhin die CD und, vor fünf Jahren, schliesslich die Deluxe-Version dieses Rock-Evangeliums. Noch heute elektrisiert mich U2s künstlerische Auseinandersetzung mit einem Amerika, das für Freiheit, Hoffnungen und Träume stand und das diese gleichzeitig zerstörte, indem es in El Salvador kleine Dörfer bombardierte – weshalb Gitarrist The Edge in einem weiteren sensationellen Song namens «Bullet The Blue Sky» das amerikanische Kriegsgedonner Musik werden liess. Zum Mitheulen schön.

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

✉ [tagswoche.ch/+axbse](mailto:tagswoche.ch/+axbse)



### Ein bäumiges Artwork

Anton Corbijn, der Hausfotograf von U2, reiste 1986 drei Tage lang mit der irischen Band in die kalifornische Wüste. Dabei stiessen sie auf eine Palmliilie («Joshua Tree»), die dem Album den Namen gab und die Plattenrückseite zierte. Dass der Baum im Jahr 2000 abgestorben und umgefallen ist, hält U2-Fans nicht von Pilgerfahrten ab: Eine im Boden eingelassene Gedenktafel mit dem Schriftzug «Have You Found What You Are Looking For?» erinnert heute noch an diesen allein stehenden Baum.

Anzeigen

Bachkantaten in der Predigerkirche

BWV 245  
**Johannespassion**

Maria Cristina Kiehr, Regina Graus  
 Kai Westel, Jan Börner  
 Jakob Pilgram, Florian Gatzert  
 Markus Fäng, Marcus Weddermeyer  
 Barockensemble in polnischer Besetzung  
 Jörg Andreas Boltcher

Predigerkirche Basel  
 Sa. 10. März 19.30  
 So. 11. März 17.00

Eintritt frei, Kollekte  
[www.bachkantaten.ch](http://www.bachkantaten.ch)

**Aargauer Kunsthau**  
 Roman Signer / Winterwelten  
 Aargauerplatz, Aarau

**Historisches Museum Bern**  
 Mord und Totschlag  
 Helvetiaplatz 5, Bern

**Kunsthalle**  
 The Old, the New, the Different  
 Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**  
 Adolf Wölfli (1864–1930) / Amiet / Sean Scully / Yves Netzhammer  
 Hodlerstr. 12, Bern

**Museum für Kommunikation**  
 Warnung: Kommunizieren gefährdet  
 Helvetiastr. 16, Bern

**Zentrum Paul Klee**  
 Eiapopeia. Das Klee im Klee  
 Monument im Fruchtländ 3, Bern

**Kunstmuseum Luzern**  
 Das Atelier. Orte der Produktion / Katerina Šedá (\*1977)  
 Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Cabaret Voltaire**  
 Dada New York III: the Metaphysics of Sitting  
 Spiegelgasse 1, Zürich

**Haus Konstruktiv**  
 Kontakt / gehend (Field Recordings 1–3)  
 Selnaustr. 25, Zürich

**Kunsthau Zürich**  
 Ein Wintermärchen  
 Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
 C'est la vie. Pressebilder seit 1940 / Schöne Seiten  
 Museumstr. 2, Zürich

**Museum Bellerive**  
 Perfume  
 Höschgasse 3, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**  
 Helden – ein neuer Blick auf die Kunst Afrikas / Tradition & Innovation  
 Gablerstr. 15, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
 100 Jahre Schweizer Grafik  
 Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Völkerkundemuseum der Universität Zürich**  
 Die Kultur der Kulturrevolution  
 Pelikanstr. 40, Zürich

**ewz-Unterverk Selnau**  
 Plattform 12  
 Selnauerstrasse 25, Zürich

**SONNTAG**  
11.3.2012

**THEATER**

**Burg**  
Vorstadtheater,  
St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 11 Uhr

**Das weite Land**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

**Die Schatzinsel**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

**Frau Holle**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 11 Uhr

**Kleiner Eisbär nimm mich mit!**  
Grosse Abenteuer auf der Suche  
nach einem kleinen Freund  
Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

**Wir sind noch einmal  
davongekommen**  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

**«fill'e anima» – Accabadora**  
Ein Theaterprojekt nach  
Textfragmenten aus dem Roman  
Accabadora  
Theater Roxy, Muttenserstr. 6,  
Birsfelden. 19 Uhr

**Pom's Zirkuskiste**  
Bea Tschopp und Christian Hunziker  
Kulturforum Laufen, Seidenweg 55,  
Laufen. 11 Uhr

**Rechnitz (Der Würgeengel)**  
Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustrasse 4,  
Zürich. 19.30 Uhr

**Schreibtisch**  
Gast: Jutta Richter. Gastgeberin Anna  
Papst  
Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustrasse 4, Zürich. 11 Uhr

**Tartuffe**  
Théâtre Vidy-Lausanne  
Schauspielhaus Pfauen,  
Rämistrasse 34, Zürich. 18.30 Uhr

**Woyzeck**  
nach dem Stück von Georg Büchner  
Theater Neumarkt, Neumarkt 5,  
Zürich. 20 Uhr

**POP/ROCK**

**Grosser Trommelwirbel**  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

**The Cavern Beatles**  
Rock  
Quartierhalle Querfeld,  
Dornacherstr. 192, Basel. 19 Uhr

**Animals & Friends**  
R&B  
Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 20.30 Uhr

**Feist**  
Volkshaus, Stauffacherstr. 60,  
Zürich. 20 Uhr

**PARTY**

**Baselworld**  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

**Cu at Sunday**  
Charts, Electro, House  
DJ Donald  
OU Club, Steinentorstr. 35,  
Basel. 21 Uhr

**Wochenendlich in  
Davos Wiesen**

Das Walserdorf ist der ideale Ausgangsort für Skitourenfans:  
Mehrere Gipfel liegen direkt vor der Türe. *Von Daniela Schwegler*



Der Schnee rutscht im März langsam vom Berg, die Rehböcke hängen im Haus. Fotos: Daniela Schwegler

In Davos schlagen nicht nur Langlaufherzen höher, sondern rund um die Davoser Landschaft locken auch zahlreiche Skitourengipfel. Dafür lassen wir Davos, die höchste Stadt der Schweiz, hinter uns liegen und fahren 20 Minuten weiter das Landwassertal runter Richtung Albula, bis wir auf einer steilen Geländeterrasse in Davos Wiesen unser Hotel Bellevue entdecken. Wie ein Adlerhorst thront das 1873 von englischen Lords erbaute Hotel auf der Geländekuppe inmitten der kleinen Walsersiedlung.

Wir fühlen uns wie zu Hause beim Hotelierpaar François und Lisa, die das Haus seit einem Jahr mit viel jugendlichem Schwung führen. Mit 75 Franken pro Nacht plus Frühstück sind wir in den grosszügigen, aber einfachen Räumen super untergebracht. Nachdem der Eingangsbereich bereits frisch gestylt und sanft renoviert ist, werden auch die 20 Zimmer nächste Saison noch herausgeputzt werden. «Doch den Zwei-Stern-plus-Standard wollen wir behalten», sagt der Hotelier. Alle, die gerne einfach, aber geschmackvoll logieren, freuts.

Davos Wiesen ist ein idealer Ausgangsort für Skitouren. Am ersten Tag ist das Büelenhorn (2807 m) zwischen dem Flüela- und Dischmatal Trunpf – nicht zu verwechseln mit dem Büelenhorn unmittelbar vor Davos' Haustüre. Der Ausgangspunkt für unser Büelenhorn liegt in Mondstein, zehn Minuten Autofahrt entfernt.

Knappe 1200 Höhenmeter liegen vor uns. Und angesichts der vielen Fischmaul-Hang-

rutsche an südlichen Hängen liegt der nördlich ausgerichtete Rücken gerade richtig. Am Inneralpbach entlang gehts weit ins Tal hinein, über kleinere Nassschneelawinengegels, die kürzlich ins Tal rutschten, bis zum idyllisch gelegenen Maiensäss Inneralp. Nach drei Stunden erreichen wir den Gipfel. Was für eine Sicht hier oben! Die Berggüter Stöcke gucken immer wieder aus dem Wolkenmeer heraus. Und der Blick fällt bis zum Bernina und in die Bergeller Bergketten.

Bei der Abfahrt winkt dann Pulverschnee vom Feinsten, und das im März! Erst ab dem Maiensäss geht die weisse Pracht in schweren Frühlingschnee über. Nach einer Stunde sind wir wohlbehalten zurück in Mondstein, wo wir auf eine zweite Skitourengruppe stossen, die grad vom Gletscher Ducan (3019 m) zurückkommt. Den Berg reservieren wir uns für morgen!

**Anbeissen:** Restaurant Ducan, Mondstein. Dinieren im Arvenholzstübli, dazu ein Mondsteinbier. [www.hotel-ducan.ch](http://www.hotel-ducan.ch)

**Anschauen:** Kirchner Museum, Davos, [www.kirchnermuseum.ch](http://www.kirchnermuseum.ch)

**Ausspannen:** Baden inmitten von Berggipfeln im Bad Alvaneu im Albulatal, [www.bad-alvaneu.ch](http://www.bad-alvaneu.ch)

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch), indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

☞ [tageswoche.ch/+axbsf](http://tageswoche.ch/+axbsf)

Anzeigen

**offbeat**  
**Jazzfestival Basel 2012**  
Tribute to Miles Davis - Sketches of Spain  
**Chano Dominguez Quintet**  
Freitag 120. April 2012 | 20:15 | Stadtcasino Basel | Musiksaal  
[www.jazzfestivalbasel.ch](http://www.jazzfestivalbasel.ch)  
Tickets: [www.ticketcorner.com](http://www.ticketcorner.com), Tel. 0900 800 800 (CHF 1.19/min.)  
Kooperation  
**JAZZSCHULE BASEL** Basler Zeitung CICA BANQUE CIC SUISSE

**Latino Night**  
Hip-Hop, Latin, Merengue  
DJ Flow  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr  
**Tango Sonntagsmilonga**  
Latin  
DJ Michael  
Tanzpalast, Güterstr. 82,  
Basel. 20.30 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Bachkantaten in der  
Predigerkirche**  
BWV 245: Johannespassion  
Predigerkirche, Totentanz 19,  
Basel. 17 Uhr

**Klavierrezital zum 150. Geburtstag  
von Claude Debussy**  
Larissa Dedova (Klavier)  
Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 11 Uhr

**Benefizkonzert des  
Männerchors Allschwil**  
Der Männerchor Allschwil (Leitung  
Christophe Dopler) singt geistliche  
und weltliche Lieder zum Thema  
Leben.  
Christuskirche Allschwil,  
Baslerstrasse 224, Allschwil. 16.30 Uhr

**Azur Quartett**  
Kammerkonzert. Werke von Lera  
Auerbach, Fritz Büchler, Christoph  
Peter und Karlheinz Stockhausen  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 11 Uhr

**Basel Sinfonietta**  
Education Projekt Region  
Basel Scheherazade. Nikolai  
Rimski-Korsakow (1844-1908):  
Scheherazade, sinfonische Suite op.  
35 (1888)  
Kuspo, Loogstrasse 2,  
Münchenstein. 17 Uhr

**Connaissance-vous:  
Innovations Françaises**  
Gérard Wyss (Klavier), Verena Krause  
(Sopran), Thomas Wicky (Violine) und  
das Caravaggio Quartett Basel. Werke  
von: Gabriel Fauré, Maurice Ravel,  
Claude Debussy, Darius Milhaud  
Dorfkirche, Kirchplatz 5,  
Riehen. 17 Uhr

**OPER**

**Così fan tutte**  
Dramma giocoso in zwei Akten  
Stadtheater Bern,  
Kornhausplatz 20, Bern. 18 Uhr

**Don Carlo**  
Opernhaus Zürich  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 18.30 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Gerron**  
Ein atemberaubender Roman um die  
Macht des Gewissens und die Kraft  
der Liebe von Charles Lewinsky.  
Lesung mit Charles Lewinsky  
Kantonsbibliothek Baselland,  
Emma Herwegh-Platz 4, Liestal. 11 Uhr

**DIVERSES**

**2. Bummelsonntag  
Innenstadt,**  
Basel.

**Baselworld 2012**  
Weltmesse für Uhren und Schmuck  
Messe Basel, Messeplatz 25,  
Basel. 9 Uhr

**Sonntag mit der Künstlerin**  
Galerie Ursula Huber,  
Hardstr. 102, Basel. 13 Uhr

**Ferrari**  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Muttentz. 10 Uhr

**Rudolf Steiner für Kinder  
(für 5- bis 12-Jährige)**  
Vitra Design Museum,  
Charles-Eames-Str. 1,  
Weil am Rhein. 11 Uhr



Kinder aus Biafra, die in den 1960er-Jahren zum Sinnbild der hungernden Opfer wurden, von einer ganz anderen Seite: Sie exerzieren mit Holzattrappen.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

## Der Krieg hat viele Gesichter

Den Kindern aus Biafra galt in den späten 1960er-Jahren das Mitleid des ganzen Westens. Da passte eine Fotografie, die Biafra-Kinder in Kriegspose zeigt, schlecht in die gängigen Vorstellungen.

Von Georg Kreis

**A**us dem Biafrakrieg von 1967–1969 ist in der letzten Ausgabe ein Hungerbild gezeigt worden. Das war ein sehr wahres Bild, es zeigte die Auswirkungen der Hungerblockade, mit der die Sezessionisten gezwungen wurden, ihre Abspaltung von Nigeria wieder aufzugeben.

Angesichts des Bildes zum Hunger in Biafra ist festgestellt worden, dass ein Bild nie die ganze Situation und auch nicht die Entwicklung davor und danach festhalten kann. Bilder sind in der Regel nur Momentaufnahmen, ruhen vor allem in sich und leisten der Tendenz der Verabsolutierung Vorschub: Ja, hier sieht man es doch, ja, genau so ist es!

Haben wir hier nun ein Gegenbild zum Hungerbild? Hier werden Biafra-Menschen nicht als reine Opfer, nicht als nur bedürftige Wesen gezeigt, hier sieht man Biafra-Menschen als potenzielle Täter, zwar auf ihre Weise sicher Opfer auch sie. Künftiges Handeln als Krieger ist da bereits angelegt, die Schiesseisen sind jedoch erst aus Holz. Eine gewisse Disziplin, die Bereitschaft, sich einzuordnen und als Teilchen einer Kampfmaschine zu handeln, sind bereits da.

Das geht nicht ohne organisierende Kräfte. Der kleine Leader dieser Gruppe ist aber nicht im Bild, die grossen Führer sind es schon gar nicht. Im Bild, aber ganz im Hintergrund, ist dagegen eine Zusatzfigur. Wohl ein weiblicher Mensch mit einem Topf auf dem Kopf, von dem man nicht weiss, was drin ist: Wasser? Fischsuppe? Maniokbrei? Jedenfalls etwas sehr Ziviles. Man könnte – die Situation stilisierend –

auch sagen, dass die Frau die Menschenrechte in ihrem Topf birgt, derweil der Krieg an ihr vorbeizieht. Etcetera.

Allerdings kommt mit Gewissheit der Moment, da auch Soldaten und Pseudosoldaten trinken und essen müssen und dann auch Ziviles militärisch wird.

Der Fotograf wie auch die Betrachter sind vom Motiv im Vordergrund in den Bann gezogen. Der Hintergrund hat sich sozusagen eingeschlichen. Aus beidem gibt es ein spannungsreiches Ensemble. Hier wird aber von diesen Jugendlichen nicht Krieg gespielt. Ein anderes

**Die Schiesseisen sind aus Holz und trotzdem: Künftiges Handeln als Krieger ist da angelegt.**

Bild könnte zeigen, wie deutlich noch jüngere Menschen völlig unorganisiert und wirklich freiwillig, früher mit selbstgemachten Holzschwertern und aus Zeitungen gefalteten Mützen, heute indessen mit Plastik-Guns, allenfalls auch Paintballs, Gefechtssituationen simulieren – und ebenfalls den Krieg bereits in sich haben.

Der Krieg hat viele Gesichter. Dieses hier sichtbare Gesicht, hier gezeigte Bild ist allerdings ein sehr, ein besonders wahres Gesicht.

► tageswoche.ch/axbsg

## Kinoprogramm vom 9. März bis 14. März

### Basel

#### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com  
**Eine wen iig, dr Dällebach Kari** [11/8 J]  
 15.00 Dialekt  
**Intouchables** [13/10 J]  
 15.00/18.00/21.00 D  
**Tinker Tailor Soldier Spy** [13/10 J]  
 18.00 E/d/f  
**The Girl with the Dragon Tattoo** [16/16 J]  
 21.00 E/d/f

#### KULT.KINO ATELIER

Theaterstrasse 7, kultkino.ch  
**Messias, ein schönes Chaos** [12 J]  
 Fr/Mo-Mi 12.00 Dialekt  
**Die Kinder vom Napf** [7 J]  
 14.00 Fr/Di/Mi 12.15 Dialekt  
**Intouchables** [12 J]  
 Fr-So/Di/Mi 13.30/15.45/18.15/20.45  
 Mo 15.00/17.30/21.00 F/d  
**The Artist** [8 J]  
 14.15/18.30 Fr-So/Di/Mi 21.00 ohne Dialog  
 Vorfilm: Salty Times  
**The Iron Lady**  
 15.45/18.00/20.15 E/d  
**Mama Africa**  
 16.30 So 12.30 Ov/d  
**Wandlungen**  
 So 11.45 D  
**Der Verdingbub** [12 J]  
 So 12.00 Dialekt

#### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch  
**Bottled Life** [12 J]  
 Fr-Di 14.00 D  
**Mon pire cauchemar** [13 J]  
 14.15/20.30 F/d  
**We Need to Talk About Kevin**  
 20.45 Fr-Di 16.00 E/d  
**Die Wiesenberger** [10 J]  
 Fr-Di 16.30 So 10.45 Dialekt

**La source des femmes** [14 J]  
 Fr-Mo/Mi 18.15 Ov/d/f  
**Balkan Melodie**  
 Fr-Di 18.30 So 12.30 Mi 16.30 Ov/d  
**Kundun**  
 So 11.00 Ov/d  
**My Reincarnation**  
 Di 18.30 Ov/d  
**Zauberlaterne**  
 Mi 14.00/16.00 D  
**The Sun behind the Clouds**  
 Mi 18.30 E/Mandar/Tibet

#### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch  
**Monsieur Lazhar** [14 J]  
 16.00/18.15/20.30 So 14.00 F/d  
**NEUES KINO**  
 Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch  
**Smoke Signals**  
 Fr 21.00 E/d/f

#### PATHÉ ELDERADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch  
**Eine wen iig, dr Dällebach Kari** [11/8 J]  
 13.10/18.10 Dialekt  
**The Artist** [8/5 J]  
 13.30/15.45/18.30 Ov  
**The Descendants** [11/8 J]  
 15.30 Fr-Di 20.45 E/d/f  
**Tinker Tailor Soldier Spy** [13/10 J]  
 20.30 E/d/f  
**The Best Exotic Marigold Hotel** [13/10 J]  
 Mi 20.45 E/d/f

#### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch  
**Die Reise zur geheimnisvollen Insel - 3D** [9/6 J]  
 13.00/15.40 D So 11.10 E  
**Haywire** [15/12 J]  
 Fr/Di 13.00/17.15/21.30  
 Sa-Mo/Mi 15.10/19.20 Sa 23.30 So 11.00 D  
 Fr/Di 15.10/19.20 Fr 23.30  
 Sa-Mo/Mi 13.00/17.15/21.30 E/d/f

**Intouchables** [12/9 J]  
 Fr/Di 13.00/17.50 Fr 22.50  
 Sa-Mo/Mi 15.20/20.20 So 10.40 D  
 Fr/Di 15.20/20.20 Sa-Mo/Mi 13.00/17.50  
 Sa 22.50 F/d

**Hugo - 3D** [9/6 J]  
 13.10 D So 10.45 E/d/f  
**Safe House** [16/13 J]  
 Fr/Mo/Di 13.10 Fr/Di 18.45 Fr 23.45  
 Sa-Mo/Mi 21.15 E/d/f  
 Fr/Di 21.15 Sa-Mo/Mi 18.45 Sa 23.45 D

**Fünf Freunde** [6/3 J]  
 13.20 D  
**Star Wars: Episode 1 - 3D** [11/8 J]  
 13.30 D  
**Das gibt Ärger - This means War** [14/11 J]  
 Fr/Mo/Di 13.30 Fr/Di 18.45  
 Sa-Mo/Mi 21.00 D  
 Fr/Di 21.00 Sa-Mo/Mi 18.45 E/d/f

**John Carter - 3D** [14/11 J]  
 21.00 Fr/Sa/Mo-Mi 15.15/18.00 So 17.45 E/d/f  
**The Iron Lady** [14/11 J]  
 15.30/18.15/20.30 E/d/f

**Gefährten - War Horse** [12/9 J]  
 15.40 D 15.40 E/d/f  
**Für immer Liebe - The Vow** [12/9 J]  
 Fr/Di 16.15 Sa-Mo/Mi 18.30 E/d/f  
 Fr/Di 18.30 Sa-Mo/Mi 16.15 D

**The Devil Inside** [16/13 J]  
 Fr/Sa/Mo-Mi 17.45/19.40/21.10 So 20.30 D  
 Fr/Sa 23.50 E  
**Ghost Rider: Spirit of Vengeance - 3D** [16/13 J]  
 20.45 Fr/Sa 23.00 D

**Headhunters** [16/13 J]  
 Fr/Sa 23.00 Ov/d Fr/Sa 00.01 D  
**Ein riskanter Plan - Man on a Ledge** [12/9 J]  
 Fr/Sa 23.20 D  
**Der Ruf der Wale - Big Miracle** [9/6 J]  
 Sa/So/Mi 13.20 So 11.00 D

**Alvin und die Chipmunks 3** [6/3 J]  
 Sa/So/Mi 13.40 D  
**Cave of Forgotten Dreams - 3D** [6/3 J]  
 So 11.00 E/d/f

**Kleiner starker Panda - 3D** [6/3 J]  
 So 11.00 D  
**Kleiner starker Panda** [6/3 J]  
 So 11.00 D  
**Ballet - Le Corsaire**  
 So 16.00 Ov/d  
 Live in HD aus dem Bolshoi Theater in Moskau

#### PATHÉ PLAZA

Steinentorstrasse 8, pathe.ch  
**John Carter - 3D** [14/11 J]  
 14.15/17.15/20.15 Fr/Sa 23.15 D

#### REX

Steinen 29, kitag.com  
**Hugo - 3D** [9/6 J]  
 14.00 E/d  
**Das gibt Ärger - This means War** [14/11 J]  
 14.30/17.30 Fr-Mo/Mi 20.30 E/d/f  
**John Carter - 3D** [14/11 J]  
 17.00 Fr-Di 20.00 D  
**Swisscom Männerabend: Contraband**  
 Di 20.30 E/d/f  
**Swisscom Ladies Night: The Best Exotic Marigold Hotel**  
 Mi 20.30 E/d/f

#### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch  
**The Maltese Falcon**  
 Fr 15.15 E/d  
**The Turin Horse**  
 Fr 17.30 So 13.00 Mo 18.30 Ov/d  
**High Sierra**  
 Fr 22.15 E/d/f  
**Passage to Marseille**  
 Sa 15.15 Mi 18.30 E/d  
**Sabrina**  
 Sa 17.30 E/d/nor  
**Casablanca**  
 Sa 20.00 E/d  
**They Drive by Night**  
 Sa 22.15 Mo 21.15 E/d  
**The Barefoot Contessa**  
 So 15.45 E/d/f  
**The Harder They Fall**  
 So 18.15 E/d  
**Herbstalmanach**  
 So 20.30 Ov/f/e  
**Pilgrimage from Scattered Points**  
 Di 20.00  
**Die Werckmeisterschen Harmonien**  
 Mi 21.00 Ov/d  
**STUDIO CENTRAL**  
 Gerbergasse 16, kitag.com  
**The Artist** [8/5 J]  
 14.30/17.15/20.00 E/d/f

#### Frick

#### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch  
**Eine wen iig, dr Dällebach Kari** [12/10 J]  
 Fr-Mo/Mi 20.15 Dialekt  
**Die Kinder vom Napf** [8/6 J]  
 Sa/So 14.00 Dialekt  
**Intouchables** [12/10 J]  
 Sa/So 17.00 F/d  
**Bottled Life** [10/8 J]  
 So 11.00 D

#### Liestal

#### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch  
**Eine wen iig, dr Dällebach Kari** [12/9 J]  
 18.00 Dialekt  
**John Carter - 3D** [12/9 J]  
 20.30 D  
**Die Reise zur geheimnisvollen Insel - 3D** [9/6 J]  
 Sa/So/Mi 13.30 D  
**Hugo - 3D** [9/6 J]  
 Sa/So/Mi 15.30 D  
**The Artist** [10/7 J]  
 So 11.00 E/d/f

#### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch  
**Intouchables** [13/10 J]  
 18.00 F/d  
**La source des femmes** [14 J]  
 20.15 Ov/d  
**Balkan Melodie**  
 Sa/So 16.00 Ov/d/f  
**Die Wiesenberger** [10/7 J]  
 So 11.00 Dialekt  
**Fünf Freunde** [6 J]  
 So 14.00 D

#### Sissach

#### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch  
**Intouchables** [12/9 J]  
 Fr-So 18.00 F/d  
**Eine wen iig, dr Dällebach Kari** [12/9 J]  
 20.30 So 10.30 Dialekt  
**Die Wiesenberger** [9/6 J]  
 Mo-Mi 18.00 Dialekt

Anzeigen

**JETZT IN IHREM PATHE KINO**

**PATHE VORPREMIERE**

**BEST EXOTIC MARIGOLD HOTEL**

**MITTWOCH, 14. MÄRZ 2012 UM 20.45 (Edf) IM PATHE ELDERADO**

**GRATIS CÜPLI\***  
 FÜR ALLE BESUCHER DIESER VORPREMIERE

**PATHÉ!**  
 \*Wahlweise auch Mineralwasser oder Popcorn.

PATHE KÜCHLIN, ELDERADO & PLAZA • 4051 BASEL [pathe.ch/basel](http://pathe.ch/basel)

**jetzt im kult.kino CAMERA**

**BALKAN MELODIE**

Ein Musikfilm von Stefan Schwiertert

Seelenwärmende Klänge aus dem Wilden Osten.